

4. Bibliographie der Schriften

**Der von GOTT in dem Wäysenhouse zu Glaucha an Halle
ietzo bey nahe für 600. Personen Zubereitete Tisch, Nach
seinem Anfang, Fortgang, gegenwärtigem ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1722

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

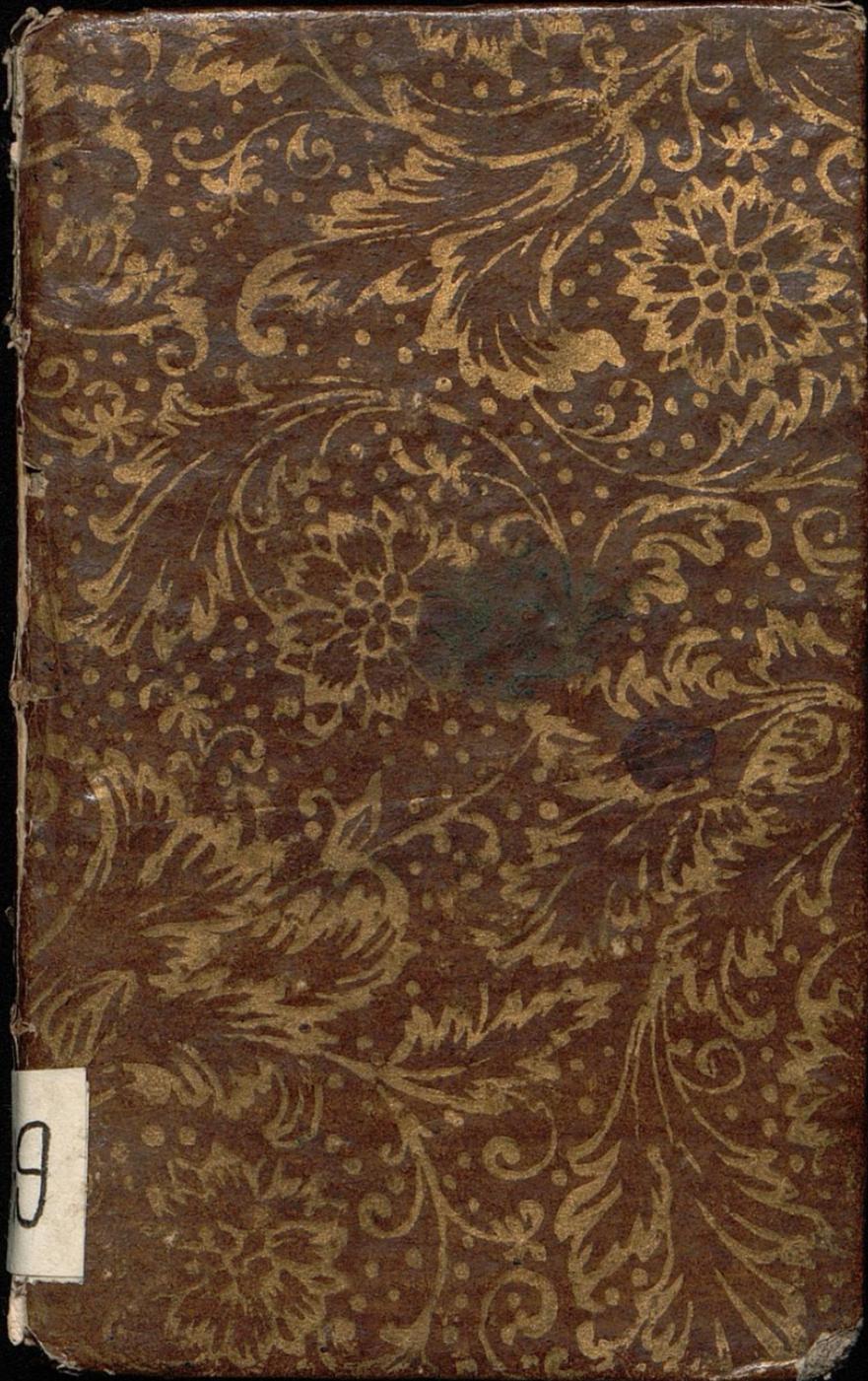
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

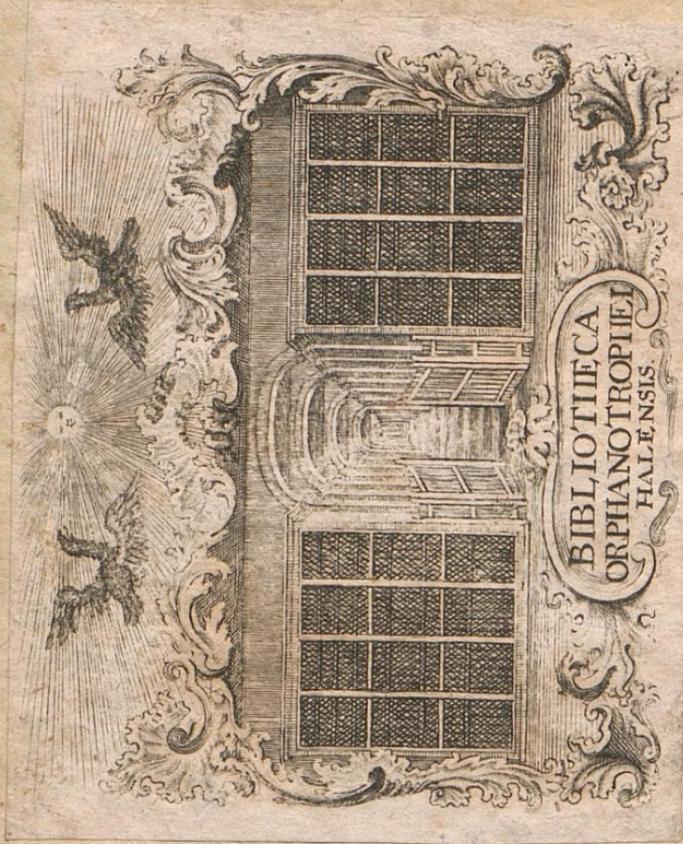
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



9



BIBLIOTHECA
ORPHANOTROPIEI
HALENSIS.

100 H 9

100 H 9

Der von GOTT
in Dem
Waisenhause zu Glaucha an Halle
ieho bey nahe für 600. Personen

Subereitete

Tisch,

Nach seinem Anfang, Fortgang, gegen-
wärtigem Zustand und eingeführter

Tisch = Ordnung,

kürzlich beschrieben,
mit angehängten

Zwey Erweckungs = Reden,

Deren die erste Anno 1699. bey Einweihung
des damaligen kleinern Speise-Saals,

Die andere Anno 1711. bey Einwei-
hung des grossen Saals
gehalten worden;

von

August Hermann Francken;

S. Theol. Prof. & Past. zu S. Ulrich, und des
Gymnasii Scholarcha;

HALLE, in Verlegung des Waisenhauses, 1722.

Psalm 64, 10. 11.

Alle Menschen, die es sehen, werden sagen:
Das hat GOTT gethan, und mercken,
daß es sein Werk sey.

Die Gerechten werden sich des H E R R N
freuen und auf Ihn trauen, und alle from-
me Herzen werden sich des rühmen.





Inhalt des ganzen Buchs.

- I. Historische Nachricht vom Anfang, Fortgang und gegenwärtigen Zustand der Tische des Wäysenhauses.
- II. Die dabey eingeführte Tisch-Ordnung.
- III. Zwey Erweckungs-Reden, Anno 1699. und 1711. gehalten.

Inhalt der Historischen Nachricht.

SIE hat die Anstalten gegründet, erhalten und vermehret. Num. 1. Die anfangs angenommene Zahl der Speisenden, nemlich 12. Kinder und 24. Studenten, hat bald zugenommen. n. 1. Um Ostern 1700. waren ihrer schon über 200. n. 2. Anno 1702. wurden dje Extraordinairen Tische hinzu gethan. n. 3. Anno 1703. der Speise-Saal in ein ander Zimmer verlegt. n. 4. Nachher die Zahl der Speisenden bis über 300. vermehret. n. 5. Anno 1710. ein grösserer Speise-Saal gebauet, und Anno 1711. eingeweihet, zugleich die Zahl der Speisenden in demselben bis 336. vermehret. n. 6. Dieser Speise-Saal wird beschriben nach seiner Größe und Lager. n. 7. (Hat über sich den grossen Versammlungs-Saal, welcher den 5.

4 Inhalts des ganzen Buchs.

August. 1711. mit einer Rede von der Güte GOTTES eingeweiht worden. n. 8.) Fernere Beschreibung des Speise-Saals. n. 9. 10. Die Zahl der Speisenden ist in diesem Saale alle Jahr grösser worden, und bis jetzt auf 529. gestiegen. n. 11. Diese speisen an 32. Tischen, welche nach ihrer Ordnung und Gästen beschrieben werden. n. 12. Die Summa aller Speisenden (mit eingeschlossen, die ausser diesem Saale gespeiset werden,) ist bey 600. num. 12. Die Speisen werden beschrieben. num. 13. Die Expectanten, so in leer bleibende Stellen gesetzt werden. num. 14. Die Weise, wie es vor, nach und bey wählender Mahlzeit gehalten wird. num. 15. Die Tisch-Ordnung ist gedruckt Anno 1699. und nun abermal verbessert und vermehret heraus gegeben. num. 16. Zum Beschluß wird ein Lob GOTTES und guter Wunsch hinzugesetzt. num. 17.



Histo



Historische Nachricht

von dem

Anfang, Fortgang und gegenwärtigem Zustand

der

Tische des Waisenhauses.

Wie theuer ist deine Güte, GOTT,
daß Menschen-Kinder unter
dem Schatten deiner Flügel
ertrauen! Psalm XXXVI, 8.

I.

Durch diese große Güte des GOTT hat
lieblichen GOTTES, und die Anstalten
nicht durch menschlichen ge-
Borsatz (a), sind die hiesigen gründet,
Anstalten anfänglich ge- und erwei-
gründet, und darauf von ei- tert.
nem Jahr zum andern erhalten, und immer
mehr erweitert worden.

U 3

Für

(a) In der I. Fortsetz. n. 25. ist hievon folgendes
zu lesen: Ich bekenne frey, daß mich GOTT
fü

Die Zahl
der 12. Kin-
der und 24.
Studenten
hat bald zu-
genommen.

Für jeko die Güte GOTTES an den-
nen, so gespeiset werden, absonderlich zu be-
trachten, so ist dieselbe dabey von Jahren
zu Jahren grösser und merklicher wor-
den. Denn die Zahl der zwölf Wai-
sen-Kinder, welche Anno 1696. in ein ne-
ben der Glauchischen Pfarr-Wohnung
gelegenes Bürger-Haus zuerst einlogiret,
(b) und die Zahl der vier und zwanzig
Studenten, welche bald darauf auch zur
Speisung angenommen, und von dem an-
aus dem Segen, welchen die Güte GOT-
TES für die angefangene Armen-An-
stalten beschereete, mit erhalten wurden, (c)
hat in kurzer Zeit also zugenommen, daß in
dem jetzt gemeldten Hause der Raum zu
enge ward, und die Studenten samt den
Kindern Anno 1698. schon einen Saal in
dem damals für diese Anstalten gekauften
Wirths-Hause zum güldenen Adler an-
fülleten.

2. In

so hinein geführet hat, daß ich nicht weiß, wie;
und daß die Sache nicht so wol aus meinem
Worsatz, (ob auch gleich derselbige aus GOTTES
möchte gewesen seyn) als aus einer verborgenen
Handleitung Gottes hergerühret: welche mir
auch eben dadurch das Werk leichter gemacht,
daß es vom geringen und kleinen angefangen, und
also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehö-
rige Erfahrung gleichsam unter der Hand zuge-
nommen.

(b) Fußstapfen Cap. I. n. 18. (c) n. 20.

2.

In diesem speiseten sie so lange, bis in dem vor diesem Wirths-Hause aufgerichteten neuen Gebäude das zum Speise-Saal verordnete Gemach (worn ieho die Apotheke ist) um Ostern 1700. so weit zubereitet war, daß man die Tische darin setzen konnte, da denn bey zwey hundert Personen (d) an Studenten, Wäysen-Knaben und Haus-Bedienten in demselben zu speisen anfangen: denn die Wäysen-Mägdelein assen, wie zuvor, also auch ferner, in einer besondern Stube des mehr gedachten Wirths-Hauses.

Um Ostern
1700. wa-
ren schon
über 200.

Die Erweckungs-Rede zum Lo-
be **GOTTES** und zum Vertrauen
auf **GOTT**, welche bald darauf, nem-
lich am 29. April 1700. in dem neuen
Speise-Saal gehalten worden, hat man
dieser neuen Edition der Tisch-Ordnung
beyfügen wollen, beydes um der darin ent-
haltenen Historischen Nachricht willen,
und auch zum Zeugniß, daß Gott wirklich
dargestellet, was damals im Glauben aus-
gesprochen worden, wie aus dem Augen-
schein wahrzunehmen.

A 4

3. An-

(d) In den um die Zeit edirten Fußstapfen ist diese
Zahl zu lesen Cap. II. n. 35. auch in der I. Fort-
setz. n. 4.

3.

Anno 1702.
wurden die
Extraordi-
nairen Ti-
sche hinzu-
gethan,

Anno 1702. ward der Anfang gemacht mit den Extraordinairen Tischen, und zwar zuerst nur auf zwölf Personen, welche Zahl aber noch in demselben Jahre bis auf vier und sechzig vermehret ward. (e) Diese speiseten in einer über der Flur oder Dele gelegenen Schul-Stube.

4.

Anno 1703.
der Speise-
Saal ver-
legt,

Als Anno 1703. die Apotheke aus dem kleineren Raum des untern Stockwerkes, woselbst sie bis dahin gewest, in ein räumlicher Gemach zu verlegen war, und man kein anderes, als vorgedachten Speise-Saal, dazu bequem fand, ward dieselbe dahinein verlegt, und die Tische in ein ander gleich grosses Gemach, so über dem Buchladen lieget, und zunächst an ickt gemeldte Extraordinaire Speise-Stube stößet, aus dem bis dahin gebrauchten Speise-Saal versetzt.

5.

Die Zahl
(die Mägd-
lein mit ge-
rechnet) bis
an 300.
vermehret,

In diesen beyden Gemächern ward die Zahl der Speisenden so weit vermehret, daß sie an Studenten und Wäysen-Knaben näher dreyhundert austrug, und kein Raum.

(e) III. Fortsetz. n. 7. 8. 9. 10.

der Tische des Waisenhauses. 9

Raum übrig war, mehrere zu setzen. (f) Da sich nun Anno 1710. fand, daß auch die Schulen bis dahin also zugenommen hatten, daß in dem gekauften Wirths-Hause, und dem vor demselben erbaueten neuen Gebäude kein Raum mehr war, die neu ankommenden Schüler zu setzen, mithin die Küche und Haushaltungs-Gemächer, so Anno 1703. bey Verlegung der Apotheke mit aus dem Vorder-Gebäude verlegt, und aus Noth im Hofe, auch nicht übrig groß, und nach der damaligen Zahl, angerichtet waren, bey zunehmender Anzahl der Speisenden nothwendig geräumlicher angeleget werden musten; so erforderte es die hohe Noth, auf einen Anbau dieses Vorder-Hauses zu denken, und darin zuvörderst einen größern Speisesaal anzulegen.

Ein größerer Speisesaal nothig erkant,

6.

Gleichwie nun die Güte GOTTES auch nach den Anno 1709. ebenfalls zur Erlangung vollendung des mehrerer Schul-Raumes vorgenommener Bau des Mägdlein-Hauses so gnädiglich gefördert hatte, daß derselbe im Mägdlein-Hauses wirklich im Früh-Jahr Anno 1710. vollendet war, gebauet, und die Waisen-Mägdlein samt den

Als

Mägd-

(f) Vertheidigung der gründlichen Beantwortung der Censur p. 184. 191.

Mägdelein-Schulen, so bis dahin im oftgedachtem Wirths-Hause gewesen, dahin ein gebracht wurden: also ward es auf eben dieselbe Güte **GOETTES** gewagt, einen Anbau von dem Vorder-Hause bis an das Mägdelein-Haus auf zweyhundert Fuß lang vorzunehmen, auch wirklich der Anfang gemacht; und die alle Morgen neue Güte **GOETTES** erwies sich darauf so reichlich, daß neben den großen Kosten, so auf die Speisen und Schullergängen, auch die Bau-Kosten beständig mit gethan werden konten, dergestalt, daß ohne Aussetzen am Gebäude fortgeföhren wurde, und dasselbe im Herbst Anno 1711. so weit fertig war, daß der darin befindliche neue Speise-Saal gebraucht werden konte, auch den 11. Novembris im selbigen zum ersten mal gespeiset, und zugleich die Zahl der Studenten mit sechs und dreyßig vermehret ward, so daß dann die ganze Anzahl Zahl derer, (die Haus-Bediente, welche an einem Tische speisen, mit dazu gerechnet) dreyhundert und sechs und dreyßig ausmachte.

und die Zahl derer, so darin speisen, bis auf 336. vermehret.

Der Speise-Saal wird beschrieben nach seiner Größe und Lager,

7.
Diesen gegenwärtigen geräumlichen Speise-Saal zum Preise der Güte **GOETTES**, welche so wol die Erbauung als die tägliche Speisung verliehen, hier

der Tische des Wäyfenhauses. II

hier in etwas zu beschreiben, so ist derselbe hundert Fuß lang, vierzig breit, und zwanzig hoch, und liegt zunächst an der Küche und Küch-Stube, welche samt der darauf folgenden Stube des Oeconomi und dem Back-Hause zwey und funfzig Fuß dieses Anbaues einnehmen, über welchen im andern Stockwerck der große Saal, so sich zugleich über den ganzen Speise-Saal bis ans Border-Gebäu erstrecket, und so wol zur Versammlung der Jugend im Examine und auf die Sonn- und Fest-Tage, als auch zu zweymaligem wöchentlichen Vortrage des Göttlichen Wortes für Erwachsene, so sich dazu einfinden, gebraucht wird: daß also in diesem oberen Stockwerck für die Seelen, gleichwie im unteren für die Leiber, Speisen bereitet und dargereicht werden.

hat über sich den großen Saal.

8.

Jetzt gedachter großer Saal ward noch vor Ausarbeitung des Speise-Saals vollständig zubereitet, und schon den 5. Aug. den 1711. Jahres zum öffentlichen Vortrage des Wortes **GOTTES** gebraucht. Die Rede, so damals von der Güte **GOTTES** gehalten worden, ist wegen ihres besonderen, zu vorhabender Materie sich wohl schickenden, auch zum Theil Historischen Inhalts, der Tisch-Ordnung

welcher den 5. Aug. 1711. ein- geweiht.

nung

nung gleicher weise mit beygefüget, nach dem man erfahren, daß selbige mit guter Vergnügung und Erbauung von manchen gelesen worden.

9.

Fernere
Beschreibung
des
Speise-
Saales,

und des
richtens,

Durch den Speise-Saal ist mittelwege in der Länge ein Gang, an welchem zu beyden Seiten Tafeln stehen: und zu diesem Mittelgange führen drey Thüren durch drey kleinere Gänge vom Hofe her, durch deren beyde letzten die Studenten, durch die erste aber die Schüler und Waisen-Knaben, jede zu den ihnen angewisenen Tafeln eingehen, auch nach dem essen ieder Theil durch seine Thür in guter Ordnung weggehen. Durch den Mittelgang aber, der bis in die Küch-Stube gehet, wird die vorzusetzende Speise in einem grossen Gefässe auf einem dazu eingerichteten Wagen, der zugleich die Schüsseln mitführet, zwischen den Tafeln fortgezogen, und von etlichen dazu bestellten Personen in die Schüsseln geschöpft, und also eine Tafel nach der andern mit der Speise besetzt, wie gleicherweise nach dem essen das Zinn-Geschirr, so viele Centner ausmachet, auf gedachtem Wagen zum Aufwaschen in die Küche gezogen, und auf solche Weise auch

auch nachher wieder in den Saal geliefert wird.

10.

An diesem Gange ist mitten im Saal ein etwas erhobener Stand, auf welchem ein Wäysen-Knabe die Tisch-Gebeter vor und nach der Mahlzeit verrichtet, auch in während der Mahlzeit ein halb oder ganz Capitel, so viel denn vom Inspectore geordnet wird, aus der Bibel, nechst dessen Erklärung aus den Biblischen Summarien der Württembergischen Theologorum vorleset; das im gänzen Saal, weil, der grossen Anzahl ungeachtet, bey ordentlicher Einrichtung eine ziemliche Stille ist, vernehmlich gnug gehört wird.

Ubrigens wird diß grosse und hohe der Fenster Zimmer von beyden Seiten durch zwey über einander stehende Reihen Fenster erleuchtet, und durch drey grosse Defen geheizet.

Am Ende des Saals, wo er an eine Deele des Vorder-Gebäudes stößet, sind zwey Fenster, durch welche die Fremden so das Wäysen-Haus besehen, auch dem Speisen dieser aus der Hand S D E T E S lebenden Anzahl Menschen zuzuschauen pflegen, und durch diesen Anblick

des Vorlesens unter der Mahlzeit,

und des Platzes, wo die Fremden stehen und speisen sehen.

blick gemeiniglich am meisten afficiret werden.

ii.

In diesem grossen Saal ist die Zahl aller Jahr grösser worden,

Als nun, wie oben gemeldet, am 11. Novembris der Anfang gemacht war, in diesem grossen Speise-Saal zu speisen, so blieb es nicht lange bey der damals zugleich vorgenommenen Vermehrung der Tisch-Genossen (da nemlich vier und zwanzig zu den Ordinairen, und zwölf zu den Extraordinairen Tischen aufs neue angenommen, und also die Zahl derer in diesem Saale Speisenden auf dreyhundert, sechs und dreyssig erhöhet worden); sondern es ward unter der guten Hand GOTTES, die beständig fortfuhr, nicht allein für die vorige Zahl, sondern auch für die neu angenommenen die Nothdurft mitzutheilen, am neunten Sonntage nach Trinitatis 1712. abermal ein Extraordinairer Tisch für sechzehn Personen angelegt, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1713. wieder einer für sechzehn Personen, und zugleich die Zahl der Ordinairen Tisch-Genossen mit sechzehn vermehret. Ferner wurde am Pfingsten 1714. die Zahl derer, so an den Extraordinairen Tischen speisen, mit sechzehn, auch im Augusto 1715. mit
zwanzig

Der Tische des Wäysenhauses. 15

zwanzig, und am vierten Sonntage nach Trinitatis 1716. wiederum mit bis sie anno zwanzig vermehret, am ersten Pfingst-1716. auf Feyer-Tage 1718. ist ein neuer ordinair 440. Kant. Tisch von zwölf Personen angeleget, und den sechsten Sonntag nach Trinitatis drauf ein extraordinair Tisch von sechzehn Personen hinzugethan worden, am Michaelis-Tage eben desselben 1718ten Jahres sind die ordinairen Tische mit acht Personen und die extraordinair auch mit acht vermehret, und wegen der grossen Menge armer Schüler noch ein extraordinair Tisch von zwanzig Personen angeleget worden, Anno 1720. den 1. Jan. wurde bey ziemlicher Eheurung noch ein Tisch vor 20. Personen angerichtet, so daß der ganze Speise-Saal jetzt völlig besetzt und kein Raum mehr übrig ist. Solcher Gestalt ist iesziger Zeit die Anzahl fünf hundert und neun und zwanzig, die an 32. Tafeln speisen, so in folgender Ordnung stehen.

12.

Zu nächst an der Küch-Stube stehen die Tische an der Seite nach dem Hofe zu fünf Tafeln, und gegen über sechs andere, zusammen eilffe, nebst dem Oeconomischen Tische. An diesem speiset der Oeconomus nebst anderen Bedienten, an der Zahl

Die Tische daran sie speisen, sind einer für die Haushalts-Bediente,

16 Vom gegenwärtigen Zustande

eils für die
Ordinairen
Convictor-
es,

Zahl zwölfe, auch zuweilen drüber; und an den übrigen elfen speisen von Studenten die ordinairen Tisch-Genossen, an der Zahl hundert und sechs und funffzig (nemlich an sechs Tafeln a sechzehen 96. Personen, und an fünff Tafeln a zwölf 60. Personen) welche nebst neun andern Præceptoribus, so bey den Tafeln der Waisen-Knaben und Mägdelein; auch der Schüler mit speiset; das Seminarium Præceptorum constituiren; und grösssten theils schon wirklich in den Schulen des Waisenhauses informiren; zum theil aber noch dazu præpariret werden, um in vacant werdenden Stellen zu succediren.

zwölf für
die Extra-
ordinairen
Tisch-Ge-
nossen;

Ferner stehen an der Hof-Steite neun Tafeln für Extraordinaire Tisch-Genossen; gegen welche über am Ende noch vier schmale Tafeln für eben solche Extraordinarios; und dann sieben Tafeln für die Waisen-Knaben zu finden sind. In den Extraordinairen Tischen speisen Studenten und solche Schüler; die von andern Orten in die Schulen des Waisenhauses sich begeben haben; an der Zahl zwey hundert und acht und vierzig; und zwar auf solche weise, daß allein zur Abend-Mahlzeit gewisse Studenten und Schüler (jener sechs und dreyß-

Die be-
schrieben
werden;

Der Tische des Wäysenhauses. 17

Dreyßig, dieser zwey hundert und zwölfe, also an dieselben aufgenommen sind, daß sie ihre Stellen ohnfehlbar finden; zur Mittags-Mahlzeit aber keiner, so wenig von Studenten als Schülern gewiß angenommen, sondern die Verordnung gemacht ist, daß, wer im Mittage mit essen wil, sich des Morgens vor 7. Uhr im Wäysenhause melde, und seinen Namen aufschreiben lasse: auf welche Weise ieder Student, so dessen bedürftig, und sich in diese Ordnung schicket, des Mittags eine Mahlzeit finden kan, denn diese haben den Vortzug. So viele aber von den zwey hundert und acht vierzig Stellen der Extraordinairen Tische nicht mit Studenten besetzt werden, dieselben nehmen die Schüler ein, und zwar in der Ordnung, wie sie sich des Morgens gemeldet haben und aufgeschrieben sind. Bisher haben sich beständig nur so viel Studenten angemeldet, daß der Schüler ieden Mittag über hundert haben mitspeisen können. An zehen Extraordinairen Tischen à zwanzig, speisen zwey hundert und an drey Tafeln à sechzehn acht und vierzig Personen. Der Inspector, so die Schüler in Ordnung hält, speiset in derselben Gegend an einem kleinen Tische besonders.

18 Vom gegenwärtigen Zustande

und sieben
Tafeln für
die Wäy-
sen-Kna-
ben.

An den sieben Tafeln der Wäysen-
Knaben speisen deren hundert, und an
ieder Tafel ein Præceptor, der die Auf-
sicht hat. Die Wäysen-Mägdelein, an der
Zahl vier und dreyßig speisen im Mägd-
lein-Hause, und zugleich eine Wittwe, so die
Aufficht hat, nebst einem Præceptore: Und
die vier Weibs-Personen, so in der Küche
dienen, essen in der Küch-Stube.)

Im Saale
speisen fünf
hundert u.
neun und
zwanzig.

Die Summa derer im Saale spei-
senden Personen, ist fünf hundert und
neun und zwanzig. Wenn dazu die
ieztgedachte Mägdelein und übrige Weibs-
Personen, samt der Zahl, so insgemein
im Pflege-Hause ist, ingleichen diejeni-
gen Bedienten, so Deputat geniessen,
hingu gethan werden, so beläufft sich
bey nahe auf sechs hundert Personen;
die täglich zweymal aus der milden
Hand Gottes alhie gesättiget werden.

Überall a-
ber ist die
Zahl der
Speisenden
bey nahe
sechs hun-
dert.
Beschrei-
bung der
Speisen der
Ordinaren
Tische,

13.
Auf den Ordinaren Tischen werden
ie für vier Personen des Mittags zwey
Schüßeln und des Abends eine, jedes-
mal mit warmen Speisen aufgesetzt;
(aussere wenn bey warmen Tagen ein Sal-
lat oder kalte Schale ihnen angenehmer
ist) und daneben Butter, Brodt und Bier.

Die gedachten warmen Speisen be-
stehen in Suppen, Zugemüse und Fleisch,
welches letztere sonst nur dreymal, nun-
mehr aber viermal wöchentlich in der Mit-
tags

der Tische des Wäysenhausens. 19

tags-Mahlzeit gespeiset wird. Des Fleisches wird auf jede Person etwas mehr als ein halb Pfund zu einer Mahlzeit gegeben, des Biers eine halbe Kanne hiesiges Masses, der Butter Mittags für einen Pfennig, und Abends für anderthalb Pfennige, und des Brodts so viel sie essen mögen.

Die Wäysen-Kinder genießen eben dieselbe Kost, speisen auch ie viere aus einer der Wäysen-Schüssel: aber darin sind sie von den sen-Kinder, Studenten unterschieden, daß sie nicht zwey, sondern nur eine Schüssel kriegen im Mittage, (welche aber doch mit Zugemüse reichlich angefüllet ist) und nur zweymal wöchentlich Fleisch u. Butter, auch nicht so große Portionen als die Studenten (Denn auf drey Kinder wird ein Pfund Fleisch gegeben, u. auf jedes Kind für einen Pfennig Butter;) u. ihr Trancé ist Nachbier, so aber wohl gekocht, auch ein gut Theil der Kräfte aus dem Malke in sich führet, sintemal man bey eigenem Brauen die Sache darnach einrichten kan.

In den Extraordinairen Tischen werden ^{der Extra-} in der Abend-Mahlzeit die Studenten eben ^{ordinairen} so gespeiset, als die Studenten an den Ordinar-Tische. nairen Tischen, und die Schüler eben so als die Wäysen-Kinder: In der Mittags-Mahlzeit aber ist sowol der Studenten als Schüler Tractament ein Zugemüse, und dabey auf jede Person ein halb Pfund Brodt und eine halbe Kanne Nachbier.

Für alle
529. wird
angerichtet,

und der Ab-
wesenden
Stellen
durch Ex-
spectanten
besetzt.

Die Schüsseln werden iede Mahlzeit auf obgemeldte fünf hundert neun u. zwanzig Personen im Speise-Saale angerichtet, auch die zubereiteten Gaben Gottes von so vielen Personen genossen, obgleich von der grossen Anzahl insgemein welche (einmal wenige, das andere mal mehrere) nicht zu Tische kommen: Denn an deren Stellen werden jedesmal andere gesetzt, welchen erlaubt ist, vor dem Speise-Saale auf leer bleibende Stellen zu warten, wovon sie Exspectanten genennet werden. Solchergestalt genießen auch der Wohlthat mehrere, als die ordentlich dazu angenommene. Vorieso haben des Mittags vier u. zwanzig präparandi die Anwartsung in die vacante ordinaire Stellen hineingeruffen zu werden; des Abends aber haben über hundert exspectantes studiosi die Erlaubniß vor dem Speisesaale zu warten, von welchen der Inspector so viele, als leere Stellen sind, nach der Ordnung, in welcher sie aufgeschrieben worden, pflegt hinein zu ruffen, auf eben diese Weise kommen auch des Abends über hundert acht u. sechzig exspectantes scholares, in die leer bleibende Stellen ihrer Mit-Schüler, die den ordinaire Abends-Tisch haben.

Die ordent-
liche Ein-
richtung der

Wann Mittags um zwölf, und Abends um sieben Uhr der Speisesaal, nach gescheneher

der Tische des Waisenhauses. 21

hener Aufstragung der Speisen, geöffnet, u. Tische um
ieder seine Stelle eingenommen, (womit etwa Essens:
eine halbe viertel Stunde hingehet) so gibt Zeit,
der Inspector durch einen Schlag ein Zei-
chen, damit, wer noch nicht sitzet, sich so fort
setze, und ruffet darauf an der mittelsten
Thür die Expectanten zu den leer gebliebe-
nen Stellen. Indessen werden auch die Ex-
traordinairen Tische von dem über dieselben
gesetzten Inspectore in Ordnung gebracht.
Hierauf gibt der Inspector abermal ein Zei-
chen, und der Waisens-Knabe, den die Rei- das Gebet,
he trifft, verrichtet dann am bestimmten Or-
te die gewöhnlichen Tisch-Gebete: Nach
deren Endigung wird gespeiset, und inzwi-
schen von besagtem Knaben ohngefehr eine
halbe Stunde lang aus der Bibel und den Lesen,
Biblischen Sumarien vorgelesen, und dar-
auf von etlichen Studenten, die der Inspe-
ctor auf jede Mahlzeit dazu benennet, von
jedem in einer kurzen Proposition vorge-
tragen, was er aus dem Verlesenen zur Er-
bauung angemercket, damit also die Seele
zugleich nebst dem Leibe eine Speise genieße.
Endlich verrichtet der Knabe nach gegeb-
nem Zeichen die Danck-Gebeter, und wird Danken,
ein kurzes Lied oder etliche Verse gesungen. Singen,
Nach der Abend-Mahlzeit wird darauf
noch von einem Studioso, dem es der Inspe-
ctor alsdann auftraget, ein Abend-Gebet Abend: Ge-
hinzugethan, und in demselben insonderheit bet,
die Obrigkeit, Wohlthäter und Vorgesetz-

22 Vom gegenwärtigen Zustande

und ordent-
liches Weg
gehen.

te Gotte anbefohlen, auch Darauf abermal mit einem oder etlichen Versen eines Liedes geschlossen. Denn gehet ieder Hauffe (von den Ordinairen, Extraordinairen u. Wäysenknaben-Tischen) durch die ihm angewiesene Thür fort, und zwar also, daß zu ieder Thür nur ein Tisch jedes mal in Bewegung ist, ieder in der angewiesenen Ordnung, damit der Ausgang so vieler Menschen ohne Drenge geschehen möge. Wann alle hinaus, werden die Thüren sofort wieder geschlossen, damit das Abräumen ungehindert geschehe.

16.

Tisch-Ord-
nung ist nö-
thig.

Solcher Gestalt ist bey allen, auch den geringsten Umständen eine sorgfältige Einrichtung nöthig, wenn man bey so vielen Menschen Unordnungen verhüten wil. Um so viel mehr aber hat es die Noth erfordert, auch Darauf bedacht zu seyn, daß diejenigen Studenten, so dieser Wohlthat genießten, in allen ihnen obliegenden Stücken in guter Ordnung gehalten werden, und ist zu dem Ende nicht allein ein besonderer Inspector über diese Tische geordnet, sondern auch demselben ein Vice-Inspector beygefüget, und über das noch bey ieglichem Tische ein eigener Aufseher, nebst einem Vicario bestellet: Darneben ist eine gewisse Ordnung vorgeschrieben, wornach sich ein ieder zu achten habe, welche auch Anno 1699. in Druck gegeben worden. Nachdem aber diese Ordnung

ist einge-
richtet und
Anno 1699.
gedruckt,
verbessert

Der Tische des Wäysenhauscs. 23

nung seit der Zeit in manchen Stücken ver- und ver-
bessert und vermehret worden, da z. E. Bet- mehret.
stunden u. Collegia Biblica, auch des Sonn-
tags frühe vor der Predigt eine Vorberei-
tung für diese Tischgenossen angeordnet, in-
gleichen die Einrichtung gemacht, daß, wel-
che unter ihnen krank werden, aus einer be-
sondern vom Inspectore mensarum admi-
nistrirten Cassa, wozu jeder wöchentlich we-
nigstens vier Pfennige zu contribuiren ge-
halten ist, einen Beytrag zu ihrer Pflege
geniessen; item daß ihrer sechszehen inson-
derheit mit der Condition angenommen wer-
den, daß sie im Schreiben informiren sollen;
die daher an den so genannten Calligraphi-
schen Tisch sitzen; so ist für nöthig erkannt,
die vormals gemachte Tisch-Ordnung nach
gegenwärtigen Umständen einzurichten, und
also wieder drucken zu lassen, damit ieder, so
an diese Tische aufgenommen wird, ein eigen
Exemplar haben, und also seine Pflicht des-
to besser erkennen möge. Die Vorrede a-
ber, so Anno 1699. Davor gedruckt worden,
hat man ungeändert wieder vorgesezt.

und wird
nun aber:
mal ge-
druckt.

17.

Der lebendige und allgewaltige Gott, Lob Gottes und gu-
ter Wunsch.
der Schöpfer Himmels und der Erden,
welcher diese Tische des Wäysenhauscs be-
reitet, und in diesen zwanzig Jahren und
drüber mit ihrer Ordnung so gnädiglich er-
halten, vermehret und verbessert, auch in sol-
cher Zeit eine grosse Anzahl Studenten,
Schü

24 Vom Zustand der T. des Wäysenh.
Schüler und Wäysen-Kinder an denen sel-
ben gespeiset hat, von welchen schon sehr
viele an gar manchen Orten in und außers-
halb Teutschlandes als gute Arbeiter im
Weinberge des HErrn (als worauf es zu-
vörderst angesehen) treu und fleißig zu arbei-
ten angefangen haben, und annoch mit vie-
lem Segen fortfahren; derselbige liebei-
che und fromme Vater sey für diese grosse
Wohlthat hoch gelobet und gepriesen! Er
wolle auch seinen göttlichen Segen ferner ü-
ber dieses sein Werck also vermehren, daß,
gleichwie dasselbe von seiner milden Vater-
Hand in diesen zwanzig Jahren dergestalt
versorget und erweitert ist, als man anfangs
kaum hoffen können, also sein kräftiger Se-
gen aufs künftige sich dabey noch immer
mehr u. reichlicher über all unser Wünschen
und Beareiffen nach seiner überschwengli-
chen Fülle ergieße und ausbreite, zum gros-
sen Preise seiner Herrlichkeit, und zu nach-
drücklicher Besserung seiner Kirche, auch
insonderheit zur kräftigen Stärckung des
Glaubens bey allen, die auf seine Hand
bey diesem Wercke mercken. Er thue
es um seiner unendlichen Güte
willen. Amen!



Orde

Ordnung/

So

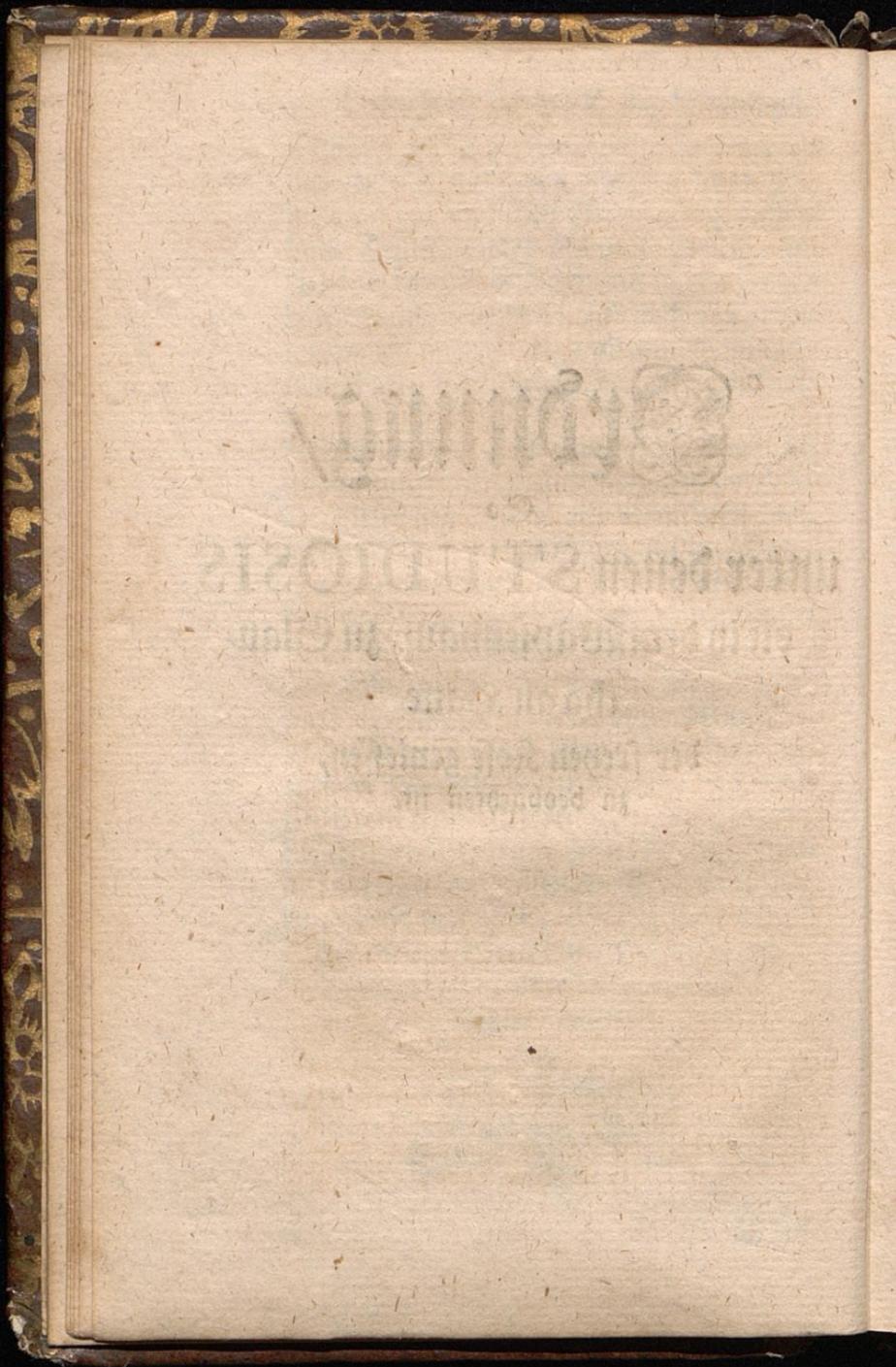
unter denen STUDIOSIS,

die in dem Waisenhanse zu Glau-

cha an Halle

der freyen Kost geniessen,

zu beobachten ist.



Edinburgh

Printed by James Ballantyne & Co. Edinburgh

Printed and Published by James Ballantyne & Co. Edinburgh

The Edinburgh Review
in Progress



Inhalt.

In der Vorrede wird der Ursprung der Studenten-Tische, item die für selbige erlangte Accis-Freyheit, und etliche Ursachen der Eäirung dieser Tisch-Ordnung, auch wie einige die hiesigen Anstalten mißbrauchen, mit wenigem beschrieben.

Darauf dann I. eine Boverianerung an die Convictores, II. die Leges, darnach sich alle und jede Tisch-Genossen zu achten. III. Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische. IV. Die Instruction derer, so bey jeden besondern Tischen die Inspection haben. V. Die Instruction des Inspectoris über das Schreiben, so den Tisch-Genossen aufgetragen wird. VI. Leges der preparandorum. VII. Leges der Abend-Expectanten. VIII. Anhang etlicher gemeiner Erinnerungen.

Die Leges sind, daß alle und jede Speisenden sollen 1. einen Christlichen Wandel führen, 2. nach der vorgeschriebenen Methode studiren, 3. keine andere als Dürstige seyn, 4. und, so bald es möglich, auch andern Dürstigen Platz machen, ausgenommen welche Praeceptores sind, 5. es dem Inspectori anzeigen, wenn sie andere Beneficia darneben erlangen, 6. Namen, Alter und Vaterland in ein dazu verordnetes Buch schreiben, 7. Christ-Brüderlich mit einander umgehen. 8. Die Speise-Zeit soll seyn um 12. und 7. Uhr. 9. Wer eine Viertel-Stunde später kommt, muß

muß cariren. 10. Unter der Mahlzeit wird aus der Bibel vorgelesen. 11. Das sollen sie stille anhören, und nachher ihrer etliche in ieder Mahlzeit kurze Lehren daraus vortragen, 12. wobey alle Anzüglichkeit zu vermeiden. 13. Zu Verpflegung derer, so unter ihnen frantz werden, soll ieder wöchentlich zum wenigsten vier Pfennige geben. 14. Vor dem Gebet soll keiner weggehen. 15. 16. Täglich soll ieder zur Danckbarkeit 2. Stunden informiren oder schreiben, 17. auch sollen sie das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum Wechselsweise verrichten. 18. Sie sollen sich gewöhnen, gut zu schreiben, 19. die Examina Catechetica und Exercitia Biblica fleißig besuchen, 20. Liebes-Dienste einander in Kranckheiten zu erweisen bereit seyn, 21. Niemanden ohne Vorbesufft des Inspectoris pro hospite führen, 22. noch jemanden subitairen. 23. Wer frantz wird, soll es dem Inspectori zu wissen thun, 24. auch, wer verreisen will. 25. Wer vom Tische abtrit, soll in einem Gebet nach dem Essen Gott dancken und also Abschied nehmen. 26. Wer auf eine andere Stube ziehet, soll es dem Inspectori anzeigen. 27. Alle halbe Jahr soll ieder eine Beschreibung seines Studirens und Lebens-Ort dem Inspectori liefern. 28. Die Betstunde, so Sonntags und Montags vor der Abend-Mahlzeit gehalten wird, sollen sie fleißig besuchen, 29. auch die Vorbereitung des Sonntags vor der Predigt. 30. Ubele Tisch-Mores sollen sie vermeiden, 31. auch die schuldige Danckbarkeit für genossene Wohlthaten nicht vergessen.

Die Instruction des Inspectoris der sämtlichen Tische gehet dahin, daß derselbe 1. eifrig beten und auf sich selbst acht haben solle, damit er allen ein rechtes Vorbild seyn möge. 2. Er soll über die Leges halten, 3. mit denen Studiosis speisen, 4. einen Vice-Inspectorem haben, 5. auf das Verhalten der Tisch-Genossen genaue Achtung geben, 6. sie dann und wann

wann besuchen, 7. oder zu sich kommen lassen, 8. mit den Special-Inspectoribus wöchentlich conferiren, 9. alle halbe Jahr ein Verzeichniß aller Tisch-Genossen eingeben, 10. die Expectanten sorgfältig prüfen, 11. Praeceptores auf Erfordern in Vorschlag bringen, 12. was bey Tische verlesen und gesungen werden soll, anordnen, 13. auf die Speisung acht haben, 14. die verordneten Bestunden dirigiren, 15. in Summa alles zu vorgefertigtem Zwecke lencken.

Die Instruction der Special-Inspectorum wil, daß an jedem Tische ein Inspector seyn und einen Vice-Inspectorem haben soll, welche beyde 1. den Tisch-Genossen ein gut Exempel geben, 2. alle Unordnungen verhüten, oder anzeigen, 3. nicht beyde zugleich vom Tische abwesend seyn, 4. vom Inspector die wöchentlichen Tische Erinnerung annehmen, 5. wöchentlich eine Stunde mit demselben conferiren und sich im Gebet vereinigen, und 6. die, so unordentlich wandeln, anzeigen sollen.

Der Inspector, so über das Schreiben befohlen ist, soll 1. alle Treue dabey beweisen, 2. acht haben, daß die eingeführte Weise, alle Worte nachzuschreiben, unerrückt beygehalten werde, 3. die Neu-Ankommende darin üben, 4. bey dem Nachschreiben allemal selbst zuagen seyn, 5. Federn, Dinte und Papier bey sich führen, 6. auf das Nachschreiben acht geben, 7. das Nachgeschriebene aus den unterschiedenen Büchlein in Eines zusammen schreiben lassen, 8. das abgeschriebene in Verwahrung nehmen, 9. was sonst abzuschreiben vorkömmt, bald bestellen, 10. wahrnehmen, ob das Schreiben von allen treulich verrichtet werde, 11. wann er solche seine Verrichtungen selbst zu beobachten durch Krankheit, oder andere wichtige Ursachen verhindert wird, dieselben seinem Vice-Inspectori auftragen.

Vorrede.

An den wohlgesinneten Leser.

DA es dem lieben **GOTT** vor etlichen Jahren gefallen, zur Unterrichtung armer verlassener Kinder hieselbst einige Mittel und Wege zu zeigen, und solches nun etwan ein viertel Jahr lang nicht ohne Segen fortgesetzt worden, ward von einem hohen Gönner ein Schreiben an mich abgelassen, in welchem derselbe 500. Rthlr. zu meiner Disposition übergab, solche Summa zum Besten der Armen anzuwenden, doch mit dem Beding, daß ich darbey vernehmlich arme Studiosos bedencken möchte. Gleichwie ich nun hierunter einen sonderbaren Finger **GOTTES** erkannte, also säumete ich nicht, mit solchem Segen bald einigen dürstigen Studiosis durch Darreichung einiger wöchentlichen Steuer zu Hülfe zu kommen. Es vermehrte sich auch unter der Hand die Zahl derer, welche solcher Wohlthat genossen, so, daß ihrer etwan 20. waren, deren einer 4. der andere 6. andere 8. andere 12. Groschen, nachdem sie dessen bedürftig waren, wöchentlich empfangen. Ehe noch die 500. Rthlr. dergestalt angewendet worden, sendete man hier und dorthin andere Behülfe, und ward der vorerwähnte vornehme Gönner von **GOTT** dar

Vortrede der Tisch-Ordnung. 31

Darzu erwecket, mit einer noch grössern Summa bezuspringen.

Da nun also dieses Brunnlein zur Erquickung armer Studiosorum etwan ein Jahr lang nach einander geflossen, und ich augenscheinlich spürte, daß die Hand Gottes mit im Werck sey, trachtete ich darnach, die Sache in einen bessern Stand und Ordnung zu setzen. Und weil ich damals schon zur Verpflegung armer Waisfen einen wirklichen Anfang gemacht, ordnete ich auch an statt der bisherigen wöchentlichen Beysteuer 2. Frey-Tische für arme Studiosos, deren Bewirthing ich zugleich dem Oeonomo des Waisfenhauses auftrug.

Gleichwie nun solches in einem kindlichen Vertrauen auf die unendliche und unergründliche Liebe Gottes vorgenommen worden: also hat es auch Gott dergestalt gesegnet, daß bald ein Tisch nach dem andern darzu gethan, bis die Zahl der Studiosorum, so die freye Kost genieffen, auf 70. kommen ist, und S. Churfl. Durchl. von Brandenburg, unser Gnädigster Herr, das Waisfenhaus benebst denen Frey-Tischen der Studiosorum mit gnädigster Altschulz-Freyheit, und andern Landes-Herrlichen Privilegiis versehen.

Nun habe ich gleich anfangs für nöthig befunden, die Alumnos in guter Aufsicht

sicht und Ordnung zu halten, und mehr für ihre ewige, als für ihre leibliche Wohlfahrt zu sorgen, vornemlich aber sie in ihren Studiis und übriger Lebens-Art so zu dirigiren, daß Kirchen und Schulen sich dessen sonderlich zu erfreuen haben möchten; da denn die Erfahrung selbst nach u. nach gelehret, wie alles in eine Christl. und beständige Ordnung zu bringen. Solche habe dann um vieler Ursachen willen in öffentlichen Druck zu geben für nöthig erachtet, dem allein weisen GOTT überlassend, wie Er dieselbe auch anderwärts zu seines heiligen Namens Ehre segnen wolle. Von verständigen Gemüthern wird es nicht ein geringes Lob GOTTES erwecken, wenn sie daraus sehen und mercken werden, daß es nicht eines Menschen, sondern GOTTES Werck sey. Vielleicht werden auch einige, denen die Ephorie über freye Tische, Communitäten oder Convictoria anvertrauet ist, die Augen etwas weiter geöffnet, wie sie manchen eingerissenen Mißbräuchen und Unordnungen gar leichtlich begegnen und abhelfen können. Diejenigen, so mit allzufreyem Urtheil, oder gar mit Lasterungen und Verleumdungen sich wider die hieselbst gemachte Anstalten versündigt, können, so sie anders wollen, eines bessern hieraus leicht überzeuget werden: die Wohlthäter aber, welche ihre

Herz

Herzen zu einem milden Beytrage haben erwecken lassen, werden hieraus erkennen, wie sorgfältig und emsig man darnach trachte, daß ihre Wohlthat recht zu der Ehre Gottes, und zu des Nächsten Nutzen angewendet werde.

Über dieses finde ich hierbey Gelegenheit, wegen des Mißbrauches hiesiger Anstalten einige Erinnerung zu geben. Es kommen manche her um des Brods willen, und verdecken sich, so gut sie können, mit einem heuchlerischen Wesen. Es wird aber aus dieser Ordnung zu sehen seyn, daß man mit dem beneficio nicht blinder Weise zufähret, sondern alle behörige Vorsichtigkeit in Conferirung desselbigen anwendet: Daß auch bey so genauer Aufsicht die Bösen sich so lange nicht verbessern können, da man denn, nach Erforderung der Christlichen Liebe, durch geziemende Gradus ihre Besserung suchet, oder, wo diese nicht erfolget, sie des Beneficii erlässet; Dabey noch die Hoffnung übrig bleibt, daß das Gute, so sie gesehen und gehört, noch künfftig eine Frucht bey ihnen schaffen werde. Es machen sich manche einen solchen Concept, daß, so bald sie anhero kämen, sie den Tisch gedecket und alles wohl bereitet vor sich finden würden, und setzen ihr Vertrauen mehr auf Menschen, als auf den lebendigen GOTT. Solche

nun können hieraus auch sehen, daß stets eine ziemliche Anzahl Expectanten sich schon hier befinden, und sie demnach, wenn sie anhero ziehen wollen, vielmehr auf die Hülfe des lebendigen GOTTES im wahren Vertrauen ihre Augen richten sollen, als welcher auch andere Mittel zu Fortsetzung ihrer Studien wird erwecken können, wann sie seines Namens Ehre redlich suchen.

Es gebrauchen sich auch Auswärtige manchmal einer ziemlichen Freyheit, uns allerhand Leute, sonderlich so genannte Conversos oder Convertendos auf den Hals zu schicken, welche dann gleich prätendiren, nicht allein mit freyer Kost, sondern auch mit Stube und allem Zugehör versehen zu werden, und auf ihre Recommendation pochen: Da man nun ohne dem mit dürstigen Studiosis sehr überhäuffet ist, und von solchen recommendirten Personen sich keiner Treue versichern kan, (wie dann ihrer etliche nicht geringe Untreue erwiesen) ist leicht zu erachten, wie dergleichen recommendationes so viele Beschwerde und Zeit-Verlust verursachen, und den Zweck hiesiger Anstalten nicht befördern, sondern hindern. Es solte ja billig ein ieder mehr darauf bedacht seyn, wie er die Last tragen helfen, und nicht, wie er sie vermehren möchte. Wo aber nur einer
dar

Darauf siehet, daß er eine Last von sich abschütteln, und sie auf einen andern wälzen möchte, da muß es gewiß um den Glauben u. Liebe noch gar schlecht bestellt seyn. Sonst ist man bereit, iederman ohne Unterscheid zu dienen, doch nach dem Maas, das GOTT darreißet, u. so viel die Zeit, der Raum und andere Umstände zulassen, darnach sich ein Verständiger billig erst erkundigen wird.

Der rechte und eigentliche Gebrauch der hieselbst zur Verpflegung der Armen, und Erziehung der Jugend gemachten Anstalten wäre dieser, daß ein ieder sich durch diesen offenbaren Segen GOTTES zum Glauben und Liebe erwecken liesse, als darzu wir alle von GOTT berufen sind, ob GOTT wol als der Haus-Herr einem mehr als dem andern zu verwalten giebet.

Es wolle dann GOTT der Allerhöchste das, was sein Werck ist, dergestalt einem ieden ins Hertz drücken, daß seinem heiligen Namen viel Lob und Danck in Worten und in Wercken dadurch zubereitet werde: Ja Er wolle solches sein Werck dergestalt von oben herab segnen, daß man sehen, fühlen u. greiffen möge, daß Er noch lebe, und Gefallen habe an denen, die Ihn fürchten, und auf seine Güte hoffen. Amen.

Gegeben zu Glaucha an Halle,

Den 17. Febr. Anno 1699.

L.E.

LEGES,

Darnach sich alle und jede Tisch-
Genossen zu achten.

Nebst

Einer kurzen Vorerinnerung
an die Convictores.

S Elobet sey GOTT und der Vater
unseres Herrn Jesu Christi, der
da reich ist von Barmherzigkeit,
Liebe und Treue gegen alle Men-
schen, vornehmlich aber diejenigen, welche
ihm vertrauen und von Herzen nach wan-
deln! nach solcher seiner väterlichen Güte,
hat er auch im 1696ten Jahre Mittel und
Wege gezeigt, einige arme Studiosos, so
viel die Nothdurfft erfordert, mit Speise u.
Tranck zu versehen: doch also, daß nicht
auf einen grossen Vorrath die Rechnung zu
machen, sondern bloß und allein der gnädi-
gen Versorgung des lieben himmlischen
Vaters (der auch die Vögel unter dem
Himmel ernehret, und das Gras auf dem
Felde kleidet) und desselbigen allein heiligem
und gutem Willen lauterlich anheim zu stel-
en ist, wie derselbe solche grosse Wohlthat
bey denen, die sie mit Danckbarkeit genieß-
en, gnädigst erhalten, und auf die Nach-
kommen fortsetzen, oder solche denen Un-
danckbaren aus gerechtem Gericht entzie-
hen

hen wolle. Inzwischen ist es billig, daß diejenigen, welchen die Freye-Kost von solchem Zuflus des göttlichen Segens gegeben wird, sich in Christliche Zucht und Ordnung schicken, damit nach der Regel des Apostels auch hierbey alles ehrlich und ordentlich zu gehe. Um dieser und anderen wichtigen Ursachen willen, sind nachfolgende Leges mit gutem Bedacht aufgesetzt, welche denn ein jeglicher, der dieses beneficium genießet, zu beobachten verpflichtet seyn soll, dahero ehe er solches zu genießen anfänget, dieselben mit Fleiß durchlesen, und nach deren Inhalt sein Gewissen vor Gott prüfen muß: ob er solcher Wohlthat mit Recht gebrauchen könne, und ob er einem jeden Punkte nachzuleben gedенcke.

1.

Diejenigen, die dieser Wohlthat genießen wollen, sollen vornehmlich sich dahin befließen, daß sie nach der Ermahnung des Apostels, alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste ie länger ie mehr verleugnen, und hingegen ein züchtig, gerecht und gottseliges Leben führen mögen.

Die Speisenden sollen einen christlichen Wandel führen,

2.

Es soll auch keiner, der dieser Göttlichen Wohlthat mit geneukt, nach eigenem Gefallen und Gutdüncken seine studia und nach der vorge-schriebenen Methode studiren.

tractiren, sondern ein jeder soll sie, wie ihm dieselbige von seinen vorgesezten Praeceptoribus und Professoribus eingerichtet werden, nicht nur auf eine Zeitlang anfangen, sondern auch beständig treiben, und allezeit bereit seyn, Rechenschaft davon zu geben: wenn aber einer unordentlich wandelt, und nach seinem eigenen Kopf seine studia führet, wird er dadurch des beneficii sich verlustig machen.

3.
Sollen nur dürstige seyn; Es ist die Wohlthat dieses Fisches nur auf arme und höchstdürstige Studiosos angesehen. Wer es nun nicht höchstnothdürstig brauchet, oder ein ander Mittel weiß und haben kan, ohne dieses Beneficium sein Leben auf dieser Universität nothdürftiglich hinzubringen, der ist Gewissens halber verbunden, solches andern zu überlassen, die es zu ihrer Nothdurft gebrauchen.

4.
und, so bald es möglich, auch andern Dürstigen Platz machen. Es soll sich denn auch keiner eben die Rechnung darauf machen, daß er dieses Beneficii beständig, und so lange er auf dieser Universität lebet, zu genieffen haben werde; sondern ihm gefallen lassen, daß solches auch andern nothdürftigen Studiosis conferiret werde. Die Praeceptores aber und andere, welche zu solchen Verrichtungen gebrauchet werden, bey denen eine öf-
tere

Exception wegen der Praeceptorum.

tere Veränderung schädlich ist, werden viel-
mehr erinnert, daß sie nicht ohne erhebliche
und wichtige Ursachen eine Aenderung su-
chen, und wenigstens ein Jahr in der ihnen
anbefohlenen Arbeit beständig bleiben sol-
len.

5.

So auch einer ein Stipendium oder sonst
ein ander Beneficium hieselbst erlangen kön-
te, mag er solches wol annehmen, hat es
aber bey Zeiten dem Inspectori der sämt-
lichen Tische zu melden, und nicht heimli-
cher und hinterlistiger Weise dieses Bene-
ficio dabey zu behalten. So man
denn dessen Umstände so beschaffen zu seyn
erkennen wird, daß er beyder Beneficiorum
zu Fortsetzung seiner Studien benöthiget
wäre, kan ihm wol die freye Kost, doch nicht
ohne besondere neue Concession, gelassen
werden.

Wer andere
Beneficia
darneben
erlanget, soll
es anzeigen.

6.

Wenn einer an den ordinairn Tisch, ^o Der Name,
der auch an den Abend-Tisch recipiret Alter und
wird, soll er seinen Namen, Alter und Pa- Patria ist
triam in das darzu geordnete Buch schrei- bey der Re-
ben, und Diem accessus dabey setzen: Da- ception ein-
bey ihm denn der Inspector der sämtlichen zuschreiben.
Tische mit allem Ernst und nachdrücklich
vorhalten wird, was in diesen Legibus von
ihm werde erfordert werden, wenn er des
Beneficii genießten wolle, auch was für
schwe

schwere Verantwortung vor Gott es ihm bringen werde, wann er sich äußerlich fromm und sittsam würde stellen, und da bey in seinem Herzen der Liebe der Welt und den Lüsten der Jugend nachhängen wolte.

7.

Convictores!
sollen Christ-
Brüderlich
mit einander
umgehen.

Es sollen diejenigen, welche zugleich die-
ser Wohlthat genießten, mit einander nicht
allein äußerlich verträglich und friedsam
seyn, sondern auch einer wahren und recht
herzlichen Bruder-Liebe sich täglich be-
fleißigen, einer den andern auf keinerley
Weise verachten, die Schwachheiten und
Gebrechen an einander tragen, keinem
bösen Argwohn Raum geben, allem Miß-
verstand, durch wirklichen Beweis einer
wahren aufrichtigen Freundschaft, mög-
lichster massen begegnen, und was darzu
Gelegenheit geben könnte, mit Fleiß verhü-
ten: sonderlich aber, durch Observantz
guter Tisch-Zucht, und darzu gehöriger er-
baulichen Gespräche, die Liebe und Einig-
keit erhalten, und wo einer dem andern ei-
nen Dienst mit Rath oder That erzeigen
kan, solches nicht versäumen, damit auch
hier erfüllet werde das Wort des HERRN:
Siehe, wie fein und lieblich ist's, wenn
Brüder einträchtig bey einander woh-
nen! Hiedurch wird GOTT dem HERRN
der

für alle Tisch-Genossen. 41

der rechte Dienst für seine väterliche und liebreiche Vorsorgung abgestattet, und Er zur Erhaltung solcher grossen Wohlthat desto mehr bewogen werden. Auch wird solche wahre Gemeinschaft in GOTT ein guter Grund seyn, künftig viel gutes in der Kirche Gottes zu schaffen.

8.

Damit die Tisch-Zeit recht beobachtet werde, so soll dieselbige des Mittags um XII. des Abends um VII. Uhr anfangen. Des Mittages sollen sie sich nicht länger als bis I. Uhr, und des Abends nicht länger als bis VIII. Uhr aufhalten. Um XII. Uhr Mittags und um VII. Uhr Abends wird die Sand-Uhr umgewandt, so bald ein halb Viertel ausgelauffen, wenn die meisten beysammen sind, sollen sie sich unverzüglich zu Tische setzen, und auf keinen länger warten, daß sie also drey Viertel-Stunde zu Tische sitzen können. Daher auch keiner von den Ordinariis auf dem Platz vor dem Speise-Saal sich lang aufzuhalten, sondern wie man kömmt, ein jeglicher so fort in der Stille an seinem Ort sich zu verfügen hat, damit hernach, bey Hereinruffung der Expectanten, alle Unordnung vermieden werden möge.

Die Speise-Zeit ist genau zu beobachten.

9.

Wer zu Tische kömmt, wenn ein Viertel Stunde verlauffen ist, findet seine Stel-

Wer zu spät kömmt, muß carren.

D

Stel-

ren.

Stelle besetzt, und muß dieselbe Mahlzeit cariren; es sey denn, daß er aus höchst dringender Ursache vor dem Gebet nicht da seyn könnte, und er es dem Inspectori wissen lassen, daß er noch kommen werde.

10.

Gebet und
Bibel-Les-
sen bey Ti-
sche.

Wenn sie sich zu Tische setzen, und das Zeichen gegeben, so gehet einer von den Wärsen-Knaben auf den Catheder, und verrichtet laut und deutlich das Gebet. Darauf fangen sie an zu essen, und der das Gebet verrichtet, liest ein, oder ein halb Capitel aus der Bibel, so viel nemlich der Inspector ordnet, nebst desselben Erklärung.

11.

Kurze Po-
rismata
werden aus
dem verles-
nen Capitel
gezogen,

Über der Mahlzeit sollen keine andere Discourse geführet werden, als daß diejenigen, die darzu bestellet werden, mit wenigem sagen, was sie aus dem Verlesenen erbauliches angemercket; und sollen hergegen alle weitgesuchte Ausschweifungen darbey, so wol auch alle andere Discourse bey der Mahlzeit gänzlich vermieden werden, so wohl öffentlich, als besonders mit dem Nachbar.

12.

Worbey al-
le Anzög-
lichkeit zu
vermeiden.

Niemand von den Tisch-Genossen soll auch in seinem Vortrag über Tische sich einiger Anzüglichkeit gebrauchen, noch wenn er irgend einen Fehler oder Laster an dem

ans

andern siehet, solchen aus unzeitigem Eyfer öffentlich bestraffen, oder sonst in seinem Discours gleichsam anstecken, wodurch wenig erbäuet, vielmehr aber Erbitterung der Gemüther erreget wird; sondern einer soll den andern, nach dem Ausspruch *CHRIJSTI* Matth. XVIII, 15. ohne Furcht *privatim* deshalb in herzlicher Liebe erinnern, und, wo solches nicht verfanget, es dem Inspectori der sämtlichen Tische, oder Superioribus, *absque mixtura Calumniae*, anzeigen. Hingegen haben sich alle zu hüten, daß sie nicht zu empfindlich seyn, wann etwa ihnen düncket, daß sie in einem Discours getroffen seyn, sondern sollen vielmehr alles in Liebe deuten, und zu ihrer Besserung anwenden, und wenn sie ja meynen, daß etwas anzüglich gewesen, und eine Verantwortung nöthig sey, solches *à part*, und nicht bey dem Tische, dem gedachten Inspectori melden, und zwar bey Verlust des Beneficii.

13.

Alle Sonntage und Mittwoche wird, zu Colledge zur Unterhaltung der Krancken. *Calla*, auf je Krancken dem Tische ein Teller umher gegeben, da *Calla*. denn ein jeder Studiosus am Sonntage zum wenigsten drey Pfennige aufsteaen soll: Mittwochs aber wird es eines jeden frevem

D 2

Wils

Willen überlassen, wie viel er auflegen wolle.

14.

Das weg-
gehen vor
dem Gebet
ist verboten.

Nach der Mahlzeit soll keiner vor dem Gebet weggehen, es sey denn *Causa maxime fontica*, die er dem *Inspectori* anzugehen hat.

15.

Ordentliche
Arbeit der
Convictor-
um.

Demnach es auch billig ist, sich bey Genießung der Wohlthaten *DESES* arbeitsam und willfährig zu erweisen, so sollen die Tisch-Genossen sich nicht entziehen, wenn von ihnen gefordert wird, daß sie nebst ihrem ordentlichen Studiren, als worauf diese Anstalt hauptsächlich gerichtet ist, zum gemeinen Nutzen und des Nächsten besten, einigen Theil ihrer Zeit anwenden, damit sie auch auf diese Weise der Apostolischen Regul nachkommen, und nicht ohne Arbeit ihr Brodt essen. Die Arbeit, welche ein jeder von diesen Tisch-Genossen also zu übernehmen hat, ist folgende. 1. Wird gewissen darzu vom *Inspectore* benannten Tisch-Genossen aufgetragen, in der Kirche, nach der dikkals einmal gemachten Ordnung, die Predigten, wie auch die Collegia, da es erfordert werden möchte, nachzuschreiben, und solchen zu Hause ins Reine zu bringen. 2. Einigen wird ordentliche Information auf

aufgetragen, welche denn von dem Elaboriren oder ins Reine schreiben frey sind, und nur in der Kirche, und in Collegiis, mit denen übrigen nachschreiben; es sey denn, daß sie bey den Discipulis zu derselben Zeit in der Kirchen seyn müßten. Einigen wird etwas abzuschreiben gegeben, welche denn täglich zwei Stunden darauf zu wenden haben, oder wenigstens so viel schreiben sollen, daß auf jeden Tag drey nicht weitläufig und reinlich geschriebene, auch collationirte Blätter in Quarto kommen: gleichwie auch sonst keinem, in Absicht auf das beneficium, mehr als 2. Stunden zu arbeiten gegeben werden. Die an dem Abend-Tisch schreiben täglich eine Stunde: item dann und wann in einem Collegio, und Dienst-Tages in der Kirche. Weil nun solche nicht zum privat-Gewinn und Eigen-Nutz, sondern zu dem gemeinen Nutzen gerichtete Arbeit ein Zeugniß der Danckbarkeit gegen GOTT seyn soll, so stielet ein jeder, der von solcher Zeit etwas abkürzet und das Aufgetragene nicht treulich verrichtet, solches GOTT ab, und nicht den Menschen.

16.

So einem eine extraordinaire Arbeit, Ausserordentliche Arbeit.
e. g. Information, Abschreiben ic. darzu
er sonst nicht bestellet ist, aufgetragen

D 3

wür

würde, so ist ihm zwar an seiner sonst angewiesenen Arbeit etwas abzurechnen, oder solches sonst gleich zu machen; doch hat ein jeder dahin zu sehen, daß diese nicht darüber ins Strecken gerathe, sondern soll an dem Tage, da er solche Arbeit antritt, es dem Inspectori anzeigen, und nachmals, wenn solche geendiget, es demselben gleicher weise melden, damit derselbige seine Ordnung darnach einrichte.

17.

Das Nachschreiben soll mit Fleiß geschehen.

Sie sollen sich aber zum Nachschreiben der Predigten und Collegiorum 1.) aerne, 2.) fleißig, und 3.) zu rechter Zeit einfinden, und ihre Arbeit nicht als einen beschwerlichen Frohdienst verrichten, sondern aus Liebe zum gemeinen Besten, daraufes ja alles angesehen, mit guter attention die Worte alle, wie sie gefaget werden, excipiren, nichts mit Willen austassen, noch andere und ihre eigene Worte schreiben, oder nur ein, und anders Wort auf einmat nehmen, und so fort dem Neben-Sitzenden das Zeichen geben, (da doch wo möglich, ein ganzes Comma auf einmal sollte behalten werden) durch welcherley Fehler leicht der Sinn der ganzen Sache verderbet wird; viel weniäer sollen sie unter der Predigt, oder unter dem Collegio andere Dinge vornehmen, noch auch

auch für sich etwas aufschreiben, auch nicht mit einander schwachen, damit keiner den andern auf einige Weise hindere; die Predigten und andere Sachen, so ins Kleine zu schreiben, nicht lange liegen lassen, das tägliche pensum liefern, und zwar also, daß es mit Fleiß, reinlich, deutlich, wohl collationirt, geschrieben sey, dabey sie denn zugleich auf den Sensus denken, und die dicta Scriptura nachschlagen sollen. Im Fall aber einige aus Nachlässigkeit den erfordernten Fleiß im Schreiben nicht anwenden, so soll hinfort, nach Befinden solcher muthwilligen Undanckbarkeit, welche mit dem Unfleiß verknüpft ist, die exclusion von dem beneficio auf 8. oder 14. Tage, auch wol auf 4. Wochen, und wo es nicht gebührend emendiret wird, eine gänzliche Ausschließung erfolgen.

18.

Es sollen auch diejenigen, welche noch Sie sollen
keine reinliche und zierliche Hand im teut. eine gute
schen und lateinischen schreiben, sonderlich Hand zu
die an dem Vicarien, Calligraphischen, und schreiben
Abend-Tisch, sich darinnen mit allem Fleiß sich ange-
wohnen.
unterrichten lassen, und wenn sie sich darinnen,
und daneben in der Orthographie wohl gebessert;
auch rechnen, und sich eines guten teutschen
stili befeisigen lernen; damit sie zu der ihnen
aufgetragenen Arbeit

D 4

und

und zur Information der Kinder tüchtig seyn mögen. Widrigensfalls und da eine vorsetzliche Hintansetzung dessen bemercket wird, soll das beneficium tüchtigern gegeben werden.

19.

Examina
catechetica
und Exerci-
tia Biblica
sind fleißig
zu besuchen,

Nicht allein die examina catechetica sollen sie, so viel nur möglich, fleißig besuchen (1) zu ihrer eigenen Erbauung, (2) daß sie eine gute Art zu catechisiren lernen, und so dann der Jugend damit dienen können, (3) damit es ihnen Vereinst in öffentlichen Aemtern nicht an solchem höchstnöthigen Stücke fehle; sondern auch die angeordnete Collegia Biblica, so, daß sie sich nach der gedruckten Methode mit allem Fleiß zu richten suchen.

20.

Liebes-
Dienste
bey andern
Studiosis
gerne zu
berathmen.

Wo etwa Liebes-Dienste zu erzeigen seynd, e. g. den Kranken an die Hand zu gehen, oder bey ihnen zu wachen, eine Leiche zu tragen, und was sich sonst begeben möchte, und Einige zu obigen Diensten vom Inspectore erfordert würden, soll keiner sich ohne gnugsame Ursache entziehen, und solche Ursache geziemend anzeigen; Gleichwie ein jeder auf bedürfenden Fall gleiche Liebes-Dienste wieder zu genießen, und auch darinnen gegen GOTT die Dankbarkeit für die empfangene Wohl-

für alle Tisch Genossen. 49

Wohlthat zu erweisen hat, oder soll gewärtig seyn, daß es Danckbarem gegeben werde.

21.

Es soll keinem erlaubt seyn einen hospitem zu führen, es sey denn, daß er solches drey Stunden vorher dem Inspectori mensarum gemeldet, und es mit dessen Bewilligung geschehe, da denn in die Büchse zwey Groschen für solchen hospitem sollen erlegt werden.

*Pro hospite
niemand zu
führen, wie
ferne es er-
laubet?*

22.

Auch soll keiner, nach eigenem Willen, einen andern an seiner Stelle speisen lassen, wenn er selbst etwa eine oder mehr Mahlzeiten nicht zu Tische käme.

*Es darf
keiner für
sich einen
andern schi-
cken.*

23.

Wenn einer krank wird, soll er es dem Inspectori mensarum bey Zeiten gebührend anzeigen, auf daß ihm in allen Dingen mögliche Hülfe geschehe.

*Wer krank
wird, soll es
anzeigen.*

24.

Wenn einer wegreisen wil, soll er solches dem Inspectori seiner Schulen, und zwar zeitig genug vor seiner Reise schriftlich oder mündlich anzeigen, und causam & necessitatem itineris dabey melden: so dann wenn ihm die schedula unterschrieben, solche gehöriger Orten vorzeigen, und

*Desglei-
chen, wenn
einer ver-
reiset.*

D 5

wenn

wenn er nun die gedruckte schedulam concessionis erhalten; dieselbe wiederum 1) dem Inspectori seiner Schulen, 2) dem, der das Schreiben unter seiner Aufsicht hat, weisen, auch dabey anzeigen, wer für ihn das Nachschreiben versehen werde, und letztlich sie bey dem Inspectore mensarum deponiren. Hingegen wo er solcher Ordnung nicht nachlebet, oder das Nachschreiben nicht bestellet, oder den terminum reditus nicht inne hält, soll seine Stelle einem andern conferiret werden. Wo er aber binnen solcher Zeit wieder kömmt, soll er seine Ankunft wenigstens drey Stunden vor der Mahlzeit dem Inspectori kund thun, damit auf keinerley Weise einige Unordnung entstehe.

25.

Der Abschied vom Tisch soll mit einem Gebet geschehen.

Wenn einer vom Tische abtritt, muß er vorher von den übrigen Tisch-Genossen ordentlichen Abschied nehmen, wobey ein herzliches und andächtiges Gebet zu Gott geschehen soll. So dann soll er diem discessus bey seinem Namen, welchen er in accessu in das verordnete Buch hat einzeichnen müssen, schreiben.

26.

Contubernium und Contubernalis sind dem Inspe-

Wann einer auf eine andere Stube ziehet, soll er solches unverzüglich dem Inspectori mensarum kund thun. Auch soll ein jeder sich bey dem Inspectore Rathes erholen,
we

für alle Tisch-Genossen. 51

wegen des Stuben-Gesellens, den er anzunehmen geducket, ehe er demselben davon sagt.

27.

Es sollen alle und jede alle halbe Jahr eine kurze Beschreibung ihres Studirens, und ihrer ganzen Lebens-Art auf einer schedula in 4to, die ihnen dazu gegeben wird, schreiben, und dem Inspectori mentis überreichen: Es soll aber oben der Name nebst dem Vaterlande, und gleich drunter der Contubernialis und das Contubernium angezeigt werden, hierauf soll exprimirt seyn, wie sie die ganze Woche von Stund zu Stund disponirt haben. Dabey sie denn niemals zu vergessen haben, die studia humariora mit den andern zu verknüpfen, damit sie darnach desto geschickter seyn einer Information vorzustehen.

Dispositio
Studio-
rum von
Zeit zu Zeit
ist aufzu-
schreiben.

28.

Alle Sonn- und Montage wird vor der Abend-Mahlzeit Betstunde gehalten, da keiner ausbleiben soll. Sonntags kommen diejenigen, welche an der Seite sitzen, wo die Defen stehen: imgleichen die Praparrandi: Montags die, so gegen die Hof-Seite ihren Platz haben, nebst denen, welche den ordinairn Abend-Tisch haben. Denn es ist billig, daß sie alle im Lobe GOTTES und im Gebet für unsere hohe Landes-Obrigkeit und andere Wohl-

Die Abend-
Betstun-
den Sonn-
tags und
Montags
sind nie zu
versäumen,

Wohl-

Wohlthäter, für das Land, die Stadt und Universität, auch alle gute Anstalten sich vereinigen.

29.

noch auch
die Sonn-
tags-Præ-
paration.

Die Präparation des Sonntags früh von 6. bis 7. soll ein ieder im Winter und Sommer fleißig besuchen.

30.

Uble Tisch-
Mores sind
zu vermei-
den.

Sonst haben auch alle, so wol über Dische als sonst, sich guter und wohlstandiger Sitten mit Ernst zu befließen, und alle übele Mores sich abzugewöhnen. Daher gehöret, wenn einige bey der Mahlzeit sich unersättlich anstellen, mehr Brodt abschneiden als sie essen, das größte Stückgen Butter aussuchen zc. das Brodt, so sie nicht aufessen, mit sich nehmen. Die untere Rinde vom Brodte abschneiden, wenn sie auch weder voll Sand noch Kohlen ist: oder wenn ja etwas Sand und Kohlen dran hängt, die Rinde fast Fingers dicke abschneiden, obgleich das Beschaben öfters genug wäre: Die abgeschnittene Rinden und überbliebene Stückgen Brodt in die Brühe oder unter die Knochen werfen, da denn im ersten Fall die Brühe unbrauchbar, und im andern das Brodt mit den Knochen weggeworfen wird. Die Becher unvorsichtig umstossen, und daher die Speisen, Tisch-Zuch, auch die Kleider so wol eigene als andere verderben: Mehr Saltz

für alle Tisch-Genossen. 53

Saltz aufn Teller thun, als sie brauchen, welches denn entweder unkommt, oder so es wieder ins Saltzfaß gethan wird, das reine Saltz verunreiniget, da denn besser wäre, daß wenig und öfter genommen würde. Wer dergleichen gute Tisch-Regeln mehr wissen will, kan im Buch von wohlstandigen Sitten im 9ten Capitel mehrere antreffen, welches Buch nebst den Fußstapfen von dem Seniore eines jeden Tisches auf eine gewisse Zeit kan entlehnt werden.

31.

Es wird auch ein jeder in Christlicher Schuldige Danckbarkeit sich lebenslang zu erinnern haben, daß er hieselbst durch die wunderbare Fürsorge **GOTTES** im Wäysen-Danckbarkeit für die genossene Wohlthaten nie zu vergessen. hause ein Mittel zu seines Lebens Unterhaltung, und zu Fortsetzung seiner Studien gefunden, und dahero allezeit ein liebeiches und gutthätiges Herz gegen alle arme und und Hülfsbedürftige Personen behalten, und insonderheit, wenn ihn **GOTT** mit zeitlichen Mitteln segnet, dem hiesigen Wäysen-Wohlthaten nie zu vergessen. hause davon eine Handreichung zu thun, oder nach der guten Hand **GOTTES** über ihn, etwas dazu zu legiten nicht vergessen; wie dann nicht unbillig wäre, daß, was von Sr. Königlichen Majestät in denen gnädigst ertheilten Privilegiis S. 13. wegen der Verlassenschaft derer, so im Wäysen-
haus

54 *Leges für alle Tisch Genossen.*

haufe gewesen, und ohne Erben sterben, verordnet ist, die Studiosi, so auch der Wohlthat des Wäysenhauses genossen, einiger massen auf sich deuteten, oder sonst darauf bedacht wären, wie sie das Gute, so sie genossen, dem Wäysenhanse wieder zubringen möchten: welches alles aber eines jeden Liebe und Gutbefinden vor GOTT anheim gegeben wird, damit das Gute nicht gezwungen, sondern freywillig sey.

Bei diesen bisher erzählten leiblichen Wohlthaten hat man billig mit herzlichem Dank zu Gott vornehmlich zu erkennen, daß zu gleicher Zeit, da der Leib Speise empfängt, der Seelen viel gutes geschieht. Dann es wird hierbey in eigentlichem Verstande wahr gemacht, was Paulus schreibt, daß die Speise aheillaet werde durch das Wort GOTTES und Gebet. 1. Timoth. IV. 5. Man betet nicht nur gewöhnlicher Weise vor und nach dem Essen sondern man liest auch etwas aus der heiligen Schrift, oder sonst einem erbaulichen Buch; es wird von einem und dem andern geübten Studioſo etwa ein nütliches Porisma laut und deutlich vorgetragen, man beschließet mit einem andächtigen Gesang, und nicht selten verrichtet ein abreisender Tisch-Genosse sein herzliches Abschieds Gebet, welches alles guten Gemüthern zu
son

sonderbarer Erweckung reichen kan und soll, und also für eine herrliche Wohlthat zu rechnen ist, die man an wenig Tischen findet, wenn sie gleich im äusserlichen solten einen Vorzug haben.

INSTRUCTION
Des Inspectoris der sämtlichen Tische.

§. I.

Erfordert die hohe Nothwendigkeit, daß über die sämtlichen Tische einem die Inspektion anvertrauet werde. Wie nun ein solcher es vornehmlich ankommt, daß unter den Studiosis, so gespeiset werden, eine gute und Christliche Ordnung unverrückt bleibe; also hat derjenige, der diese Aufsicht übernimmt, vor allen Dingen mit Gebet und Flehen ohne Unterlaß bey **GDZ** anzuhalten, daß er ihm die Weisheit, Freudigkeit, Kraft und andere nöthige Gaben mildiglich verleihen wolle, damit er an seiner Pflicht seines Orts nichts versäumen und den erwünschten Segen dabey finden möge. Er soll vor allen Dingen an das *ἐπιτελεσθε τὸ* I. Timoth. IV, 16. fleißig gedencken, und mit allem Ernst dar

Inspector mensarum hat eifrig zu beten, und auf sich selbst acht zu haben.

nach

nach ringen; daß er allen und jeden ein rechtes Vorbild und Exempel wahrer ungefärbter Gottseligkeit, brüderlicher Liebe, holdseliger Sanftmuth und Demuth, und der wahren Nachfolge **IESU CHRISTI**, in allen Stücken seyn möge. In allem seinem Gebet soll er diejenigen, über welche er die Aufsicht hat, mit inniglichem Flehen **GOTT** befehlen, und insonderheit, so er an einem und dem andern einen gefährlichen Seelen-Zustand erkennet, soll er vielmehr mit Gebet und Ringen bey **GOTT**, als durch äußerliche Mittel, wiewol auch diese nicht zu versäumen sind, solches zu verbessern suchen. Nimmt er dieses wohl in acht, so ist kein Zweifel, **GOTT** werde ihn vieles Segens theilhaftig, und seine eigene Seele durch viele Erfahrung zu mehrern und wichtigern Dingen geschickt machen.

§. II.

Über alle gute Ordnungen zu halten

Es hat derselbige über alle gute Ordnungen, so den Tisch-Genossen vorgeschrieben sind, ohne Ansehen der Person fleißig und eifrig zu halten, und sters dahin zu sehen, daß nicht allein die Studiosi insgemein das ihrige thun, sondern daß auch diejenigen, welchen an jedem Tische die Aufsicht vertrauet ist, ihrer Pflicht in allen Stücken nachkommen.

§. III.

§. III.

Er soll auch mit den Studiosis beständig Mit den Studiosis zu speisen.
speisen, und ohne höchstdringende Noth seine Gegenwart ihnen nicht entziehen; auch an dem Tische, da er speiset, selbst die Aufsicht haben, und das an seinem Tische in acht nehmen, was den anderen Inspectoribus an ihren Tischen obliegt.

§. IV.

Damit auch, wenn mit dem Inspectore Er soll einen Vice-Inspector haben;
der sämtlichen Tische eine Veränderung vorgehen sollte, keine Unordnung dem ganzen Werke dadurch zu wachsen möchte, und man so dann nicht genöthiget sey, einem andern solche Aufsicht aufzutragen; der der Sachen noch nicht genugsam kundig wäre, ist zu dem Ende diesem ein Vice-Inspector zugeordnet, welcher ihm so wol in seiner Gegenwart in der Aufsicht die Hand bietet, als auch vornehmlich in seiner Abwesenheit, Krankheit oder andern menschlichen Zufällen seine Stelle versiehet.

§. V.

Es hat aber der Inspector auf das Auf das Verhalten der Convictorum genau Achtung geben;
ben, auf die Studia und auf die Mores aller und jeder Studiosorum, so an diesen Tischen speisen, fleißig acht zu haben. Es täg
Weswegen er wohl thun wird, wenn er

E

täg

täglich alles in sein Tagbuch aufzeichnet, was er von einem jeden siehet und höret, damit nichts vergessen oder versäümet werde, so etwa zu untersuchen, zu erinnern, oder zu verbessern seyn möchte.

§. VI.

Sie dann
und wann
besuchen;

Nicht weniger soll er auch, um des Thuns und Lassens aller Tisch-Genossen desto besser sich zu erkundigen, dieselbigen, wo es thuntlich, auf ihren Stuben fleißig besuchen, und sehen, wie sie ihr Leben und Studia führen. Wie er denn auch Besuchung anstellen soll, wann sie krank sind, damit an deren nöthigen Leibes-Pflege nichts versäümet werde.

§. VII.

Oder zu sich
kommen
lassen;

Desgleichen soll er einen nach dem andern, auch wol dann und wann etliche zugleich von den Tisch-Genossen zu sich kommen lassen, und nach dem Zustande ihres Christenthums und ihrer ganzen Lebens-Art und Studirens fragen, und also zusehen, wie weit ein iedweder nach der Vorschrift seiner Præceptorum sein Leben und Studia eingerichtet habe: da er denn, nach Befinden, einem jedweden freundliche Erinnerungen und guten Unterricht zu geben,

ben, oder ein erbauliches Gespräch mit ihnen anzustellen hat. Wie er nun einen jeden befunden, das soll er iederzeit accurat aufschreiben.

§. VIII.

Gleichwie zum besten der Tisch-Anstalten wöchentlich Conferenz gehalten wird, so soll auch der Inspector der sämtlichen Tische die Inspectores ieder Tische wöchentlich einmal in einer gewissen darzu bestimmten Stunde zu sich kommen lassen, und mit ihnen über die Observantz aller guten gemachten Ordnung dergestalt conferiren, daß er 1) einen jeden unter ihnen melden lasse, was er an seinem Tische zu verbessern befinde, 2) selbst auch vortrage, was zu erinnern nöthig ist, und das nöthige in ein Diarium einschreibe: 3) mit ihnen ein Gebet verrichte, so wol um Continuation solcher theuren Wohlthat GOTTES, als auch insonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des heiligen Geistes für alle Tisch-Genossen, und um Gnade und Weisheit, vor GOTT ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

§. IX.

Alle halbe Jahr hat er dem Directori Alle halbe
E 2 bey Jahr und

alle Mona- bey Übergabung der Dispositionis studio-
the ein Na- rum zu überreichen die Namen aller und
men: Ber- jeder Tisch-Genossen, und dabey zu setzen
zeichniß ein: 1) patriam, 2) atatem, 3) diem accessus,
geben; 4) studia, 5) vitam & mores, welches, so
viel sonderlich die Studia und vitam bes-
trifft, nicht oben hin, sondern exacte
und mit genauer Untersuchung geschehen
soll. Monatlich aber schreibt er den Ca-
talogum aller Speisenden, so wohl Stu-
dioforum als Knaben, auch welche Mem-
bra abgangen oder ankommen, sammt der
Summa aller Convictorum in ein darzu
verfertigtes Buch, und aus diesem auf ei-
ne Tabell in Folio, und liefert beydes dem
Directori.

§. X.

Die Expe-
ctanten
sorgfältig
prüfen;

Zu Expectanten des Beneficii hat er
keine anzunehmen, als mit Bewilligung
des Directoris. Denen hat er denn zu-
erst aus der Ordnung der Tisch-Genossen
diejenigen Paragraphos vorzulesen, aus
welchen sie sich prüfen können, ob sie mit
gutem Gewissen solch Beneficium haben
begehren können, und sich der guten Or-
dnung in allen Stücken gemäß bezeigen
wollen; welches er ihnen erstlich zu Ge-
müthe zu führen, auch sich nach ihren bis-
herigen Studiis und geführter Lebens-
Art,
wie

wie auch vorgeseßtem Zweck, zu erkundigen hat. Wann dann nichts weiters dabey zu bedencen, läßet er ihren Namen in ein besonderes dazu gemachtes Buch einschreiben, und giebt ihnen zugleich ein Blat, ihr Curriculum vitæ drauf zu entwerffen, in welchem sie patriam, ætatem, und gehabte Præceptores, sive in Scholis, sive in Academiis, wie nicht weniger auch wo sie anzutreffen seyn, setzen sollen; da ihm dann ferner obliegt, eines jeden Expectanten Leben und Studia aufs genaueste und alle mögliche Weise zu erkundigen, auch um deswillen es so einzurichten, daß nach und nach ein ieder von den Expectanten zu ihm komme, und von seiner Lebens-Art und Studiis Rede und Antwort gebe. Sind aber der Expectanten wenig, hat er sie wöchentlich alle in einer gewissen Stunde zu sich zu bescheiden, und nach ihren Studiis und führendem Wandel zu fragen. Wann er dann, laut des vorhergehenden Paragraphi, alle halbe Jahr einen Catalogum von den sämtlichen Tisch-Genossen dem Directori überreichet, so hat er auf gleiche Weise einen Catalogum der Expectanten dabey zu fügen. Wenn bey denen Schülern eine Stelle an den Tischen vacant wird, hat er dem Directori diejenige

E 3

gen

gen vorzuschlagen, welche sich am besten bis dahin verhalten, und welche am allerdürftigsten sind, als aus welchen die vacante Stelle zu ersetzen.

§. XI.

Præceptor
res auf Er-
fordern in
Vorschlag
bringen;

Wenn in dem Waisenhanse, und in den übrigen Schulen ein Informator abgehret, hat er auf Erfordern dem Directori den Catalogum der sämtlichen Tisch-Genossen, wie auch der Expectanten vorzuzeigen, und diejenigen, welche er am tüchtigsten darzu hält, vorzuschlagen.

§. XII.

Was bey
Tische ver-
lesen und
gesungen
wird, an-
ordnen;

Über der Mahlzeit hat er jedesmal anzuordnen, was und wie viel aus der heiligen Schrift gelesen, und was nach deren Endigung gesungen werden soll, und wann die Tisch-Genossen aus dem verlesenen Capitel nach einander etwas vortragen, hat er darauf zu sehen, daß es geredet werde als *GDTEG* Wort. So aber einer etwa aus Unwissenheit, oder Vorsatz, etwas irriges oder doch unerbauliches vorbringen sollte, hat er mit Christlicher Lindigkeit und Bescheidenheit denselben deswegen zu erinnern, oder es dem Directori anzuzeigen.

§. XIII.

§. XIII.

Auch hat er auf die Speisen, und an Auf die
dere dazu gehörige Ordnung, acht zu ge- Speise acht
ben, und wo etwa einiger Mangel an gu- haben;
ter Ordnung gespüret werden möchte, es
an gehörigem Orte anzuzeigen, damit
demselben unsäumig abgeholfen werden
könne.

§. XIV.

Die Stunden, so wöchentlich gescht Die Bet-
sind zum Gebet der sämtlichen Tisch-Ge- Stunden
nossen, hat er nicht allein für seine Person der Convi-
allezeit zu besuchen, sondern auch mit- ctorum di-
Fleiß darüber zu halten, daß keiner von rigiren;
den Tisch-Genossen dieselbige muthwillig
versäume, und immer klüglisch zu vigili-
ren, daß nicht ein äußerliches Opus
operatum daraus werde, sondern daß in
solcher Stunde die Tisch-Genossen recht
mögen erwecket und ermuntert werden,
den Segen und die Gnade G D E
T E S danckbarlich zu erkennen, und
ihre Pflicht gegen G D E und Men-
schen hinwiederum desto eifriger zu beob-
achten.

§. XV.

In Summa, es hat derjenige, dem die Und alles
Aufsicht auf so viel junge Leute anvertrauet zum vorge-
wird, sehten Zwe-
cke lencken.

wird, stets dafür Sorge zu tragen, daß die gute Ordnung, so einmal gemacht ist, nicht allein durch seine Schuld in keinen Abgang komme, sondern vielmehr durch sein Gebet und Wachsamkeit, so Gott ungesegnet nicht lassen wird, immer besser in Schwang gebracht werden möge, dergestalt, daß der rechte Zweck, der auf die wahrhafte und innere Erbauung des Reichs GOTTES gerichtet ist, zum Lobe GOTTES, und zur wahren Aufnahme der Kirchen und Schulen, erhalten werde.

INSTRUCTION

Derer, so bey ieden besonderen
Tischen die Inspection über
die Tisch-Genossen
haben.

S. I.

Ein ieder Tisch hat seinen besondern Inspector und Vice-Inspector und Vice-Inspector.

Wen iedem Tische wird ein Inspector und ein Vice-Inspector von dem Directore des Waisenhau- ses gesetzt. Wann einer abgethet, wird es von dem Inspectore Mensarum dem Directori angezeigt, und ein anderer an die Stelle genommen, zu dem man

man etwan vor anderen das Vertrauen fassen kan, daß er in der Gottseligkeit, Fleiß und guten Sitten andern ein Vorbild seyn könne: worinnen auch so wol der Inspector als Vice-Inspector allen übrigen Tisch-Genossen vorleuchten sollen; gleichwie die Tisch-Genossen einem so wol als dem anderen ehrebiethig zu begegnen und Gehör zu geben verbunden sind. Diejenigen aber, welche dergestalt die Aufsicht haben, sollen sich deswegen nicht mehr düncken lassen, oder sich eiteler Weise mit solcher Inspection, die nur um guter Ordnung willen einem anvertrauet werden muß, etwas einbilden, sondern mit Erniedrigung ihrer selbst allen ein gut Exempel geben.

§. II.

Die Inspectores und Vice-Inspectores eines ieglichen Tisches sollen allezeit, nebst dem Inspectore der sämtlichen Tische mit Fleiß dahin sehen, daß alle und jede Puncta, welche hier vorgeschrieben sind, beständiglich beobachtet werden. Insonderheit aber sollen sie bey Tische in allen Stücken gute Ordnung halten, und wenn sie, entweder am Tische oder sonst, in eines und des andern Wandel und Studiis etwas unordentliches gewahr

Solche sollen alle Unordnungen verhüten oder anzeigen;

werden, mit aller Liebe und Freundslichkeit ihn erinern, und wenn solches nichts verfangen wil, dem Inspectori der sämtlichen Fische ohnsäumig anzeigen, damit solcher Gestalt allen Unordnungen möglichster Maassen vorgebauet werde. Ingleichen so einer an einem andern Fische, darüber er keine Inspection hat, einer Unordnung gewahr würde, hat er solches dem Inspectori an selbigem Fische zu sagen, welcher so dann sein Officium in acht zu nehmen, und wo er nicht bald was gutes ausrichtet, solches dem gedachten Inspectori Mensarum anzudeuten hat.

§. III.

Niemals beyde zugleich vom Fische bleiben;

Wenn entweder der Inspector oder Vice-Inspector nothwendig vom Fische bleiben muß, soll es einer dem andern beyzeiten wissen lassen, und sollen auf diese Weise verhüten, daß sie nicht beyde vom Fische bleiben, woraus sonst allerley Unordnung entstehen möchte.

§. IV.

Sich gerne vom Inspectorum Mensarum erinnern lassen;

Es sollen sich auch die Inspectores ieder Fische von dem Inspectorum der sämtlichen Fische gerne ihrer Pflicht erinnern lassen, und alles in Liebe und zur Besserung von ihm aufnehmen, und auf sein Erfordern ger-

gerne zu ihm kommen, mit ihm zu conferiren.

§. V.

Auch sollen sie vornehmlich dahin trachten, daß sie mit dem Inspectoro der sämtlichen Tische in gutem Christlichen Vertrauen leben, und zu dem Ende wöchentlich in einer gewissen darzu gesetzten Stunde auf dessen Stube zusammen kommen, (da sich dann keiner entziehen, oder, ohne die höchste Noth, ausbleiben soll) mit ihm zu conferiren und zu beten, so wol um Continuation solcher theuren Wohlthat *GD*, *SES*, als auch insonderheit um Abwendung aller Unordnung, um Regierung des heiligen Geistes für alle Tisch-Genossen, und um Gnade und Weisheit von *GD*, ihrer Pflicht gebührend wahrzunehmen.

§. VI.

Sie sollen das, was ihnen von dem unordentlichen Leben und Studiren der Studentiorum bekant wird, kurz auf einem Zettel annotiren, und alle Sonntage dem Inspectori Mensarum in der Conferentz übergeben, von welchem dieselben an die Theolog. Facultät gebracht werden sollen, zu keinem andern Zweck, als daß

Die unordentlich wandelnde Studentios anzeigen.

solche

solche in der Irre gehende Leute auf eine väterliche Weise zurechte gebracht werden. Sie haben zu bedencken, was Jacobus saget Cap. V. 19. 20. Lieben Brüder, so iemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehrete ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden.

INSTRUCTION

Des Inspectoris über das Schreiben, so den Tisch-Genossen aufgetragen wird.

§. I.

Der Inspector bey dem Nachschreiben

Weil auch aus denenjenigen, welche die Inspection bey Tische verwalten, einem die Anssicht auf das Nachschreiben der Predigten und Collegiorum, sodann das Ab- und ins Reine schreiben der Predigten, und was sonst zu schreiben vorkommt, aufgetragen wird,

des *Inspect.* über das Schreiben. 69

wird, so hat derselbe seine Pflicht darbey wohl wahrzunehmen, daß er solches zu **GOTTES** Ehren und des Nächsten besten, mit aller Treue und Fleiß verrichte, nichts versäume, oder in einigem Stücke etwas an sich selbst ermangeln lasse.

§. II.

Demnach hat er acht zu haben, daß die sehr nützliche Manier, alle Worte im Nachschreiben zu assequiren, unverrückt beybehalten und gebrauchet, auch sonst in allem gute Ordnung gehalten werden möge: und, da bis anhero die Studiosi in gewisse Classen vertheilet, darinnen sie wechselsweise nachschreiben, hat er dahin zu sehen, daß solches alles allezeit in seiner Nichtigkeit bleibe, und daher, wenn einer abgehet, einen andern an dessen Statt zu bestellen, damit ein ieder wisse, wenn ihn die Reihe trifft, und also keine Confusion entstehe.

§. III.

Die Neuankommende, so der Art des Nachschreibens nicht kundig, hat er vorhero darinnen zu unterrichten, nemlich Sonnabends von 11. bis 12. auch wol einige privatim zu exerciren, damit sie sich

hat über
der einge-
richteten
Schreib-
Ordnung
zu halten

die Neuan-
kommende
zu unter-
richten

sich desto eher darein schicken, und denn in der Kirchen und Collegiis desto besser mit fortkommen können.

§. IV.

Wo nach-
geschrieben
wird, selbst
darbey zu
seyen;

In die Kirche und Collegia, darinnen nachgeschrieben wird, hat er sich bey Zeiten einzufinden, damit er den Studiosis, so jedesmal nachschreiben, einem jeden seinen Ort anweise, und die zum Nachschreiben präparirte Büchlein austheile, daß sie sich also zum Nachschreiben gefaßt machen können.

§. V.

Feder und
Dinten bey
sich zu tra-
gen;

Nebst den Büchlein, so zum Nachschreiben gebraucht werden, hat er sich allezeit mit Feder und Dinte zu versehen, damit, so etwan einer und der ander von fremden, in Abwesenheit eines Ordinarii, müßte zum Schreiben geruffen werden, er ihnen damit aushelfen könne.

§. VI.

auf das
Nachschrei-
ben acht zu
haben;

Bei dem Nachschreiben hat er darauf zu sehen, wie solches verrichtet werde, ob auch ein ieder genugsamen Fleiß und attention beweise.

§. VII.

§. VII.

Das Ab- und ins Keine schreiben der das Ab-
Predigten hat er bald zu bestellen, damit schreiben zu
die abgeschriebenen Predigten, daferne bestellen;
sie von iemanden nachzulesen, oder auch
zum Druck verlanget würden, stracks bey
der Hand seyn mögen.

§. VIII.

Die abgeschriebenen Predigten soll er das Abge-
fleißig aufheben, und dergestalt in guter schreibene
Ordnung in einem Register halten, daß beyzulegen;
sie iederzeit wieder gefunden werden kön-
nen: Wenn aber eine verliehen wird, soll
er solches aufzeichnen, damit keine verloh-
ren gehe.

§. IX.

Wenn sonst was abzuschreiben ist, Was sonst
muß er solches schleunigst bestellen, und zu copiren,
zusehen, daß es zu rechter Zeit geliefert bald zu be-
werde. fördern;

§. X.

Auch hat er zuzusehen, wie die Arbeit Die übel
insgesamt fortgehe, und ob sie von einem schreiben,
iedweden, nach Erheischung der Legum, zur Besser-
treulich verrichtet werde. Inaleichen soll rung anzu-
er auch auf diejenigen, die da übel schrei- halten.
ben,

72 *Inst. des Inspect.* über das Schreiben.

ben, acht haben, ob sie sich nach dem Leg. XVIII. in dem Schreiben bessern, und wenn solches nicht geschiehet, an gehörigem Orte melden.

§. XI.

Des Vice-
Inspectoris
Berrich-
tung.

Er soll auch allezeit einen Vice-Inspectorem an der Hand haben, damit sowol, wenn er wegen Kranckheit, oder durch andere wichtige Ursachen das ihm aufgetragene Werck selbst nicht verrichten könnte, er so fort den Vice-Inspectorem an seiner Statt bestellen könne, als auch, wenn er gar hinweg ziehen muß, gleich ein anderer ihm succediren könne, damit also auch dikkals niemals eine Unordnung entstehen möge.

Die

Die
L E G E S,

Welche für die Mittags-Ex-
pectanten, so zugleich Präparandi
seyn, und die nächste Umwartung
zum ordinairen Tisch, wie auch
zur Information haben,
insonderheit ein-
gerichtet.

Sleichwie derselben für gegenwärtige Zeit vier und zwanzig an der Zahl seyn, welche täglich ihre Mittags-Mahlzeit gewiß finden, wo nicht allemal an denen sich ereignenden vacanten Stellen der ordinairen Tische, (welches geschieht, wenn einige ordinarii krank oder aus sonst einer Ursache abwesend seyn) dennoch an einem Extraordinairen Tisch, der für sie eigens gewidmet ist; wobey sie noch darzu das Beneficium des ordinairen Abend-Tisches zu genießen haben: Also ist es billig, daß sie sich nicht nur insgemein nach den Regulen eines rechtschafenen ungeheuchelten Christenthums, wie es insonderheit Studiosis Theologiae zukommt,

Die Mit-
tags-Expe-
ctanten seyn
vorricht 24.
an der Zahl.

S
ver

verhalten, und sich darneben der allgemeinen Tisch-Ordnung und übrigen guten Einrichtung, geziemend unterwerfen, sondern auch ins besondere die nachfolgende Leges genau in acht nehmen.

1. Sollen sie in dem Hofe vor dem Speise-Saal, wie bisher, stehen bleiben, bis der Inspector Mensarum sie hinein rufe.
2. Sollen sie einander nicht vordringen, sondern ein ieder in der Ordnung hinein gehen, wie er gerufen wird.
3. Welche an keinen vacanten Platz angewiesen werden können, die setzen sich, nach gedachten Inspectoris Anweisung, an den bestimmten Extraordinairen Tisch, und seyn folgendes Tages die ersten, welche zu den vacanten Stellen gelangen.
4. Für diese Mittags-Mahlzeit seyn sie schuldig eine Stunde des Tages, wie es einem jeden wird vorgeschrieben werden, sich im Schreiben, Rechnen, oder im Lateinischen und Griechischen, &c.

für die Mittags-Expectanten. 75

präpariren zu lassen damit sie tüchtig werden mögen, mit der Zeit bey der Lateinischen oder Teutschen Information als Vicarii oder Ordinarii Præceptores gebraucht zu werden: oder auch, nach Befinden, ein anderes anbefolnes Geschäfte zu verrichten, und zu dieser präparanz, sonderlich zum Schreiben, Rechnen Catechisation, *taxygraphie*, sollen sie sich in denen angewiesenen Stunden fleißig einfinden.

5. Wenn sie in dergleichen Stücken ziemlich präpariret seyn, wird ihnen, nach Befindung des Nutzens, eine Anleitung zur Methode des Informirens und Catechisirens, auch die Erlaubniß gegeben werden, ihre preparations-Stunde mit Zuhören und Aufmercken in dieser oder jener Classe zuzubringen; Da sie dann dasjenige, was ihnen verordnet wird, mit Fleiß beobachten sollen.
6. Die Bet-Stunde, welche des Sonntags vor der Abend-Mahlzeit gehalten wird, soll keiner veräumen.

76 *Leges für die Mittags-Expectanten.*

7. Ein ieder soll zum wenigsten ein Collegium Biblicum wöchentlich auf dem Waisenhause besuchen, so wol zu seiner Erbauung, als damit man ihn besser kennen lerne.
8. Von ihrem Fleiß oder Unfleiß, desgleichen von ihrem Ingenio und Profectibus, sollen die Docentes in ieder Präparations-Stunde, wöchentlich Bericht ertheilen, damit man wisse, was man von ihnen zu hoffen habe.
9. Und gleichwie sie nur auf ein Viertel Jahr zur Probe angenommen werden: also haben diejenigen, welche nachlässig gefunden werden, zu erwarten, daß ihnen die präparans, und folglich zu gleich der Abend-Tisch wieder entzogen werde.

LE-

LEGES

Für diejenige, welche von dem
Directore Freyheit bekommen, als
Expectantes bey der Abend=
Mahlzeit sich zu
melden.

I.

Seil der Haupt-Zweck der hiesigen Anstalten mit dahin gehet, daß nach dem Vermögen, Die Abend-Expectan-ten haben auch einige besondere Stücke zu merken. GOTT darreicht, der dürftigen studirenden Jugend möge geholfen werden, daß sie so viel leichter hier subsistiren, und den Zweck erreichen können, den sie entweder haben, oder wenigstens haben sollten: Nämlich daß ihre Seelen durch den wahren Vortrag des Rathes GOTTES von der Menschen Seeligkeit, möchten zu GOTT bekehret, und solcher Gestalt zu tüchtigen Werk-Zeugen seiner Gnade bereitet werden: so ist die Wohlthat, daß einige Dürftige an der abwesenden ordentlichen Tisch-Genossen Stellen speisen mögen,

nicht für diejenigen, die ein unbüßfertiges Herz behalten, in ihren Sünden bleiben und unordentlich leben wollen; sondern solche sollen entweder gar nicht dazu gelangen, oder auch, wenn sie durch Heuchelei und Verstellung es erhalten, so fort davon excludiret werden, wenn ihre Bosheit offenbar wird.

2. Die aber **GOTT** mit Aufrichtigkeit suchen, müssen entweder mündlich oder auch durch ein Brieffchen bey dem Directore darum anhalten, und seinen Consens erwarten: welcher einem ieden gern damit helfen wird, wenn die Zahl es nur leidet. Wenn aber jemand ohne erhaltene Einwilligung sich einstellt, muß er dem Inspectori nicht verdencken, noch ihn einer Härtigkeit beschuldigen, wenn er nicht eingelassen wird.
3. Sollen sie sich prüfen, ob sie auch dieses beneficii bedürftig, damit sie nicht andern, die ärmer, und etwa noch würdiger seyn, solches präripiren.
4. Sollen sie, wenn sie Erlaubniß zur Abend expectanz erhalten, Dem Inspectori

Extori

Etori mensarum ihre schriftliche concession vorzeigen und ihm auf die an sie ergehende Fragen richtige Antwort ertheilen, auch ihre Namen, patriam &c. in das gehörige Buch schreiben.

5. Sollen sie vor dem Speise-Saal warten, bis die Ordnung sie treffe hineingerufen zu werden. Und sich inzwischen auf dem Platz aller Stille und Ehrbarkeit, auch Bescheidenheit gegen Fremde befeßigen.

6. Sollen auch sie bey der Abend-Bets-Stunde, die Sonnabends auf dem Waisenhaus gehalten wird, ordentlich erscheinen, dergleichen die so genannten Sing-Stunden Mittwoch und Sonnabends nicht versäumen.

7. Denn soll sich auch ein ieder zu einer gewissen Stunde verbinden, darinne er einem von denen Collegiis Biblicis, die auf dem Waisenhaus täglich gehalten werden, einmal in der Woche beywohne, wenn er dieselbe Stunde darnach versäümet, hat er die Abndung nach befinden zu erwarten.

8. Wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen, müssen sie solches dem Inspectori in der Woche vorher ansagen, welches entweder zu Mittage oder Abends nach Tische am füglichsten geschehen kan, damit der Inspector dem Beichtvater, welcher zu benennen, ordentlich Nachricht von ihrem Verhalten ertheilen möge.
9. Ein ieder soll auch gehalten seyn, alle halbe Jahr dem Inspectori aufzuweisen, wie er nach dem Rath und der Vorschrift der Theologischen Facultät bishero seine studia täglich von Stunde zu Stunde treibe: und so zu deren mehrerer Förderung ihm auch vom Inspectori ein guter Rath gegeben wird, denselben nicht in den Wind schlagen.
10. Wenn sie eine Aenderung vornehmen wollen mit ihren Stuben und Stuben-Gesellen, müssen sie es nicht für sich thun, sondern erst den Inspectori deswegen consuliren, und vernehmen, ob er was dabey zu erinnern habe, damit desto mehr verhütet werde, daß sie nicht an Häuser oder Stuben-Gesellen gerathen, dabey sie in ihrem
Chri

Christenthum und studiren nicht wohl fahren würden.

11. Wenn einer wegreiset, so muß er dasselbe dem Inspectori ansagen, daß derselbe sich darnach richten könne.
12. Wenn in der Woche oder am Sonntage einige Hülfe zum Nachschreiben in denen Collegiis und Predigten, solte erfordert werden, soll sich keiner hievon entziehen; daher es ihr eigener Nutzen seyn würde, wenn sie sich auch in allen Stücken, die von den præparandis erfordert werden, unter der Hand üben.
13. Was sonst von guter Ordnung bey denen Tischen denen ordinairen Tisch-Genossen vorgeschrieben ist, soll ihnen ebenfalls zu einer Regel, darnach sie sich richten, dienen.
14. So einer von iemand der übrigen Expectanten etwas weiß, das ihn solcher Wohlthat unfähig macht, ist er gehalten um den Mißbrauch dieser Wohlthat, u. seines Nächsten Verderben zu verhüten, solches dem Inspectori anzu-

zuzeigen; jedoch, daß sich ein jeder vor dem Laster, gern von andern etwas verleumderisches anzubringen, hüte, und das, was Wahrheit ist, aus Liebe zu Gott und seinem Nächsten bey dem Inspector, nicht bey andern Studiosis, anbringe.

15. Wenn jemand unter ihnen seine anderweitige Verpflegung findet, ist's billig, daß er solches anzeige, und sich vor die genossene Wohlthat gebührend bedanke.

LEGES

Für diejenigen, Studiosos welche Mittags am Extra-Tisch speisen wollen.

I.

Weil der Extra-Tisch nur für die höchstdürftigen geordnet; als sollen diejenigen, welche nicht in dergleichen Zustande sich befinden, sich dessen enthalten, sonderlich solche, die mit ihrer Kleidung und übrigen äussern Bezeigen an den Tag legen, daß sie nicht arm sind.

2. Wel

2. Welche aber wirklich dürstig sind, sollen, so oft sie speisen wollen, früh morgens ihre Namen melden und aufschreiben lassen, wozu ordinarie die Zeit von halb sieben bis sieben; Sonn- und Fest-Tags aber von halb acht bis acht Uhr angeordnet ist.
3. Wann einer sich unangemeldet an den Tisch setzt, soll er nicht eher wieder darzu gelassen werden, als bis er eine neue schedulam bringt, daß es ihm vergönnet sey.
4. Mittags um zwölf Uhr, wenn die Thüren im Speise-Saal geöffnet, verlieset der Inspector die Namen nach der Ordnung, wie sie aufgezeichnet worden, da denn ein ieder nicht eher auch nicht langsamer, als er gerufen wird, hinein gehet.
5. Wer nach diesem hinein rufen sich erst einstellt, findet seine Stelle mit einem andern besetzt.
6. Es soll keiner, ehe gebetet wird, essen oder trineken, auch nicht nach der Mahlzeit vor dem Gebet weggehen.
7. Während der Mahlzeit und auch zu andrer

drey

Drey Zeit ist alle Modestie zu bezeigen, und hat ein ieder alles unanständige Wesen, z. E. den Hut im Speise-Saal auf dem Kopf behalten, sich zur vordersten Stelle dringen, u. d. g. zu vermeiden.

8. Auch soll bey Tische nichts gelesen oder geredet werden, weil solches wegen der Menge der Speisenden und übrigen gemachten Ordnung nicht thunlich.
9. Im übrigen haben sich alle die am Extra-Tisch speisen wollen, nach den Legibus der ordinairen Convictorum zu richten, durch deren Observirung u. andervertiges Christliches Verhalten sie sich den Weg zu mehrern Beneficiis bahnen können.

Anhang

Etlicher gemeiner Erinnerungen, darnach sich alle zu richten haben.

- I. **W**eil die Kleidung einiger im Wäysenhouse speisenden Studiosorum anstößig werden wil, indem nemlich einige auf die Ehorheit fallen, daß sie gleich andern eitrel gesinneten Studiosis ihre Peruquen oder Haupt-Haare so poudern, daß ihnen
der

erlicher Gemeiner Erinnerungen. 85

der poudre wie Meel auf den Peruquen liegt, oder güldene Ringe tragen, und sonst allerley unnütze und aus blosser Eitelkeit herrührende Zierathen an ihren Kleidern oder Linnen-Geräthe haben, woraus dan nicht nur ein eitels Gemüth, sondern auch so viel insgemein geschlossen wird, daß dergleichen Leute mit Unrecht sich unter die Dürftige rechnen lassen, ja, wo sie in der That darbey arm seyn, eine um so viel grössere Thorheit begehen, man auch billig Sorge träget, solcher Unordnung vorzubeugen: So wird hiemit alles Ernstes angezeigt, daß dergleichen anstößiger Unrath abgeschaffet und unterlassen werden müsse. Dann ob man gleich die wahre Frömmigkeit nicht in der Kleidung setzet, so leidet doch auch weder das Christenthum, noch die Verfassung der Wäysen-Anstalt, daß in Kleidern und äusserlicher Aufführung ein unnützer und weltförmiger Ueberfluß getrieben werde, zumalen wenn man dadurch Fremden und Einheimischen anstößig, und der Anstalt selbst dadurch eine böse Nachrede zugezogen wird: Wie dann auch um deswillen solches dieses Orts eingeschärfet wird, weil sonderlich von Fremden, wenn sie dergleichen auch nur an ein- und andern gemercket, dasselbe als eine dem Wäysenhouse und

und dürftigen Studiosis unanständige Sache angesehen, und nicht unerinnert gelassen wird. Welches dann so wohl die Expectantes als übrige Convictores wohl in acht zu nehmen haben.

2. So ist allen und ieden nöthig und nützlich, daß sie sich das Büchlein von wohlansändigen Sitten recommendirt seyn lassen: welches auch zu solchem Ende, denen zu Dienst, die es nicht eigen haben, bey jedem Tisch zum Durchlesen entlehnt zu bekommen.
3. Da sie dann insonderheit sich hüten sollen, daß sie gegen keinen Fremden, er sey höhern oder geringern Standes, wenn er in dem Wärsenhause oder Speise-Saal sich einfindet, einige Unbescheidenheit und Unhöflichkeit in Worten oder Geberden beweisen; Vielmehr sollen sie gegen ieder man die gebührende Ehrerbietigkeit und Liebe bezeigen.
4. Weil die Erfahrung, nicht ohne Schaden der Schulen, gelehret, daß manche, wenn sie auch noch nicht lange da gewesen, unversehens wieder vom Tisch und Information abtreten, so bald sie nur eine Gelegenheit zu finden meynen, einige Verbesserung im Zeitlichen (die doch nicht allemal eintrifft) oder mehrere Freyheit, zu erlangen; So erkennet man für

erlicher gemeiner Erinnerungen. 87

für nothwendig, daß die Präparandi, und diejenige, welche an so genannten Vicarien und Calligraphischen Tisch gesetzt werden, sich bey dem Antritt obligat machen, wenigstens ein Jahr in der Anstalt zu verbleiben, und eigenes Gefallens nicht abzugehen, es sey denn, daß es der Director bewillige oder selbst veranlasse.

5. Und damit ein ieder gleich von Anfang sich dessen bescheiden könne, soll ihm, wenn er Schedulam concessionis Inspectori Mensarum bringt, nicht nur ein Exemplar der gedruckten Legum gegeben, sondern auch die ihn insonderheit angehende passagen, bevorab die Num. 4. vorgelegte conditio, deutlich vorgelesen werden: Da dann ein ieglicher die Freyheit hat, wenn er sich zu solchen Legibus nicht obligiren wil, von dem Beneficio wegzubleiben, und seine Sachen auf eine andere Weise anzustellen.
6. Gleichwie man aber bisher niemals gewohnt gewesen, iemand an einiger in der That nützlichen Promotion verbindlich zu seyn, vielmehr eine grosse Anzahl der Studioforum, welche sich in ihren Berrichtungen fromm, treu und fleißig verhalten, zu allerhand condi-

Die erste
Erweckungs

Rede

Zum
Ehre Gottes und zum Vertrauen auf
G O T T,

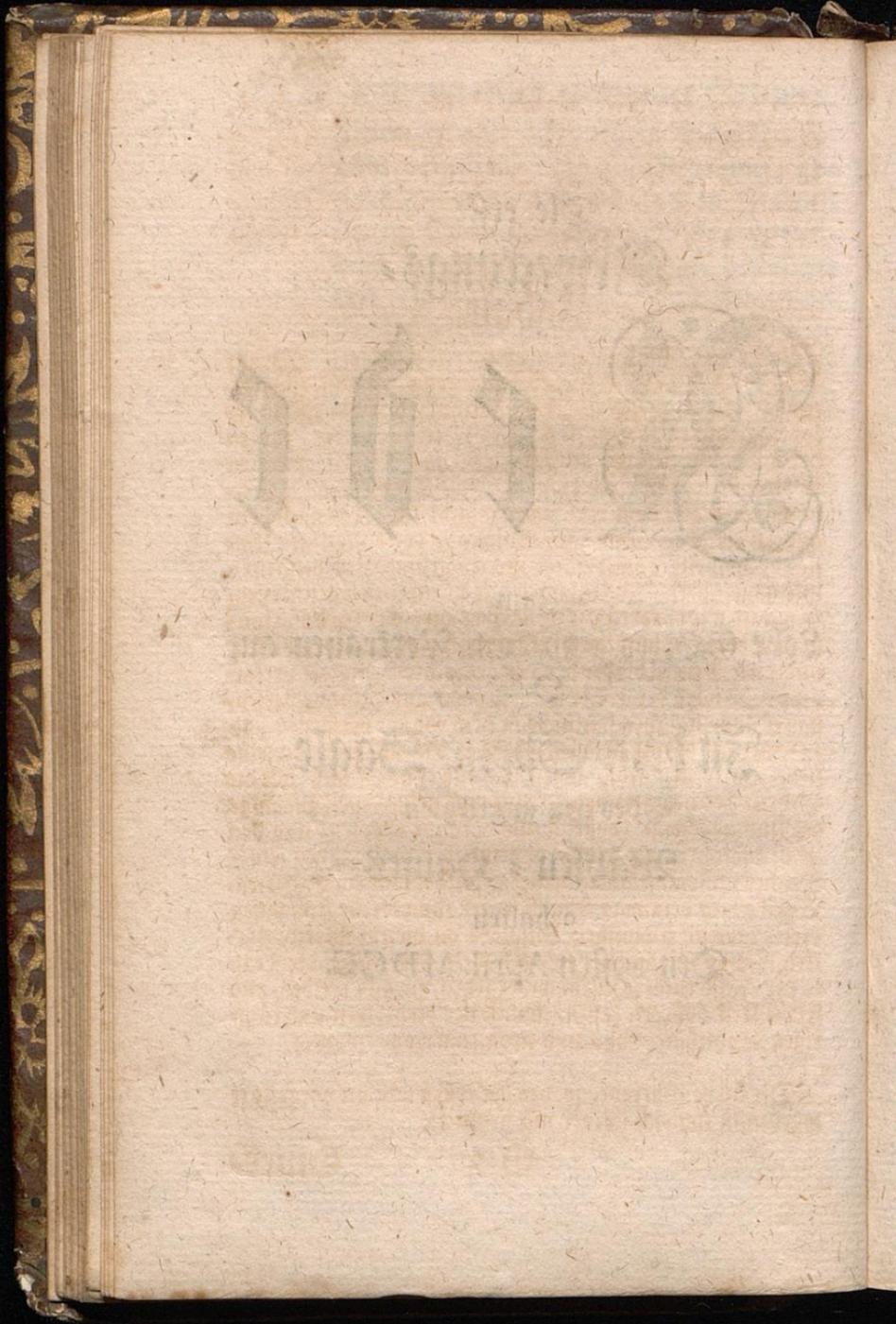
In dem Speise-Saale

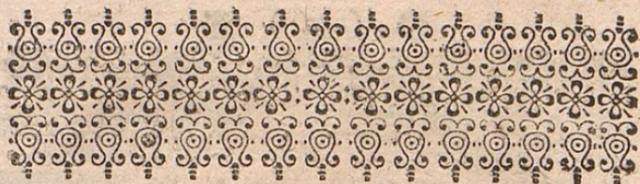
des neu angelegten

Waisen = Hauses

gehalten

Den 29sten April. MDCC.





Inhalt.

Der 146. Psalm wird zum Grunde gelegt. Darauf wird mit einem Gebet der Anfang gemacht, und ferner diejenigen, so sich zu der Einweihung des Speise-Saales eingefunden hatten, zum Lobe Gottes erwecket, wegen der bis dahin bey der gemachten Armen-Anstalt erzeugten Wohlthaten, die nach einander erzehlet werden. Hiernächst wird aus dem verlesenen Psalm ein Vers nach dem andern erkläret, und nach Anleitung der damaligen Umstände appliciret, auch einige merckwürdige Begebenheiten mit angeführet. Zuletzt wird mit einem Gebet geschlossen, in welchem zuvörderst Gott gelobet wird, daß Er das Haus so weit bereitet, manche Prüfung dabey überwinden helfen, und viele Armen bisher bey der gemachten Anstalt versorget; auch wird der Herr schon zum voraus dafür gepriesen, daß er noch manchen hinführo in dem Hause versorgen und zu seiner Erkenntniß bringen werde. Darauf wird derselbe liebe Vater demüthig angeflehet, daß er das Haus (wie die Schrift des bey dem Bau bald Anfangs gefundenen Pfennigs tröstlich angezeigt) vollend zum Stande bringen, und den Bau ausführen, die Kinder in demselben zu Pflanken seines Reiches aufwachsen, was bisher geschehen, nur ein Schatten-Werk gegen dem, was er noch ferner thun werde, seyn lassen vieler tausend Menschen Glauben an diesem Werke stärken, manche ungläubige dadurch mehr überzeugen, die Kräfte der Finsterniß, so sich dawider setzen, zurücke treiben, und sein Werk obliegen lassen, endlich der bisherigen und künftigen Wohlthäter Lohn und Eron seyn wolle ewiglich.

Die kurze Vorrede, so bey der ersten Edition vorgefetzt worden, ist zugleich wieder mit gedruckt.



Geliebter Leser!

Du hast hier keine künstliche und geschmückte Rede zu erwarten, wie sonst etwa öfters bey Einweyhungen und andern dergleichen Gelegenheiten gehalten werden; sondern eine einfältige Erweckung zum Lobe Gottes und zum Vertrauen auf denselben lebendigen Schöpfer Himmels und der Erden, nebst einem aus gläubigem Herzen geflossenen Gebet. Weil aber Gott die Einfalt nicht verachtet hat, sie an manchem Herzen zu segnen, wird hier eine Materie des Lobes Gottes und des Gebets auch andern dargereicht, welche Gott auch in diesen seinen Wercken zu erkennen, und sich dadurch im Glauben zu erwecken nicht stolz seyn möchten. Gehab dich wohl!

Es ward der 146. Psalm gelesen.

Halleluja,

Lobe den Herrn, meine Seele.
Ich wil den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hie bin.

Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden: alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Wohl

Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist, des
Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet:

Der Himmel, Erden, Meer und alles was
drinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewig-
lich:

Der Recht schafftet denen, so Gewalt leiden,
der die Hungrigen speiset.

Der HERR löset die Gefangenen. Der HERR
machet die Blinden sehend. Der HERR richtet
auf die niedergeschlagen sind. Der HERR liebet
die Gerechten.

Der HERR behütet Fremdlinge und Waisen,
und erhält die Wittwen, und kehret zurück den
Weg der Gottlosen.

Der HERR ist König ewiglich, dein GOTT,
Zion, für und für. Halleluja.

Als dieses geschehen, wurde also gebetet
und geredet:

Du heiliger, ewiger, und lebendi-
ger GOTT, wir ruffen deinen heili-
gen Namen an, und bitten dich de-
mütiglich, du wollest uns deine
Gnade verleihen, und deinen Heil. Geist
darreichen, auf daß wir dein heiliges Wort
auch iezo in Ehren halten, und es in uns
pflanzen lassen, als wodurch unsere Seelen
selig werden; wollest auch unsere Herzen
erwecken, auf daß wir dich rühmen für alle
deine Barmherzigkeit und Treue, die du an

uns gethan hast auf daß es die Elenden hören, und sich freuen, und, die zerschlagenes Hergens sind, erkennen deine Güte, die du thust an den Menschen Kindern, und, die rohes Hergens sind, in sich schlagen und sich demüthigen unter deine gewaltige Hand, und erkennen, daß du allein GOTT bist, der erhöhen und erniedrigen kan, der allein alles in seinen Händen hat und thun mag, alles was er wil. Lehre uns, o HERR, erkennen deine Güte, und den Reichthum deiner Barmherzigkeit an uns, und daß wir in deiner Erkenntniß wachsen, und in derselben Frucht bringen damit dein Name unter uns allen herrlich, dein Werck unter uns allen gepriesen werde, und dein Lob unter uns wachse und zunehme immerdar, Amen! Amen!



S ist ja billig, geliebte Freunde, daß ein ieder GOTT den HERRN lobe für alles, was Er uns in diesem Leben Gutes erzeiget: auch ist es billig, daß man einander erwecket zum Lobe GOTTES, wie denn, wo einem Menschen Barmherzigkeit von dem lieben GOTT wiederfähret, billig alle, die es sehen, den HERRN ihren GOTT darüber loben solten, auf daß also sein Name reichlich gepriesen werde unter allen Menschen.

ſchen Kindern. So iſts ferner auch billig, daß wir in allen Dingen unfere Bitte im Gebet und Flehen vor Gott kund werden laſſen, dieweil wir wiſſen, daß nichts wohl gelingen kan, wo er nicht ſelbſt das A und D, der Anfang und Ende iſt, und ſein Gedeven von oben herab dazu giebet.

Weil denn alſo dieſes unteugbar iſt, ſo iſt nicht nöthig, die Urſach anzuzeigen, warum ich auch in dieſem neuen Gebäude unſern Gott lobe, und ſeinen heiligen Namen anruſſe, ja daß ich andere mit mir zu ſolchem Lobe und Gebete zu erwecken trachte. Gott hat ja nach ſeiner unendlichen Treue und Barmherzigkeit, von nunmehr etwa fünf Jahren her, als welche am verwichenen Oſtern verfloſſen ſind, einen vor der Vernunſt gar ſchwachen und geringen Anfang zu einiger Verpflegung der Armen und Dürftigen gemacht, wie ſolches niemanden hieſelbſt verborgen ſeyn kan. Man hätte aber damals wol nichts weniger gedencen ſollen, als daß innerhalb fünf Jahren ſo vieles geſchehen ſolte, wie doch würcklich in ſolcher Zeit durch die täglich über uns neu gewordene Güte Gottes geſchehen iſt.

Es iſt nemlich damals mit wenig Thalern ein geringer Anfang gemacht worden, indem man einiae arme Kinder zuſammen geruffen, dieſelben täglich ein paar Stunden unterrichtet, und zu ſolchem Ende ihnen Bücher gekauft und ausgetheilet, alſo daß man Anfangs nur eine Freyſchule für arme Bettel-Kinder anzustellen geſonnen war, damit dieſelben nicht alſo in der Fre

re vor den Thüren herum gehen möchten. Gott aber hat es dergestalt lassen wachsen und zunehmen, daß man, ich mag nicht sagen von Jahren zu Jahren, sondern wol von Monaten zu Monaten, ja von Tage zu Tage seine Gnade und Barmherzigkeit hat wachsen und zunehmen sehen; denn da hat man bald mehrere Bequemlichkeit und Raum zum Unterricht der armen Kinder, weil ihrer so viel worden, suchen müssen. Nachmals hat man gar einige von solchen armen Kindern aufgenommen, und dieselbe gekleidet, gespeiset, und sie hie und da bey Leuten für ein wöchentliches Kostgeld untergebracht, bis Gott endlich ein kleines Räumgen, zu ihrer Wohnung bescheret, darinnen man sich denn, so lange es immer seyn wollen, beholfen hat. Da aber die Zahl der Kinder sich mehrete, und der enge Raum ihrer Gesundheit zu Schaden schiene, hat uns GOTT ein grosses Haus (*) geschencket, und da das auch zu klein worden, so hat man endlich diesen Platz dazu ersehen, und dieses Haus darauf erbauet, welches denn der liebe Gott solcher Gestalt gesegnet hat, daß, da es Anno 1698. den 13. Julii auf Margarethen Tag gegründet, oder der Grund-Stein dazu geleyget ward, vorigen Jahres eben um dieselbe Zeit und

(*) Das Wirths-Haus zum güldenen Adler, so iezo noch gegen dem grossen Saale über an der Witternächtigen Seite zu sehen ist, das damals ein grosses Haus heissen konte, da es mit dem ersten bey dem Pfarr-Hause gelegenen kleinern Hause verglichen ward.

und auf denselbigen Tag der erste Stein auf das Dach geleyet worden, und also durch seine Barmhertzigkeit so weit kommen, daß man den in der Höhe loben können, den man ein Jahr vorher in der Tieffe, nemlich bey der Grundlegung, hat anruffen müssen.

Über welches alles man ja billig den lieben Gott lobet und preiset, sonderlich da man es nicht angefangen, wie die Reichen dieser Welt, auf Geld und Gut, und auf grossen Borrath, sondern allein auf den Herrn, der Himmel und Erden erschaffen hat, und bloß im Glauben und Vertrauen auf seinen heiligen Namen, ohne daß man gewußt hätte, woher man nehmen wolte, was von Zeit zu Zeit erfordert werden möchte.

Dem grossen Gott zum Lobe sey es nachgesaget, daß, da ich damals in der Erden gestanden, und den Grund-Stein geleyet mit den Bau-Leuten, er mir kräftig zu Gemüthe geführet, welcher gestalt ich solches wichtige Werck allein im Glauben und Vertrauen auf seine unendliche Güte, Allmacht und Treue unternommen, und zu dessen Ausführung weder einen Borrath in den Händen habe, noch von einiger menschlichen Hülfe mir versprechen könne. Daher ich ihn anrieff und sprach: Vollführe du es, damit ich dich einmal in der Höhe loben und preisen könne, der ich dich ietzt unten aus der Erden anflehe um deine Hülfe! Und das hat Er dann auch gethan, also, daß man nun billig sei-

nen Namen darüber preiset und saget: Der HErr hat grosses an uns gethan.

Und ob zwar dabey manche Prüfung vorgegangen, so hat doch Gott der HErr das Wort erfüllet, so geschrieben stehet im 25. Psalm v. 2. Keiner wird zu schanden, der dein harret. Das hat er treulich erwiesen, also daß ich ja billig den HErrn lobe, und ihn preise über alle seine Barmherzigkeit die Er gethan hat.

Ich habe dann auch deswegen manchmal müssen lachen der thörichten Welt, wenn sie gesaget: Man müsse einen guten Vorrath haben, daß man sich unterstünde ein solches Haus zu bauen; da ich denn wohl am besten gewußt, wie wenig ich darzu in Händen hatte. Der liebe Gott aber, der also gnädiglich geholfen hat, und hats bis hieher bracht, denselben preiset man billig dafür.

Der Menschen Werck hält man geheim, aber Gottes Werck soll man öffentlich preisen: darum schäme ich mich solcher Armuth nicht, sondern ich lobe den lieben Gott herzlich dafür, und preise Ihn, daß Er durch seinen Ueberfluß meinem Mangel abgeholfen, und meine Nothdurft erfüllet hat.

Mit ihm habe ich die Kost überschlagen, nemlich mit seiner Liebe, und mit seiner Allmacht, und mit seiner Treue, gleichwie ich nicht das meine, sondern das, was meines Gottes ist, allein gesucht. Die das ihre suchen, mögen die Kost mit ihrem Beutel und äusserlichen Vermögen überschlagen. Ich aber wil nicht sagen, daß es
Gott

GOTT durch meine Weisheit, Reichthum und Vermögen gethan habe; auch wil ich nicht sagen, durch meinen Glauben, dann der liebe GOTT hat allezeit mehr gethan, als ich geglaubet; und schreibe es also bloß und allein der überschwenglichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue GOTTES zu, und preise ihn über solches alles: und deswegen verkündige ichs nun frey, damit iederman mit mir den Namen des HERRN loben könne.

Nun möchte man sagen, ist doch das Haus noch nicht ganz fertig, warum wil man dann schon gleichsam ein Lob- und Danck-Fest halten? Ich sage aber, der es hat angefangen, der wird es auch vollenden; der es hat unter das Dach gebracht, der wird auch das Fach vollends bereiten. Es müste gewißlich aller Schande werth seyn, daß, da der liebe GOTT so viel Barmherzigkeit, Treue und Kräfte bisher erzeiget, man nun an Ihm verzagen wolte; das hiesse wol: Wehe dem, der an GOTT verzagt: Sie glauben nicht, darum bleiben sie nicht.

Der selbe getreue Gott ist es, auf welchen allein die Hoffnung stehet, nicht auf Menschen, nicht auf Fürsten, nicht auf diß oder das, wie etwa die Menschen dencken: Er muß einen Hinterhalt haben, und muß schon wissen, wo es herkomme. Ich weiß ja zwar freylich einen Hinterhalt, nemlich, ich hebe meine Augen auf zu dem, von welchem alle Hülfe kommt, zu dem, der droben wohnet, der Himmel und Erden erschaffen hat; Fleisch aber halte ich nicht für mei-

nen

nen Arm. Was können die Reichen dieser Welt, die selbst ihres Guts nicht mächtig sind? Was können Große dieser Welt, die oftmals ärmer sind und in grösserer Noth stecken als andere Leute, und selbst nicht wissen, wie sie sich helfen oder rathen sollen? Welches ich nicht sage um iemand zu verunglimpfen, noch in der Meinung, als ob ich den Segen, den Gott durch vermögende Leute zufließen lassen, verachtete; sondern bloß zu dem Ende, daß ich bezeugen möge, ich setze meine Hoffnung allein auf den Herrn.

Und ob also gleich mit diesem Gebäude noch nicht alles im völligen Stande ist, so bleibet dennoch meine Hoffnung auf Gott feste, daß er es zu seinem Preis vollenden werde. Inzwischen haben wir doch grosse Ursach den Namen des Herrn zu loben, zu rühmen und zu preisen; denn Gott hat es ja nunmehr so weit kommen lassen, daß doch dieser Speise-Saal bewohnet wird, darinnen ichso die armen Waisen und die armen Studiosi, welche mit jenen der Verpflegung genießen, gespeiset werden, und die Tische zweymal täglich so besetzen, wie sie ichso von uns besetzt sind.

Wann ich es von mir selbst hätte angefangen, würde es keinen Bestand haben, sondern untergehen: wann ichs wolte ausführen, so würde ich mit E Handen bestehen, und wäre auch recht und billig, daß es mir also erginge; Weil es aber unser lieber Herr Gott angefangen hat, also daß, wer es siehet, bekennen muß, und sagen, **Gott hats gethan**, und merken, daß es sein **Werk**

Werk ist, so wird ers auch herrlich ausführen, und in der That zeigen, daß er der alte Gott ist, der Israel in der Wüsten mit Brodt versorget hat.

Dann sehet, was machen wir doch? wie gehen wir mit unserm lieben Gott um? wir stellen uns ihm immer gern vor als einen veränderlichen Gott. Wir lesen wol in der Bibel, wie es zugangen ist, nemlich wie Gott der Herr die Kinder Israel in der Wüsten gespeiset, wie er sie da habe versorget, wie er ihnen Wasser aus dem Felsen fließen lassen, das alles, sage ich, lesen wir, aber der Unglaube dencket, das geschiehet nun nicht mehr, und also machen wir den lieben Gott zu einem veränderlichen Gott, eben als wenn er nicht mehr lebete, und als ob seine Hand verkürzet wäre.

Es läset ja wol freylich Gott der Herr iemand das Wasser nicht mehr also aus dem Felsen fließen, oder Brod vom Himmel fallen: denn er läst es aus der Erden wachsen, er giebt uns auf andere Art unsere Wasser, wie er es ja mit den Kindern Israel auch so hielte. In der Wüsten that er obgedachte und andere Wunder mehr; da sie aber in das gelobte Land kamen, und so bald sie ihre Füße da hinein setzten, da that ers nicht mehr, sondern da ernehreten sie sich von dem, was sie im Lande funden, und das Man hörte auf, dann da war es nicht mehr nöthig, daß es Brod vom Himmel reanete, oder daß der Felsen Wasser gab, sonst hätte es Gott eben, wie

wie zuvor, noch thun können. Also thut Gott zwar ohne Noth keine Wunder, aber wenn hingegen die Noth da ist, so weiß er wunderbarlich zu helfen, welches allein diejenigen erfahren, so ihm vertrauen. Demnach bleibet Gott ein unveränderlicher Gott.

JESUS Christus ist noch heut,
Gestern und in Ewigkeit;

wie jeko gar fein gesungen worden ist.

Wann der Mensch in den Irrthum kömmt, daß er sich den lieben GOTT vorstellt als einen veränderlichen GOTT, so hat er hernach keine Zuversicht mehr zu Gott in seinem Leben, und kan keine rechte Freudigkeit in seiner Noth haben; Wann aber der Mensch glaubet, GOTT sey ein unveränderlicher Gott, alsdann kan er die Bibel erst recht und mit Freuden lesen: Dann wann er hernach in der Bibel lieset, so freuet er sich, daß er solch einen trefflichen, allmächtigen und herrlichen Gott habe, der so grosse Wunder vom Anfang gethan, der noch immerdar lebet, und eben dasselbig thun kan.

Diesem unveränderlichen GOTT zu Ehren, und zu unser Erweckung und Stärkung im Glauben, und daher fließenden Lobe Gottes, wollen wir nur ein wenig den vorhin verlesenen 146. Psalm mit einander betrachten:

Halleluja ist die Überschrift und der Inhalt dieses angen Psalms. Denn diß Wort heist: **Lobe den Herrn.** Und ist die Bedeutung: **Dieser Psalm ist eine Erweckung zum Lobe**

be

be Gottes. Es ist aber dieses Wort im Teutschen behalten, gleichwie das Wort *Zosianna*, und andere dergleichen mehr: dadurch wir geleitet werden sollen, die Sprache Canaans, ich sage, die Sprache des Heil. Geistes, recht zu verstehen, die heilige Inbrünstigkeit der Männer **GOTTES** zu erkennen, und denselbigen Geist des Lobes und Gebets von Gott zu erbitten. So fängt nun David seinen Psalm an und spricht: **Lobe den HERRN, meine Seele!** Das müssen wir so ansehen, daß David sich im Geist erwecket und ermuntert, und sich selber, seine Seele, sein eigen Herz und Gemüthe anredet und spricht: **Lobe den HERRN!**

Darin sollen wir nun dem David recht nachfolgen, wann wir nemlich hören oder sehen, daß der liebe Gott uns, oder unserm Nächsten gutes thut, oder daß er etwa seine Barmherzigkeit auf diese oder jene Weise erzeiget, so sollen wir uns selbst erwecken, u. sollen unsere Seele ermuntern, unser eigenes Herz, und unser eigenes Gemüth auch so anreden, und sagen: **Meine Seele lobe den HERRN!** denn wir Menschen sind gar zu schläfrig zum Lobe Gottes. Der Mensch gehet so dahin: Tausend, ja ich mag wol sagen, hundert tausend Wohlthaten erzeiget Gott der Herr dem Menschen, ehe er Gott den HERRN für eine Wohlthat nur recht lobet. Gott der HERR umzingelt, umgiebet und umringet den Menschen täglich mit so vielen Wohlthaten, daß der Mensch, wo er hinsiehet, lauter Wohlthaten

ten Gottes um sich hat. Der Mensch kan es doch nimmermehr ausdencken und aussprechen, was Gott auf einmal an ihm beweiset. Dann indem der Mensch es nicht gedencket, so bereitet ihm Gott wol viel Wohlthaten in der Welt, die er erst nach langer Zeit würcklich zu genieffen hat: Zum Exempel: Er läßt wol heut einen Menschen geböhren werden. der ihm erst über 20. oder 50. Jahr muß aus der Noth helfen: Er läßt heuer Korn wachsen, welches er übers Jahr erst essen soll; und so gehts mit andern Dingen mehr. Das ist lauter Wohlthat, lauter Barmherzigkeit unsers Gottes gegen uns arme Menschen. Der Mensch aber gehet so darunter hin, und vergisset leider! allzusehr, den HERRN zu loben. Darum soll man sich fleißig darzu erwecken und sagen: **Lobe den HERRN, meine Seele!** als wolte man sagen: Warum bist du so schläfrig, meine Seele? warum bist du so verstockt? warum bist du so verstarret, daß du den HERRN deinen Gott nicht lobest, der dir doch so viel Guts erzeiget? warum hebest du deine Augen nicht auf zu dem grossen Gott, der seine Barmherzigkeit nicht läßt aus seyn über dir?

Lobe den HERRN, meine Seele! Wir sind immer darzu geneigt, daß wir andere gern wollen vermahnen und strafen, und vergessen oft unser selbst dabey. David aber machts nun anders, der ermecket sich selbst und spricht: **Lobe den HERRN meine Seele!** und wie er im 103. Psalm dazu sehet, und was in mir ist seinen

nen heiligen Namen, lobe den **HERRN**,
meine Seele und vergiß nicht was er dir
guts gethan hat. Er achtets nicht genug, daß
er das Gute nun hat und genießet, sondern er er-
wecket sich zum Lobe Gottes, nimmt Anlaß von
den empfangenen Wohlthaten, und spricht: **Lo-
beden Herrn meine Seele!**

So hat mich dann nun dieses auch erinnert,
daß, da der liebe Gott dieses Haus aus nichts,
das ist, aus keinem dazu vor Augen liegenden
Vorrath hat aufgeführt, und dieses Zimmer
darinnen bewohnen lassen, ich auch mich selber
muß anreden: **Lobe den Herrn, meine
Seele!**

Was saget aber David nun weiter? und wie
ermuntert er sich? Ich wil den **Herrn** loben,
so lang ich lebe, und meinem **Gott** lobsin-
gen weil ich hie bin. Wann der Mensch der
Wirkung des Heil. Geistes Raum, und der gu-
ten Nührung in seiner Seele Platz giebet, wann
er sich selbst ermuntert und spricht: **Lobe den
Herrn meine Seele!** so kommt es bald wei-
ter zur Kraft, daß, da er erst nur eine Bewegung
dazu gehabt, er darnach eine rechte Lust und völ-
ligen Willen dazu findet, daß er spricht: **Ach ja!
Ich wil den Herrn loben, so lange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, so lange ich
hie bin.** Es stehen nun noch mehr Worte da-
bey. Zuerst hieß es: **Lobeden Herrn, meine
Seele!** Da nun also die Saiten gestimmt waren,
so klingets darnach schon weiter, nemlich: **Ich
wil**

wil den **HERRN** loben, so lange ich lebe, und meinem **GOTT** lobsingem, so lange ich hie bin. Das gehet nun gewiß schon aus einem tieffern Grunde, da nemlich David erkennet, wie er in seinem ganzen Leben ohn Unterlaß und alle Augenblick Ursach habe, den **HERRN** seinen **GOTT** zu loben. Wann er auch gleich nicht daran gedencke, noch würcklich darauf reflectire, wie er den lieben **GOTT** loben wolle, so fahre doch **GOTT** der **HERR** immer fort ihm Guts zu thun, und bleibe allezeit da die Ursache, warum er **GOTT** lobe. Daher nun machet er den Bund gleichsam mit dem lieben **GOTT**, und spricht: Ich wil den **HERRN** loben, so lange ich lebe, und meinem **GOTT** lobsingem, weil ich hie bin.

Es ist aber dieses ein schönes Glaubens- und Liebes Wort, wann er spricht: Meinem **GOTT**: Dann weil **GOTT**, der grosse **GOTT**, als seinen **GOTT** sich ihm erzeiget hat, weil er seine Hülfe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit hatte recht erfahren, also, daß er Ihn nun als seinen **GOTT** liebete, als seinen **HERRN**, als seinen lieben Vater erkennete, und ehrete, so wil er Ihn auch als seinen **GOTT** und Vater loben. Es ist ein Mensch, dem **GOTT** Kinder bescheret hat, wol ein Vater, aber andere nennen ihn um deswillen nicht ihren Vater, sondern das können nur seine Kinder thun, als welche vor andern dikhfalls einen grossen Vorzug haben, wann sie sagen: Da kommt mein Vater. Wann sie gleich ei-

nen

nen andern sehen, der auch seine Kinder hat, so freuen sie sich doch nicht; Wann sie aber ihren lieben Vater sehen, so freuen sie sich. Also auch, wann die Kinder gleich sehen eine Mutter, die viele Kinder hat, es ist aber ihre Mutter nicht, so freuen sie sich nicht darüber; Wann sie aber ihre Mutter sehen, da ist die Liebe in dem Herzen, und da freuen sie sich auch.

Also ist's ein grosser Unterscheid, insgemein wissen, daß ein Gott ist, und, Gott sonderlich erkennen als seinen Gott, als seinen Vater, als seinen Herrn. Denn, da muß erst recht das kindliche Herz seyn. Das spricht sonst der Apostel gar schön aus in dem Briefe an die Römer im 8. Cap. v. 15. und an die Galater im 4. Cap. v. 6. daß Gott hat gegeben den Geist der Kindshaft in unsere Herzen, den Geist seines lieben Sohnes, der da ruffe, Abba, lieber Vater. Wann der Mensch das lernet erkennen, daß er Gott kan seinen Gott, seinen Vater, ja seinen recht lieben Vater in der Wahrheit nennen, so hat er gar was grosses, das ihn Fleisch und Blut nicht lehren kan. Das ist eine Kraft des Heiligen Geistes, daß, wie ein Kind seinen lieben Vater und seine liebe Mutter kennet, und ein herzlich Vertrauen zu denenselben hat, also der Mensch zu dem grossen Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, ein solch herzlich Vertrauen gewinnet, ein solch Wohlgefallen an ihm hat, und eine solche herzliche Liebe zu ihm träget, daß er sich sehr darüber erfreuet. Sehet, das muß der

H 2

heill

heilige Geist in dem Herzen wirken, und das ist der Verstand davon, wann David saet: Und meinem **GOTT** Lob singen, weil ich hie bin.

Nun scheinets, David thue einen Ausschweif, wann er ferner spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können ja nicht helfen: Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Lieber David, wo kommst du dann hin? Du fängst an den lieben **GOTT** zu loben, und ihn zu preisen, wilt ihn loben, weil du da bist, und fängst nun auf einmal an eine Warnung zu geben, man soll sich nicht verlassen auf Fürsten, sie wären Menschen, sie könnten nicht helfen und fängest eine solche Straf-Predigt an, woher kommt das? Allein wir sehen da, daß David aus dem Überfluß seines Herzens geredet habe, und daß dessen, wessen sein Herz voll gewesen, sein Mund übergangen ist. Nemlich er hat nicht vergeblich gesaget: Lobe den **HERRN**, meine Seele, sondern er hat die Hülfe **GOTTES** recht erkannt, er hat die Barmherzigkeit, die ihm **GOTT** der **HERR** gethan und erzeiget hat, recht eingesehen. Darum hat er sich erwecket, und gleichsam gesaget: Was thut mein **GOTT** an mir für Barmherzigkeit? Was für Gnade, was für Liebe erzeiet er mir Darum, lobe den **HERRN** meine Seele! Ach wie soll ich den lieben **GOTT** annasam dafür loben Ich wil den **HERRN** loben so lange ich lebe,
und

und meinem **GOTT** Lob singen weil ich hie bin. Er siehet aber auch, was es für eine grosse Sache sey, wann man das erste Gebot recht lernet, das ist, wann man recht **GOTT** den **HERRN** als seinen **GOTT** hat, wie Er selbst zu **Israël** spricht im 2 Buch **Mos.** 20, 2. Ich bin der **ZERR** dein **GOTT**. Er erkennet, daß es was grosses sey, wann man dadurch von der Abgötterey-Sünde befreuet wird, in welcher alle Welt pfleget zu stecken, daß nemlich die Menschen sich auf denselben **GOTT** nicht verlassen, sondern vielmehr auf andere Dinge, die sie vor Augen haben, ihre Hoffnung bauen. Als wann einer zum Exempel in grosser **Herrn** Diensten ist, derselbe machet sich seinen Fürsten zum **Abgott**, wann er denckt, so er sich nur in dessen Gnade und Gunst conserviren und erhalten könne, so sey ihm wohl gerathen, so sey er ein wohlgedieher Mann in seinem ganzen Leben: auf solchen Sand bauen die Menschen. Daher siehet man, wie sie sich um Patronen bewerben, wie man es auf gut heydnisch zu nennen pfleget. Denn was ist das anders, als kleine **Abgötteraen** sich machen, darauf man sich auffer und neben **GOTT** verlassen, und die einem in dieser und jener Noth beystehen können.

Zwar fehlet es auch, wie allen andern, also auch dieser Sünde an keinem Vorwand. Denn da heist es: Der liebe **GOTT** hilft nicht unmittelbar, sondern durch Mittel, welches denn in gewisser Masse wahr ist. Aber was folget dar-

aus? Ergo müssen wir Deos alienos, Abgötter haben, welche uns auch helfen können, auf welche wir unsern Glauben und Vertrauen können setzen. Das sey ferne! Nun aber ist gewiß, daß die Menschen, indem sie sich also sorgfältig um Patronen bewerben, nicht so wol auf GOTT, als auf die Menschen zu sehen pflegen. Daher siehet man auch, wie sich die Menschen betrüben, wann ihnen ein solcher Abgott stirbet, eben als Laban, da er seine Götter vermissete. Da sie bald dencken, siehe ach! der hätte dir auch helfen können, &c. Solcher Abgötterey nun ist alle Welt voll, daher niemand dem grossen GOTT vertrauen wil, der doch den Himmel wie einen Teppich über uns hat ausgebreitet, daß wir Ihn wol als einen allmächtigen GOTT aus seinen Wercken erkennen können, wir müsten dann stockblind seyn; Warum wolten wir denn demselbigen grossen GOTT nicht allein vertrauen, der nicht nur den Himmel, sondern auch die Erden erschaffen hat, darauf Er uns mit unsern Füßen gehen läffet.

Da solten wir ja dencken: Wer hält dann die Erde? Es ist ja eine runde Kugel, die da unter der Sonnen oder unter dem Mond schwebet, wer hält sie, daß sie nicht einfällt, und daß wir darauf so gehen können? Das thut alles der allmächtige GOTT. Da solten nun die Menschen gedennen: GOTT der Herr, der alles erhält, der da alles führet und regieret, derselbe ist wol der beste Mann, der alle Hülfe thut, die auf Erden geschie-

schie

schicket, auf denselben wollen wir uns verlassen, was kan dir aber ein Mensch, ein solch Erdwürmgen helfen, das so auf der Erden kriechet, gleich als eine Made auf dem Käse krecht? Dann ein solch Würmgen ist der Mensch, und eine arme Fliege, die man etwa mit der Hand fangen kan. Was kan mir dann ein Mensch wol helfen? Wann es gleich ein Käyser oder ein König wäre, so ist er doch in Gottes Augen nichts anders als eine solche Made, und eine arme Fliege. Dann vor dem lieben Gott, heißt es, ist alle Welt als wie ein Tropfen, der am Eimer hangen bleibet; so ist die ganze Welt vor dem lieben GOTT; Wie kan ich mich nun auf einen verlassen, der in den Augen Gottes nur als ein solch klein particulgen von einem Tropfen ist, das man nicht ausdrucken kan? Und dannaoh sind die Menschen solche Narren, daß sie solche Abgöttergen in der Welt machen. Darum warnet David alhie dafür; nein, sagt er, ich wil meinen GOTT loben, weil ich hie bin, verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen und können nicht helfen. Dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge.

Der König David hatte dieses alles in der Erfahrung: Dann erstlich wurde er zum Könige gesalbet, da er hinter den Schafen weggenommen ward: Darnach kam er an Königs Sauls seinen Hof. Da solte man nun wol dencken;

Er hätte sich sein müssen Inſinuiren, und Fleiß anwenden, ſich bey dem König in Gunſt zu erhalten, ſonſt könne ihm das Schaden thun, dann er wuſte ja wol, daß er ſchon von dem Propheten Samuel zum Könige geſalbet war; allein er brauchete ſolche Staats-Reguln nicht, ſondern fürchtete nur den lieben Gott, und ſah auf deſſen ſeine Verbeiffung, und wolte ſein Gewiſſen nicht verletzen: ſondern ſeine Schafe lieber wieder hüten, als mit einem böſen Gewiſſen ein König in Iſrael werden. Den Staat und die poli- tiſche Käncke, die die Welt hat, ließ er fahren, und verließ ſich allein auf den HERRN ſeinen Gott. Er erfuhr es auch wirklich, wie man auf keinen Groſſen in der Welt zu bauen hätte. Dann wann ihm Saul gleich noch ſo günſtig war, (als, der den Rieſen Goliath überwunden, 1 Sam. 17, 50. Cap. 18. v. 5.) ſo, daß er ihn immer gern um ſich haben wolte, ja ihn erhub, und ihn als einen Oberſten und Fürſten aus- und ein- ziehen ließ, ſo war er doch, ehe er ſichs verſah, bey ihm in Lebens-Gefahr, und mußte wieder vor ihm fliehen. Und alſo konte er ſich gar nicht auf ſeinen König verlaſſen. Das erfuhr er auch in ſeinem ganzen Leben, darum ſehen wir auch, daß er im 18. Pf. eben ſo ſchön davon redet. Dann daſelbſt ſpricht er auch v. 8. **Es iſt gut auf den HERRN vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen.** Er kommt aber auch weiter und ſaget: **Es iſt gut auf den HERRN vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Fürſten.**
 Alſo

Also sehen wir, wie er immer das hat wohl wissen in acht zu nehmen, sich recht und zwar allein auf den lieben **GOTT** zu verlassen.

Dieses lehret uns dann so viel: Alles, was groß und hoch ist in der Welt, was vornehm, was vorreflich ist in der Welt, das den meisten Schein hat, daß es uns helfen könne, darein soll sich der Mensch ja nicht in seinem Herzen vergaffen, und denken, das und das werde es thun, das wird es ausrichten, und Hülfe schaffen, sondern da soll er nur auf den grossen und lebendigen **GOTT** sehen, der überschwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verstehen. Eph. 3. v. 20. Wir sehen auch, wie damit gar schön übereinstimmet der Prophet Jeremias; dann da heissets c. 17, 5. seqq. Verflucht ist der Mann der sich auf Menschen verlässt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Herzen vom **HERREN** weicht, der wird seyn wie die Zeyde in der Wüsten, und wird nicht sehen den zukünftigen Trost, sondern wird bleiben in der Dürre in der Wüsten in einem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnet. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den **HERREN** verläßt, und auf den **HERREN** seine Zuversicht setzet, der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt, und am Bach gewurzelt: Dann obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grüne und sorget nicht,

wann ein dürres Jahr kommt, sondern er bringet ohne Aufhören Furcht.

Sehet, das muß ich bey dieser Gelegenheit dem lieben Gott zum Preise sagen: Was haben wir nicht bisher für theure Zeiten gehabt? Dennoch hat der liebe Gott diese armen Wäysen versorget und ernähret. Er hat uns noch keinmal lassen sincken, obs gleich ist kommen, daß das Korn mannichmal noch zweymal so theuer gewesen, als zu Anfang, da man die armen Wäysen aufgenommen hat, und auf solche Theuerung keinen Gedancken gehabt. Also sehet ihr auch aus diesem Exempel, daß es gut ist, sich nur auf den Herrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen: dann des Menschen Geist muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann sind verlohren alle seine Anschläge.

Was ist's doch, sich auf einen Menschen verlassen? Er ist Roth und Dreck, und anders nichts: du bist Erden, und mußt wieder zur Erden werden: 1 B. Mos. 3, 19. Es mag einer nun ein Fürst, ein König oder Käyser seyn, oder was er wil, so ist er doch nichts anders als ein Stück Erden; und wenn er gestorben ist, so stinckt er so wol als ein Gemeiner, und man hält seine Nase auch vor ihm zu, daß man also sehen kan, daß er ein armer Wurm ist wie andere Menschen; und also darf sich der Mensch auf einen Erden-Wurm gar nicht verlassen, er kan ihm doch nicht helfen. Dann jekund ist's wol wahr, wie David andeutet,

tes,

tet, daß der Mensch erst, da er reich ist, und in grossen Ehren sitzt, grosse Anschläge macht, wie er immer grösser und herrlicher werden wolle. Da gedencet er auch oft: dem und dem wil ich guts thun, dem und dem wil ich so und so aufhelfen, daß er soll eingediehener Mann seyn. Der andere, der solche Verheissung höret, verlässet sich darauf, und hoffet auf ihn mehr als auf den grossen Gott. Es geschiehet aber, daß nach Gottes Willen der reiche und vornehme Mann plötzlich stirbt, und sein Geist davon muß, oder kommt in einen solchen Zustand, da er selbst Hülfe bedarf, so sind alsdann verlohren alle seine Anschläge, und er kan niemand helfen.

Allso sehen wir nun, daß ein Mensch nicht helfen kan, wann er auch gleich fromm ist; daher muß man auf keinen Menschen in der Welt, er sey wer er wil, sein Vertrauen setzen. Und dieses ist auch sehr nöthig zu erinnern, dieweil die Menschen auch also abgerichtet sind, daß, wann sie etwan sehen, daß ihnen durch einen und den andern Menschen gutes wiederfähret, sie gleich mit ihrem Vertrauen auf ihn fallen, daß sie dann dencken und sagen: Nächst Gott, (das Wörtgen haben sie so gelernet, setze ich mein Vertrauen auf den und den: Warum setzet man die arme Asche und Staub so nahe bey Gott? Es gefällt mir gar nicht, wann die Menschen zu mir so sprechen: Ich habe nächst Gott auf ihn mein Vertrauen gesetzt: da dencke ich: ach du armer elender Wurm, wie kommst du so hoch hinauf? du gehö-

rest

rest bey weitem an die Stelle nicht, nächst GOTT:
 Wer gehöret dahin? Kein Mensch nicht, er sey so
 groß als er wil. Dann GOTT der HERR ist als
 lein der Höchste, ja er ist der Erhabene und mäch-
 tig zu helfen, und kein Mensch. Und kan das ei-
 nem rechtschaffenen Christen anders nicht als ein
 groß Creutz seyn, wann andere Fromme wollen
 ein Vertrauen auf ihn setzen; dann er schämet
 sich in sich selbst, und denckt: Wer bin ich, daß
 ein Mensch wil sein Vertrauen auf mich setzen, ich
 kan ja nicht helfen? Nichts desto weniger ist so ei-
 ne Art der Menschen, die gleich mit ihren Herzen
 darauffallen, so bald sie etwan sehen, daß an ei-
 nem Orte etwas Gutes gefunden wird, so bald
 dencken sie, da muß mir geholffen werden, und
 gleich gehen sie dahin. Und wann ein solcher
 Mensch in der Welt wäre, der alle Menschen
 versorgete, so würde kein Mensch zu dem lieben
 GOTT mehr kommen, es würde kein Mensch
 mehr das Gebet, welches uns Christus selbst ge-
 lehret, Vater Unser, beten, sie würden alle zu
 dem Menschen lauffen, und würden sprechen:
 Gebt mir Brodt, gebt mir Kleider, gebt mir was
 ich haben wil! Wann dann dieser allen was gä-
 be, so würden sie ihn alle mit einander zu einem
 Abgott machen, und würden wol ich weiß nicht
 was für Abgötterey mit ihm begehen, weil sie da
 Brodt und Kleidung, und was sie nöthig hätten,
 erlangeten.

Es wird aber kein Mensch in der Welt seyn,
 der allen Menschen helfen kan, er mag seyn wer
 er

er wil. Es ist kein Kaysler jemals in der Welt gewesen, der sich aller hätte können annehmen, wann er auch noch so groß und mächtig gewesen. Es hat auch kein frommer Mensch jemals gelebet, der da hätte allen Menschen helfen können, ausgenommen unser **HERR JESUS**, der einige Mensch in Gnaden und der **HERR** der Herrlichkeit. Röm. 5, 15. 1 Corinth. 2, 8. Aber kein blosser Mensch hat allen Menschen helfen können. Warum aber ist es also? Darum, daß wir Menschen möchten unser Unvermögen erkennen, und uns also sein demüthigen. Daher soll sich kein Mensch was einbilden bey seiner Gutthätigkeit, wann er auch gleich sehr vielen Menschen gutes thut: Da soll er nicht gedenccken, er sey es, der da könne gutes thun, sondern vielmehr in Demuth bekennen, daß es **GOTT** allein sey, der durch ihn und andere Gutes wircket, und auch auffer ihm allen Menschen helfen kan. Also sollen auch andere Menschen gedenccken, wann sie sehen, daß einer nicht allen helfen kan; Ey, er kan nicht allen Menschen helfen. ich muß ihn nicht zu einem Abgott machen, sondern ich muß auf den lebendigen allmächtigen **GOTT** allein mein Vertrauen setzen.

Es wäre aber billig, daß die Menschen, wann sie sehen, daß **GOTT** der **HERR** einem andern Barmherzigkeit erzeiget, gedächten: Ey, woher kommt ihm doch das? Und wann sie merckten, der Mensch bete fleißig, und setze sein Vertrauen allein auf **GOTT** im Himmel, bey sich selbst den

Schluß

4. v. 10.

Schluß fasseten: Machet ers also, so wil ich mein Vertrauen auch auf Gott setzen, ich wil denselben auch anruffen, und auch auf seine Hülfe hoffen, und meine Lust allein an ihm haben, so wird mir ja auch nichts mangeln. Allein das geschiehet nicht, sondern da fallen die meisten Menschen von Gott ab auf einen andern Menschen, und setzen auf ihn ihr Vertrauen, und alsdann geschieht ihnen auch ganz recht, wann ihnen derselbe Mensch nicht helfen kan. Dann das ist das Wort des Herrn: Menschen können nicht helfen.

Darum David auch ferner spricht: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist. Was soll dann Jacob hie bedeuten? Warum spricht er so: Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist: Sehet, so habens die Heiligen Gottes vor Zeiten gemacht, sie haben etwa so ein Exempel vor sich genommen, als Abraham, Isaac, Jacob, oder einen andern, dem Gott der Herr grosse Barmherzigkeit und Liebe erwiesen hat; dabey nun haben sie sich der Treue Gottes erinnert, und zugleich sich auch auf dieselbe verlassen. Hier erinnert sich David sonderlich des Jacobs, und des grossen Gottes, der ihm geholfen, und nennet ihn im gläubigen Vertrauen den Gott Jacob. Eben also sollen wir es nun auch machen, und damit uns im Glauben stärken. Und eben deswegen ist uns unter andern die Bibel gegeben, daß, wann wir darinnen lesen, wir also denken sollen: An dem hat sich Gott in der Hülfe so erwiesen

wie

wiesen, an dem andern anders; dieser hülfreiche GOTT wil mir auch helfen, ich wil ihn auch anrufen, und mich auf ihn verlassen. Darum nun saget David alhier: Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist! nemlich des Hülfe nicht Menschen, nicht Fürsten, nicht Könige und Kayser sind, sondern des Hülfe der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet.

Da hätte man mögen sagen, es heißt: Wohl dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist; also wann einer nun wird beten, so würde wol der GOTT Jacob auf einmal ihm helfen; Aber nein, es gehet nicht also lieber Mensch: Das wolte zwar die Welt gern also haben in ihrem Unglauben, daß auf einmal, wann sie hungert, und betet, lieber GOTT, laß Brodt vom Himmel kommen, es flugs da wäre; nein, nein, das gehet so nicht an: oder wann der Mensch kein Kleid wüßte, daß er auf einmal eins kriegte; so wolte es ein fleischlicher, unwiedergebohrner, roher Mensch gern haben, der keinen Glauben hat: aber nein, es gehöret dazu: Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet. Wann einer was hoffet, so kriegt ers nicht gleich, sondern er muß es noch erwarten: Also muß der Mensch sein Vertrauen auf GOTT setzen, und hoffen, daß GOTT schon die rechte Stunde werde wissen, da Er ihm helfen wolle. Darum heißt es: Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet; oder wie es eigentlich lautet, dessen

Wart

Warten, dessen Erwartung auf den HERRN seinen GOTT stehet.

Und also ist's der GOTT Jacob, der da noch allezeit hülffet; aber seine Stunde muß man erwarten, welche gewiß wird kommen, und nicht ausßen bleiben. Habac. 2, 3. Darum heißt es im Psalm 25, 3. Keiner wird zu schanden, der Sein harret. Das Harren muß man sein lernen, man muß warten auf den HERRN von einer Morgen Wache bis zur andern, im 130. Psalm v. 6. Drum soll man sich das nicht irren lassen, sondern nur seines Gottes erwarten, und auf Ihn hoffen. Daher heißet es hier: Des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet. Man muß erst GOTT den HERRN als seinen Gott recht erkennen, und der Glaube muß den Menschen mit seinem GOTT recht vereinigen, als ein Kind mit seinem lieben Vater, wie es auch der liebe Lutherus gar schön ausleget, da es heißt: Unser Vater im Himmel: Was ist das? Gott wil uns damit locken, daß wir glauben sollen, Er sey unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder &c. Also muß der Mensch sich erst mit seinem Gott recht im Glauben vereinigen, und als dann seine Hoffnung auf den HERRN setzen.

Was ist aber dieser für ein Gott? Ein Gott, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, gemacht hat, wie der Psalm ferner saget. Wohl dem nun, dessen Hoffnung auf diesen Gott und HERRN stehet. Dann wann ich einen Menschen

sehen

schen nehme, der noch so mächtig ist in der Welt, wann es auch ein Kaysler, oder König wäre, so hat er doch nur ein klein Stück auf der Erd-Kugel inne, und zwar hat er solches auch mehr in seiner Begierde und Einbildung, als in der Wahrheit, und dannoch macht der arme Mensch sich so breit darauf, als wann es noch so grosse Dinge wären; Gott aber ist derjenige, der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, erschaffen hat; Der Himmel ist sein Stuhl und die Erde seiner Füsse Schemel.

Wann wir nur iehso an das grosse Himmels-Gebäu gedencen wollen, so ist bekant, daß die heutigen Mathematici nach genauerer Observation, und gewissen daher geführten Schlüssen, schreiben, die Sonne allein sey hundert tausend mal grösser, als diese uns groß scheinende Erde; da die Alten, aus Mangel hiezu tüchtiger Instrumenten, sie nur 196. mal grösser gehalten. Der gleichen Körper unterschiedlicher, doch alle von fast ungläublicher Grösse, sind nun unzählliche an dem Himmel gesetzt. Nun so bedencke doch ein wenig, was das für Macht und Weisheit sey, daß, da so viele, ja unzählliche schreckliche Körper an dem Himmel, sie doch immerzu in ihrer Ordnung gehen. Wie man etwa möchte ein Heer sehen von viel hundert tausend Mann, das mit seinen Generalen, Officirern und Haupt-Leuten in der schönsten Ordnung, und ungetrennten Gliedern daher ziehet, und ganz ordentlich bald hier, bald dahin sich wendet und lencket: Also führet der
3
grosse

grosse GOTT das ganze unzählliche Himmels-
Heer, so grosse schreckliche Körper, Sonn und
Mond, und die unzählliche Menge der Sternen als
so daher, daß sie alle in ihrer Ordnung gehen, und
keiner aus seinem ihm bestimmten Lauff und Ort
abweichet; so gar, daß man aus solcher unver-
änderlichen Ordnung gewisse Regeln hat machen
können, und nach denselben wissen, und lange,
ja viel Jahre zuvor richtig ausrechnen kan, was
sich so wol mit Sonn und Mond, als auch mit an-
dern Sternen zu dieser und jener Stunde und
Minute bey Tag und Nacht begeben wird, und
trifft alles ordentlich ein. So gar ordentlich er-
hält Er auch bey der schnellsten Bewegung das-
selbe in unzertrenneter Ordnung. Wer das alles
bey Anschauung des Himmels und dessen Hee-
res, wie billig, erweget, muß nicht nur sagen:
Die Himmel erzehlen die Ehre Gottes und
die Veste verkündiget seiner Hände Werck
(Psalm 19.) sondern er muß auch vor grossen Er-
staunen ausrufen: das muß ein grosser
ZERR seyn, der dieses alles gemacher hat.
(Sirach 43. 5.) Und also heisset es dann: Wohl
dem, des Hülfe der GOTT Jacob ist, des
Hoffnung auf den ZERRN seinen Gott
stehet, der Himmel Erden, Meer, und alles
was drinnen ist, erschaffen hat.

Hat nun GOTT Himmel, Erden, Meer, und
alles was drinnen ist, erschaffen, warum sollte Er
nicht viel eher und mehr etwas Geringers schaffen
und machen können? Dann daß wir bey den ge-
gen

genwärtigen Umständen bleiben, so ist es ja bey Gott gar ein geringes, daß Er so ein Hüttgen bauen läßet, als wie etwan diß Haus ist. Mein, ist dann das bey GOTT eine so grosse Sache? Solt du dann nicht dem lieben Gott so viel zu trauen, daß Er solch ein Häuslein solte bauen können? Soltten wir dann nicht unser Vertrauen so weit auf Gott setzen?

Was stehen nicht für grosse Dinge in der Bibel geschrieben? Das war ja was grosses, daß der liebe Gott sechs mal hundert tausend Mann in die dürre Wüsten hinein führete, und ernährte sie doch allesamt, daß keiner Hungers sterben durste. Sie hätten auch alle miteinander, keinen ausgenommen, in das gelobte Land kommen können, aber um ihres Unglaubens willen, da sie dem allmächtigen Gott nicht glauben wolten, kamen sie nicht hinein.

Das war ja auch was grosses, daß, da sie mitten in der Wüsten waren, eine schreckliche Menge Volcks, und kein Wasser hatten, Gott ihnen aus dem Felsen Wasser gab. Da kan man wol denken, wie Mosi zu Muth gewesen, als das Volck über Durst geklaget, und wider ihn gemurret hat. Da wird er herum geschicket haben nachzuforschen, ob hie oder da kein Wasser sey. Und da die Boten wieder kommen, und gesaget, es sey nirgends Wasser zu finden, sondern das grosse Volck, so viel hundert tausend Menschen müsten nun in der Wüsten Dursts sterben, da wird des Murrens und lamentirens kein Ende

gewesen seyn. Was thut aber der liebe Gott? Gehe hin, sagte Er zu Mose, nimm deinen Stoel, schmeiß auf den Fels, so wird er dir sein Wasser geben. Als Moses dieses that, lief das Wasser häufig heraus, daß ganze Flüsse und Ströme daher entstunden, wie im 2. B. Mos. Cap. 17, 6. 4. B. Mos. Cap. 20, 8-11. und in dem 78. Psalm vers. 16. Psalm 105, 41. beschrieben ist, daß diese grosse Menge, so viel hundert tausend Menschen, alle mit ihrem Vieh haben können erhalten werden. Nun das sollen wir sein mercken, wann wir es in der Bibel lesen.

Woher kommts aber, daß wir Gott heutiges Tages nicht viel geringere Dinge zutrauen? Antwort: Wir sind so kleingläubig, und wollen in seinem Namen nichts wagen. Lieber, was ist das sonderliches, daß man auf den grossen Gott waget, ein Haus zu bauen? Es ist das alles noch nichts, sondern lauter Kinder-Spiel: Dann was ist dann grosses, daß man dem allmächtigen Gott so viel vertrauet, so man Ihn wahrhaftig für seinen Vater erkennet? Was ist es grosses, wann man ein arm Kind aufnimmt, und Gott vertrauet, daß Er dasselbige ernähren werde? Dann unser lieber Heyland saget ja Luc. 9, 49. Wer ein klein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Soll ich dann das Vertrauen nicht zu dem lieben Gott haben, daß, da ich Ihn mit aufnehme, Er das Kind auch ernähren werde? Ich habe ja sein Wort, daß ich zugleich den
 Herrn

Herrn mit aufnehme, wann ich ein armes Kind aufnehme: So bin ich ja gewiß, daß ich seinen Schöpfer selbst mit aufnehme, der es ja wird erhalten; Dennoch denckt mancher, wann er ein armes Kind soll aufnehmen, er würde das Jahr nicht auskommen, wo es wolte hinreichen, wo da wolte Brod gnug herkommen. Sehet was wir für arme Menschen sind! Darum sey es ferne von mir, daß ich an meiner Seiten etwas sonderliches daraus machen solte, daß auch diese arme Wäysen im Vertrauen auf Gott aufgenommen sind. **GOTTES** Werck ist allezeit herrlich, der uns so im Kleinen übet, ob wir seine Freundlichkeit wolten mercken, und im Vertrauen auf seine unendliche Kraft stärker werden. Aber wir haben dabey keinen Ruhm von uns zu machen.

Zwar fehlet es auch bey solchem schwachen Anfange der Beweisung des Glaubens nicht an Prüfungen. Meines Theils bekenne ich, daß der liebe Gott manche Prüfung über mich hat ergehen lassen, davon die Welt nichts weiß; Aber manniemal wann ich nichts gehabt habe für die Wäysen-Kinder, für die Schulen, für die Praeceptores, für die Bau-Leute und dergleichen, so habe ich nur die Bibel aufgeschlaen: Wie lautet da gleich zu Anfanos? **Am Anfang schuff Gott Himmel und Erden:** Da habe ich keinen Trost mehr als diesen bedurft: Hat der **GOTT**, hab ich gedacht, dem ich vertraue, Himmel und Erden erschaffen, so wird Er ja auch können Brod geben, und Kleider für die armen

men Kinder, Er hat ja alles in seiner Hand. Also sehen wir, es fehlet gar nicht an dem lieben Gott, sondern es ist der verdammte Unglaube dran schuld, daß wir Gott nicht mehr als den alten Gott erkennen.

Weil wir von Kindheit auf sprechen gelernt: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer, so dencken wir: Nun haben wir den Glauben, weil wir so einen Gedanken im Kopfe haben, und die Worte nachsprechen können, unterdessen erfahren wir nimmer, was rechter Glaube ist. Aber sehet, der wahre Glaube muß in uns seyn, daß wir recht glauben, daß GOTT der HERR unser Vater ist, der uns und die Unsrigen erhalten kan und auch wil. So darf man den Trost nicht weit suchen, wann man in Noth ist, dann er ist allenthalben, wo man hinsichet, wann man nemlich anfängt zu beten: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden: Da ist Trost genug, wann ich spreche: Ich glaube an Gott den Vater. Ey! hab ich einen solchen Vater, der Gott ist, wie solte Er mich in der Noth verlassen können?

Wann einmal ein Kind vor mein Haus käme, und bettelte, und ich fragte, wo bist du her? Es antwortete: Der und der Edelmann ist mein Vater. Ich wüßte aber, sein Vater wäre ein frommer Mann, ich wüßte auch, er wäre ein reicher Mann, so würde ich sagen: Ist dieser fromme und reiche Mann dein Vater, warum kommst du
Du

du hieher und gehest betteln? Es kan nimmer mehr recht zugehen. Wann ich nun denselben Vater fragen würde, warum er sein Kind lieffe betteln gehen, so würde er sagen: Es ist mir wegelauffen, mein Tage würde ich das Kind nicht verhungern lassen, wann es fromm wäre; Aber es ist ein boshaftig ungerathen Kind, darum so wil ichs lauffen lassen, es mag sehen, wie es auskomme. Also bedenkets doch nur selber, liebe Menschen, wenn ich spräche: Ich glaube an GOTT den Vater, und wolte an seiner väterlichen Vorsorge zweifeln, so würde ja billig mir geantwortet: Ist der GOTT dein Vater, der Himmel und Erden erschaffen hat, so ein frommer Mann, so ein reicher Mann, und du sorgest, er werde dir nicht helfen, wo bleibet dann der Glaube, dessen du dich an diesen Vater rühmest? Ja, ist dann der Vater etwa ein Edelmann, oder ist sonst ein begüterter und angesehenener Mensch in der Welt? Nein: Er ist der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erden: Je desto eher und mehr kan er rathen und helfen. Und das ist auch nun, was David saget, und sichs hier zu Nutz machet, wann er saget: Wohl dem, des Hilfe der GOTT Jacob ist, des Hoffnung auf den HERRN seinen GOTT stehet der Himmel, Erden, Meer, und alles was drinnen ist, gemacht, der Glauben hält ewiglich. Wir können uns also gewiß auf ihn verlassen, daß er uns helfen werde.

Sprichst du, wer weiß, ob er auch mich er-

halten wird; so stehet hier das Dabey: **der Glaube hält ewiglich.** Es kan leicht geschehen, daß, wann ich zu einem Menschen käme, und er mir was zusagte, er hernach spräche, ja, ich hab mich anders bedacht: Oder daß einer im Testament mir was vermachet hätte, und hernach nach seinem Tode einer käme und spräche: Er hats geändert. Aber nein, bey **GOTT** ist es nicht also; es heisset: **Der Glaube hält ewiglich.** Da haben wir sein Wort, er ist Mann dafür, er hat gesagt: **Keineswegs** wil ich dich verlassen, ja mit nichten wil ich dich versäumen. Und also sollen wir uns fest und gewiß auf ihn verlassen: Dann **David** spricht, er ist ein solcher **GOTT** der **Glaube hält ewiglich.**

Man kommt **David** weiter hinein, und wird ihm das **Herz** recht lebendig, daß er anfängt nach einander zu erzehlen, was der liebe **GOTT** thut, und spricht: **Der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden.** Als wann er spräche: Ist jemand da, der Gewalt leidet, der gehe zum lieben **GOTT** und setze auf den sein Vertrauen: Dann er ist ein solcher **GOTT**, der Recht schaffet denen, so Gewalt leiden. Wozu dienet es, daß man sich selbst helfen, oder Hilfe bey andern suchen wil? Man gehe zu **GOTT**, der wil Recht schaffen. **GOTT** will uns also von Menschen abziehen, und uns selbst Recht schaffen.

Weiter spricht **David**: **Der die Hungrigen speiset:** als wolt er sagen: Ist jemand da, der Hunger leidet, ist jemand da, der heute nichts zu essen

essen hat, hier ist der **HERR**, es heisset, der die
 Hungrigen speiset. Da heisset es: Wohl dem,
 des Hoffnung auf den **HERRN** seinen **GOTT**
 stehet, der die Hungrigen speiset.

Er sagt ferner: Der **HERR** erlöset die Ge-
 fangenen. Ist einer unschuldig gefangen, soll
 er sich darum nicht grämen in seinen Banden,
 sondern er soll auf den **HERRN** sehen, der kan ihn
 schon losmachen.

Es heisset weiter: Der **HERR** machet die
 Blinden sehend. Ist einer blind, er sehe im
 Glauben auf den **HERRN**, derselbe kan ihn sehend
 machen: Dann der **HERR** machet die Blind-
 den sehend; Wie dann alle diese Dinge gar fein
 sind erfüllet durch unsern Heyland, in den Tagen
 seines Fleisches.

Noch weiter: Der **HERR** richtet auf, die
 niedergeschlagen sind. Ist jemand, der nie-
 dergeschlagen ist, der zur Erden gebeuget ist für
 Elend, Jammer und Noth, der sehe auf den
HERRN, dann der **HERR** richtet auf, die niederge-
 schlagen sind; Er kan sie wohl aufrichten, er ist
 stark und willig dazu.

Ferner sagt David: Der **HERR** liebet die
 Gerechten. Ist jemand gerecht, wird aber da-
 dabey verfolget, er kan in der Welt nicht unan-
 gefochten bleiben, er muß Verfolgung leiden, so
 sey er getrost, er wird von **GOTT** geliebet: Dann
 der **HERR** liebet die Gerechten.

Der **HERR** behütet die Fremdlinge. Ist
 jemand ein Fremdling, daß er spricht: Ich habe
 keinen

Keinen, der mir hilft, ich habe keinen Bekannten, ich habe niemand, zu dem ich mich wenden kan, ich bin als ein armer Mensch verlassen, der sehe auf Gott, der die Fremdlinge behütet. Nicht allein aber behütet der Herr die Fremden, sondern auch die Wäysen. Ist jemand ein armer Wäyse, er hat keinen Vater, oder keine Mutter, der sehe auf Gott: dann er erhält und behütet Fremdlinge und Wäysen. Und dieser Gott erhält auch die Wittben. Ist jemand nun eine Wittbe, die verlasse sich auf den Herrn. O, es ist ein grosses Wort: wann in der Bibel sonst kein Wort stünde für die Wittben, als dieses, so könnte man sie gnug damit trösten. Da stehet, können wir sagen, ein Wortgen: Der Herr erhält die Wittben. Wann Wittben das Wort annehmen, so haben sie Trost genug, sie können sich getroßt auf diesen Herrn verlassen, und festiglich glauben, daß er auch sie erhalten werde.

Der HERR kehret zurück den Weg der Gottlosen. Woher kommts, daß mancher Mensch den lieben GOTT nicht erfahren hat mit seiner Gnade und Liebe, sondern es gehet ihm alles zurücke? Antwort: Weil er Gott nicht fürchten wil, er wil gern etwas in dieser Welt haben, nemlich Ehre, Reichthum und gute Tasse, er bekommt aber nichts. Darum soll er sein Herz zu dem lieben Gott wenden, so wird Gott seinen Weg nicht verkehren. Wann aber einer GOTT nicht von Herzen ehret, noch fürch-

fürchtet, so verkehret ihm **GOTT** seinen Weg: wann ers am besten ausdencket, so läßt ihn der liebe **GOTT** fallen: wann er gedencet: ey ich habe so und so viel studirt, ich wil schon einmal hoch ans **Bret** kommen, so läßet ihn der liebe **GOTT** in eine Kranckheit fallen, da gehet ihm alle seine Klugheit auf einmal weg. Oder wann er dencket: ich bin schon so klug, ich wil mir schon in der Welt durchhelfen, so kan **GOTT** es doch bald anders machen. Oder wann er dencket: ich habe **Gott** lob! meine Mittelgen, ich weiß schon, wovon ich in meinem Leben wil zehren, ich wil von meinen Renten leben, ich wil die Hände in den Schooß legen, &c. Aber der liebe **GOTT** kan Krieg, Feuers Noth, Theurung lassen kommen, kan aus gerechtem Gericht verhängen, daß dir die Diebe dein Gut stehlen, kan dich auch sonst zu einem Bettler machen, wie in diesen Zeiten viele Reiche arm worden sind. Also ist nun der Weg der Gottlosen, wann sie dencken, sie wollen da hinaus, so verhindert und verkehret **GOTT** ihren Weg, damit sie auf ihn, den **HERRN**, allein sehen sollen.

Aus diesem allen machet nun **David** in diesem **Psalm** einen solchen majestätischen Schluß: **Der HERR** ist **König** ewiglich. Da wil er so viel sagen: darum soll der Mensch **GOTT** recht huldigen in seinem Herzen, als dem grossen Majestätischen **Monarchen**, dem **Zerfcher** in aller Welt, dessen Name herrlich ist in allen Landen, zu welchem alles Fleisch kommen,
ihn

ihn anbeten, und Hülfe bey ihm suchen muß. Und diese Huldigung muß recht vorgehen in unserer Seele, daß wir uns recht unter Gott demüthigen: Dann GOTT muß recht groß geachtet werden. Und wann der Mensch in seinem ganzen Leben diese Übung hätte, daß er in seinem Herzen die Grösse, die Majestät, die Herrlichkeit unsers Gottes recht erkennen und preisen lernet, so würde er ein sehr nütliches und seliges Werck vollbringen. Dieses ist auch in der ersten Bitte begriffen: **Dein Name werde geheiliger!** Das ist, dein Name werde recht heilig, recht groß, recht herrlich über alles gemacht, also, daß wir GOTT, als die allerhöchste Majestät allezeit ehren und verherrlichen. Der Mensch soll sich auch würcklich dahin gewöhnen, daß, wo er gehet und stehet, GOTT allemal recht groß sey in seinem Herzen: Dann dieses wird eine so heilige Freude, und eine so heilige Furcht mit sich bringen, daß er in seinen Worten und Wercken seinen Gott sehr ehren wird, und derselbige Gott, den er in seiner Seelen also ehret, der grosse Majestätische Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, der wird sich ihm zu erkennen geben als ein König ewiglich.

Nun stehet noch ein herrlich Wort dabey: **Dein Gott Zion für und für.** Zion heisset in der Schrift im geistlichen Verstande alle rechtschaffene Glaubige in der Welt: dann welche da glauben an den Herrn ihren GOTT, deren ihr Gott ist er für und für. Er ist zwar König und regieret

gieret in der ganzen Welt, er läſſet ſeine Sonne über Fromme und Böſe aufgehen, er läſſet auch regnen auf die guten und böſen Menſchen in der Welt; aber die Frommen habens recht zu genießen, die werden des HERRn recht froh, die können recht kindlich mit ihm umgehen, wie ein liebes Kind mit ſeinem Vater, die können ihr Vertrauen auf GOTT den HERRn feſt ſetzen, als wie ein kleines Kind auf ſeinen lieben Vater. Drum heiſt es: Dein GOTT Zion für und für: da iſt keine Veränderung, ſondern GOTT bleibet immer ein GOTT zu Zion.

Endlich wie der Pſalm ſich angefangen, ſo gehet er auch wieder aus am Ende, nemlich: **Halleluja**, das iſt, lobet den HERRn! Das ſoll dann auch unſer Anfang und Ende ſeyn, nemlich das Lob und der Preis unſers GOTTES. Ach der HERR lehre uns ſolches! Wir haben ja gewiß Urſach GOTT zu loben, und alle Wohlthat, ſo uns GOTT allhie erzeiget, wohl zu erkennen: Solten wir alles erzehlen, was der liebe GOTT uns in dieſen fünf Jahren gethan, von dem an da man mit 4. Nithl. 16. Groschen in ſeinem Namen das ganze Werck angefangen, und wie wunderbar er ſeine Güte erwieſen, ſo müſte ich ein ganz Buch aufſchreiben. Es mag genug ſeyn, daß ich ſo viel davon gedacht worden, als zur Erweckung und Stärkung des Glaubens dienen mag.

Zu dem Ende ſind auch bey dem Zeichen der Adler oben ans Waiſen-Haus die Worte geſchrie

schreiben: Die auf den **HERRN** harren, die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie, wie es im Text weiter heisset, lauffen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht müde werden, damit nemlich die Leute im Vorbengehen, wann sie solches lesen, etwa möchten zum Glauben an **GOTT** erwecket, oder darin gestärcket werden. Dann wann manchmal ein betrübter Mensch irgend vorbey gehet, der in Noth stecket, oder etwa versolaet wird, und siehet da stehen: Die auf den **HERRN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. so schöpfer er vielleicht einen Trost daraus. Oder es ist ein armer Mensch, der nichts hat in dieser Welt, keine äußerliche Mittel sich zu erhalten, so kan er dencken, siehe, da stehet ja offenbarlich: Die auf den **HERRN** harren, kriegen neue Kraft, 2c. und wird dadurch getröstet. Oder es ist etwa ein Mensch, der viele liebe Kinder hat, und weiß nicht, wie er mit denselben soll zurecht kommen, der denckt dabey: Je, es heisset da: Die auf den **HERRN** harren, kriegen neue Kraft, so wil ich auch nicht verzagen, sondern auf den **HERRN** harren. Daher man wol die Farbe nicht besser hätte anwenden können, als daß damit dieser Trost Spruch allen vor die Augen gemahlet ist.

Es wird noch mancher Mensch kommen von denen, die jetzt leben, und die noch sollen geboren werden, und wird sich daraus im Vertrauen auf **GOTTES** Hülfe und Errettung stärken.

Con

Sonderlich kan dieses wol geschehen, daß, wann einmal möchten diejenigen alt werden, welche jetzt Kinder sind, sie es hernach andern erzehlen: Das Haus ist von nichts gebauer, man hat nichts oder sehr wenig gehabt, da es ist angefangen worden; aber der liebe GOTT hat es dannoch gebauer, es ist im Glauben auf Ihn gebauer worden. Ey, kan mancher alsdann noch gedencen, der dieses höret, so wird dir ja GOTT auch in deiner Noth helfen und dich nicht verderben lassen. Deswegen muß mans nicht verschweigen, obgleich die Welt meynet, man mache sich nur groß damit. O, daß sie erkennen möchten, daß man durch die Erkenntniß der Gröffe und Herrlichkeit GOTTES immer kleiner würde vor seinen Augen. Und wäre es nicht eine höchst ungereimte Sache, so man sich durch ein Werck groß zu machen suchte, dazu man weder Kraft noch Vermögen bey sich findet, sondern allen Fortgang mit Bitten und Flehen von GOTT erlangen muß: Wie bald würde GOTT seinen Segen entziehen, wann man seine Kraft und Allmacht zu eigener närrischen Hofart mißbrauchen wolte. Kan man nicht solch Urtheil allezeit fällen, so oft nur etwas Gutes geschieht? Aber GOTT allein hat Macht vom Herzen zu urtheilen. GOTT dem HERREN muß man seine Ehre geben, und nicht, um einen Schein der Demuth zu haben, sein Werck verschweigen. Das wolte der Teufel zwar gerne haben, daß sein Werck in der ganzen Welt
aus

ausgeblasen werden soll: Aber wann der liebe Gott was thut, da solls eine geistliche Hoffart scheinen, wann mans erzehlet. Aber nein! So habens auch die Männer GOTTES gemacht. Wie machte es David, wann ihm der liebe Gott hat eine Wohlthat erwiesen? Er machte ein Lied drauf, und lobete Gott, wie wir seine Psalmen noch haben. So müssen wir es auch machen, den lieben Gott drüber loben, und die Ehre Ihm geben und sagen, daß Er's gethan hat, und Ihn darüber preisen.

Also nun insonderheit, da wir dieses Zimmer in diesem neuen Hause haben, sollen wir billig Gott den Herrn loben. Es ist ja gewiß mit Lust anzusehen, wann man hieher kommt in der Mittags- oder Abend-Stunde, und man siehet, daß die Tische so fein neben einander stehen, und alle so wohl besetzt sind, mit Kindern und Studiosis, die sichs alle mit einander fein wohl schmecken lassen, und keiner unter ihnen weiß, wo es iezo herkömmt, wo es die folgende Woche herkomme, und derjenige, der es ihnen zubereiten läffet, weiß auch nicht wo es herkömmt, und wann das Jahr um ist, so läffet der liebe Gott den Tisch nach wie vor decken, thut seine milde Hand auf, und sättiget alles mit Wohlgefallen. So müssen wir dann nun billig den lieben Gott loben und Ihn herzlich preisen.

Warum thut dann der liebe Gott das? Sehet, lieben Kinder, wir wissen nicht, was wir für Zeiten vor uns haben, es kan noch grössere Thuerung

rung

rung kommen, es kan allerhand andere grosse
 Noth entstehen, da wirst du den Glauben nöthig
 haben, daß du darnach also dran gedenckest.
 Siehe, was that der liebe **GOTT** damals, wie
 versorgte Er dich da? Ach so solt du deinen Glauben
 jeko auch nicht fahren lassen. Darum sollen
 wir nun solche Exempel fein mercken, und sollen
 uns daraus herzlich stärken. Zugleich aber
 soll es uns auch billig erwecken, daß wir den lieben
GOTT nun herzlich anrufen um seinen fernern
 Segen zu diesem Werck: Wie ich dann
 hiemit euch alle mit zu Hülfe nehme, die hier zu
 gegen sind, und wünsche, daß auch andere dazu
 erwecket werden mögen, daß sie doch den lieben
GOTT mit anrufen, daß Er dieses sein Werck
 wolle ausführen, und daß Er zu dem Ende noch
 ferner Christliche Wohlthäter erwecken, und die
 sich haben von Ihm erwecken lassen, ferner milt-
 diglich segnen wolle: Dann es kan ja keiner nichts
 thun, wann ihm **GOTT** das Herz nicht rühret noch
 erwecket.

Ich muß hiebey ein Exempel erzehlen, das mir
 so sonderlich nachdencklich gewesen. Als ich ein-
 mal bey diesem Werck in Noth war, indem ich
 für die armen Kinder nichts mehr hatte, und also
 sehr nöthig hatte eine Summa Geldes, und doch
 nicht sahe, wo es herzunehmen, und wie ich solte
 zurecht kommen, daß die Kinder nicht Hunger
 leiden müsten, da sagte ich: Du lieber **GOTT**
 und Vater im Himmel, du hast aus dem
 Selsen Wasser fließen lassen, als Moses

R

dem

denselben auf deinen Befehl geschlagen: Es ist auch noch wol ein Felsen-Hertz, dar- an du auch noch wol Klopfen kanst, daß es muß ausfliessen in der Liebe und Mildig- keit gegen meine Armen, &c. Nun es geschah an selbigem Tage, da ich also gebeter, daß ein solches Hertz erwecket ward, und gab so viel her, als nöthig war.

Der liebe Gott weiß zu der Stunde, da es nöthig ist, wo Er hernehmen soll; Er klopft nur an, und spricht gleichsam: Du Fels, gib du das hin, gib du den Armen so und so viel hin &c. und was also Gott haben wil, das muß geschehen. Also hats mancher wol nicht gewußt, wie er dazu kommen, daß er was hergegeben; Aber der liebe Gott kan bey manchem anklopfen, daß Er das gerne thut und willig beyträget, was nöthig ist.

Darum soll man den lieben Gott bitten, daß Er es also wende, daß Er sich unser wolle erbar- men, daß Er herzu eile mit seiner Hülfe zu rech- ter Zeit. Dann auf Menschen können wir uns gangz nicht verlassen; Wann und wo wir meynen am meisten zu erlangen, da fehlet es oft am meisten. Und also wil ich auch einen jeglichen dazu ermahnet haben, daß er mir helfe beten, weil man ja wol siehet, wie das Haus noch nicht ausgebauet ist, sondern noch viel Zimmer zu verfertigen seyn, und also noch viel dazu gehöret, daß es ausgebauet werde: Weswegen aber mein Hertz gangz unverzagt ist: Dann das sey ferne

ferne von mir, daß ich den allergeringsten Zweifel bey mir solte hegen an der fernern Erbarmung unsers GOTTes: Nein, mit Lust und Freuden wil ich noch sehen, daß die Kinder sollen ein und ausgehen, und die Treppen auf und niedersteigen, und in Freuden beten und singen. Danach kan man sagen: Was GOTT in seinem Namen anfangen lassen, das hat Er herrlich vollendet.

Wann es dann nun eintrifft, wie ich bete, glaube und hoffe, so wil ich auch fröhlich sagen: GOTT hat doch unser Gebet erhörer. Ich wünsche aber, daß man mir mit beten helfe. Dann wie Aaron und Hur zu Mose traten, ihm seine Hände unterhielten, daß sie nicht bey dem Gebet solten laß werden; (2 B. Mos. Cap. 17, 12.) also müssen wir auch einander beten helfen, damit, wann gleich Eines Glaube schwach werden wolte, (dafür uns der liebe GOTT in Gnaden wolle bewahren) daß wir alsdann einander unterstützen mit unserm Gebet, und einander mehrere Kraft des Geistes von GOTT erbitten.

Ich hätte die Ermahnung zum Lobe GOTTes und zum Gebet wol noch länger versparen können, bis das Haus zum Stande gewesen wäre; Es werden nun aber desto mehr Seufzer zu GOTT geschicket werden, da mans frühzeitig thut. Ich hoffe auch, es soll uns bald eine neue Gelegenheit zu dergleichen Erweckung gegeben werden: Dann GOTT hilft noch immer von einer Stufen zur andern, bis Er sein Werck vollendet.

lendet. Darum laßt uns auch zum Beschlus
 fein unter einander recht zum Lobe Gottes, und
 zum Gebet erwecken! Gedenccket, wie gut und
 fromm unser Gott ist, und welch ein lieber Va-
 ter! Lasset uns doch herzlich zu Ihm thun! Be-
 dencket die mannigfaltige Barmherzigkeit, die
 uns Gott erzeiget! Wie viel arme Kinder, die
 sonst an Leib und Seele verwarloset wären, hat
 der gütige Vater zu einem Grund ihrer zeitlichen
 und ewigen Wohlfahrt durch dieses Mittel ge-
 bracht? Wie manchem armen Studioso hat Er
 hier den Tisch gedecket, daß er zu einem Gefäß
 seiner Ehren hier zubereitet worden? Welches
 und noch viel anders uns ja billig zum Gebet und
 Preise Gottes aufmuntern soll. So lasset uns
 nun alle ein Herz bringen vor den lieben Gott,
 damit unser aller Gebet als ein Weyr auch zu dem
 lieben GOTT aufsteige im Namen unsers
 HERRN IESU Christi.

Nun, so lasset uns dann alle mit einander vor
 den HERRN unsern Gott treten, und uns herz-
 lich vor Ihm demüthigen! Wir solten ja freylich
 auch auf die Knie niederfallen, weil aber der
 Raum an den Tischen zu enge ist, so wollen wir
 unsere Herzen vor Ihm beugen, vor dem gros-
 sen, heiligen, majestätischen und lebendigen Gott,
 Ihn mit einander loben und preisen, und de-
 müthiglich um seine Hülfe anrufen, daß Er seine
 Liebe und Segen über uns alle wolle ferner aus-
 breiten, &c.

Schluss

Schluss-Gebet.

Un, du heilige und ewige Liebe: Du Erbarmende Liebe! Du Schöpfer Himmels und der Erden, der du Himmel, Erden, Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen hast, der du auch das Gebet hast gnädiglich erhöret, das bey der Grundlegung dieses Hauses zu dir geschicket ist, und hast dieses Haus über alle menschliche Krafft und Vermögen aus- und in die Höhe geführet, also, daß nun bereits dein Name täglich darinnen gelobet, täglich darinn angebetet wird, und täglich deine Wohlthaten und die Speisen von deiner milden Hand genossen werden: Ach siehe! du lieber GOTT, wie sollen wir dich gnugsam loben für alle solche Barmherzigkeit, die du gethan hast?

Du lieber Vater, wie ist doch alles so gar verlohren, was der Gottlose wünschet, wil und urtheilet? Wie manches Urtheil ist über dieses dein Werk ergangen? Wie manchem ist dieses Haus ein rechter Stein des Anstossens gewesen, woran er sich geärgert? Aber du hast es indessen immer fort geführet, und um des willen deine Barmherzigkeit nicht abgethan,

sondern hast gnädiglich unser Gebet erhöret.

Nun, du lieber Vater, Du hast auch manche Prüfung überwinden helfen, und wann die Menschen ihre Hand zurück gezogen, da hast Du wunderbarlich geholfen, und deine Güte also erzeiget, daß mans hat mercken müssen, und sagen: Siehe! das hat GOTT gethan. Ach sey doch herzlich gelobet, für alle solche deine Erbarmung. Wir reden auch jetzt unsere Seele an, und sprechen: Lobe den HERRN, meine Seele! und antworten uns selbst: Ich wil den HERRN loben, so lang ich lebe, und meinem GOTT lobsingen, weil ich hie bin.

Ach, du lieber HERR, dir sey herzlich Lob, Ehre, Preis, Dank, Kraft und Herrlichkeit für alle deine Barmherzigkeit, die du gethan hast an denen Armen und Elenden, die in diesem Hause bis da her sind versorget und verspieget worden. Dein Name sey auch gelobet in Ewigkeit! wie manchen wirst du noch Gutes in diesem Hause erweisen, die wol iezund noch nicht

nicht geböhren sind. Ach du lieber Vater, wie manchen wirst du noch zu Deiner Erkänntniß darinnen bringen? wie wirst Du noch so manches Lob aus dem Munde der Unmündigen und Säuglingen in diesem Hause hören?

Nun, sey für alles gelobet, du lieber Vater! und weil unser Herz deine Liebe in dieser Welt nicht fassen kan, so lassen wirs bey einem Halleluja bleiben, und preisen dich alhier in Schwachheit, dort aber wollen wir dich noch viel herrlicher loben, wann wir deine Herrlichkeit sehen, und deutlich erkennen werden, wie du mit im Spiel gewesen bist, wie du alles weislich regieret hast, wann wirs mit aufgedecktem Angesicht sehen werden, wie wohl du alles geführet hast.

Ach du lieber getreuer Vater, wir rufen auch jetzt deinen heiligen Namen an, und fassen unser armes Gebet zusammen in dem Namen unsers HERRN JESU Christi, und lassens als GEBET vor dein allerheiligstes Angesicht kommen. Ach HERR, siehe! laß aufsteigen den Weyrauch dieses Gebets in deine heilige

Höhe! Laß es kommen vor deinen heiligen
Thron!

Du lieber Vater, hie stehet nun das
ganze Werck, wann du es woltest zu
schanden machen, so wäre dir's ein Gerin-
ges, das köntest du mit leichter Mühe thun;
Siehe, in einer Woche, in einem Tage,
in einem Augenblick köntest du das Werck
ruiniren und zu Grunde gehen lassen, als
so, daß man erkennete, daß du erhöhen
und stürzen könnest. Du lieber Vater!
Ach, siehe! wir erkennen daher, daß wir
uns gar nicht helfen können, daß wir ohne
dich gar nichts sind, und auch nichts ver-
mögen, also, daß wir nichts erkennen,
Herr, als deine Gnade, daher wir auch
dich allein anrufen und anbeten, und dei-
ner Hülfe erwarten.

Darum so komme diß unser Gebet vor
dich, da wir dich bitten, baue ferner dieses
Haus, baue es aus, wie du es angefan-
gen hast! Bereite auch fein die übrigen
Gemächer: wie du diesen Speise-Saal
bereitet hast, also bereite auch fein die
Schulen, und alle Zimmer, bereite alles
und jedes, wo gearbeitet werden soll, wo
dein

dein Name gelobet werden soll, wo gelernt werden soll, und wo die armen Kinder zu deinen Ehren sollen zubereitet werden: Und was ferner nöthig, das alles bereite du, für das alles Sorge du, du lieber Vater! daß man erkenne, daß du es seyest, der solches alles verrichtet. Ach, siehe! wo du nicht das Haus bauest, so arbeiten umsonst, die daran bauen, darum befehlen wir dir, als dem rechten Bau-Meister.

Ach, du lieber Vater, siehe, aniesz erinnert sich dein Knecht, wie du die Geringen getröstet hast, als der Grund zu diesem Hause geleget wurde: Dann da lieffest du uns einen kleinen Pfennig finden, Du thatest es aber, der du alle Dinge regierest, ohn welches Willen kein Härlein kan von dem Haupte fallen, und nichts geschiehet, wie gering es auch ist, und lieffest uns die Worte vorhalten: Der JEHOVA, (der grosse Gott) der Baumeister, soll das, was gebauet wird, mit einer Crone becrönen. Nun, siehe! den Pfennig lieffest du uns finden, und den Trost vor unsere Augen legen, du hast es auch bis dahero
 K 5 treu-

treulich vollendet, du hast den Grund ge-
leget, und das Dach darauf gesetzt, nun
wirfst du auch das Fach bereiten, und alles
recht machen, daß wir dich loben und preis-
sen.

Darum befehlen wir dir nicht allein die-
ses Haus, sondern auch die Kinder, und
alle die dazu gehören, daß du sie wollest in
deine Hand nehmen, sie versorgen, und sie
beschützen, daß du sie wollest zu deiner Eh-
re erziehen lassen, wozu es allein angefe-
hen ist, daß du sie wollest bereiten zu Ge-
fassen deiner Barmherzigkeit, zu Pflan-
zen deines Reichs, dir zu Ehre, dir zu Lob,
dir zum Preis.

O du lebendiger GOTT und Vater, laß
alles im Geist und in deiner Wahrheit also
vollendet werden, daß du deinen Namen
noch viel herrlicher machest. Ach, was du
bisher gethan hast in diesen fünf Jahren
an dem ganzen Werck, das laß nur ein
Schatten-Werck seyn gegen dem, was
du noch ferner thun wirst: Dann du bist
ein allgewaltiger GOTT, du bist ein unend-
licher GOTT von Kraft und von Gnade.
Dann wann du anfängst dich zu erbar-
men,

men, so ist des Erbarmens kein Ende: Wann du anfängst zu segnen, so ist des Segens kein Ende: Dann du sprichst: Weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich, wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, recht gnädig, recht barmherzig. Ach, nun, du lieber Vater, so erfülle solch dein Wort! Ach, laß es in Kraft bey uns erfüllet werden!

Ach, du ewiger Vater, du siehest ja, wie so mancher sich im Glauben an diesem Werck gestärcket hat, und sein Vertrauen besser als sonst auf dich gesetzt, weil er gesehen hat, wie augenscheinlich du diesem Werck beystehest. Ach, viel tausend Menschen werden dadurch noch gestärcket werden, wann sie sehen, wie du es so herrlich ausführest!

Du siehest, wie schon so mancher zu schanden worden ist, der gelästert hat: Siehe, wie wird die Welt nicht noch mehr zu schanden werden, welche dir zuwider ist, welche dein Wort verspottet, wann sie sehen wird, daß, da sie solch dein Werck nicht hat tragen noch fortgehen lassen wol-

len,

len, dannoch du, o HERR, es ausgeführet hast, es gefalle ihnen oder gefalle ihnen nicht. Laß aber auch noch manchen ungläubigen und bösen Menschen dadurch überzeuget werden, daß, wann er sieht, wie du, GOTT, es ausgeführet hast, er an seine Brust schlage, wieder umkehre, und gebe dir die Ehre, und sage, daß es dein Werk sey.

Ach du lieber Vater! du weißt, daß ich kein Vertrauen setze auf Fürsten, oder auf Menschen, wie groß und hoch sie auch sind in der ganzen Welt, sondern daß mein Vertrauen in diesem ganzen Werk allein stehet auf dich, den GOTT Jacob, auf dich meinen GOTT, der du meine Hülfe bist, auf dich, der du Himmel, Erden, Meer, und alles was darinnen ist, erschaffen und gemacht hast; daher mein Herz getrost ist in allen diesen Umständen, und keine Furcht hat, sondern frölich ist vor deinem Angesicht, und weiß aufs allergewisseste, daß du dein Werk ausführen werdest, wie du es angefangen hast. Nun, so laß nun solchen Glauben in Kraft erhöret werden,
auf

auf daß dein Name dadurch geehret werde
in Zeit und Ewigkeit!

Du getreuer und ewiger GOTT, laß
auch noch an andern Orten viele dazu er-
wecket werden, daß sie also mögen an dich
glauben lernen, und erkennen, daß du noch
der alte GOTT seyst, der ehemals
Wunder bewiesen hat, und daß du noch
lebest, und seyst eben der GOTT, der
die Kinder Israël in der Wüsten gespeiset
hat. Ach, das lehre du die Welt erken-
nen, auf daß dein Name allenthalben in
aller Welt groß und herrlich werden mö-
ge. Du siehest, die Welt hat bishero
nicht wollen glauben, wenn man mit
Worten geprediget hat: nun wird ihr
mit Wercken, und zwar von dir mit dei-
nen Wercken geprediget, laß es den Welt-
Menschen in ihre Herzen dringen, laß es
durch ihre Herzen hindurch gehen, daß
sie es recht erkennen, annehmen, und
sich zu dir von ganzem Herzen wenden
mögen! Ach ja, du lieber Vater, er-
barme dich aus Gnaden, und erfülle also,
daß du König seyst ewiglich, daß du seyst
der GOTT Zion für und für, auf daß wir
ein beständiges Halleluja singen können!
Und

Und weil die Kräfte der Finsterniß, die Kräfte des Satans alle so gar sich diesem Werk bis dahero widersetzet haben, daß man wol den Widerstand hat können spüren, und daß der Teufel dieses Werk nicht leiden können, ach, so bitten wir dich, rüste alle Heerlager deiner heiligen Engel gegen solche Kräfte der Finsterniß aus, auf daß sie dieselben zu Boden schlagen oder zurück treiben, damit es ihnen nicht gelingen, sondern vielmehr dein Werk obsiegen möge, wider alle Feinde, und über alle Finsterniß: laß es da stehen, als eine Stadt auf den Felsen gebauet, welche jederman sehe, und dabey deine Herrlichkeit erkenne, daß du nemlich noch lebest, und ein mächtiger GOTT seyest immer und ewiglich.

Diejenigen aber, welche sich durch deine Väterliche Liebes-Kraft bis dahero bewegen lassen, mit der That und wirklichen Liebs-Beweisung, oder, wann sie es nicht im äußerlichen Vermögen gehabt, mit ihrem Gebet und guten Rath, oder auf einige andere Weise dem Werke bezustehen, wollest du innen werden lassen, daß du nicht vergessen habest des Wercks

Wercks ihrer Liebe, und ihr Lohn und Cron
seyn ewiglich; wie nicht weniger auch des
nenjenigen ein Vergelter seyn, welche noch
ins künftige ihren Segen mit beytragen
werden.

Das alles erhöre, getreuer GOTT,
nicht um unser Würdigkeit willen, son-
dern um unsers theuren Mittlers,
Versöhners und Heylandes JESU
CHRISTEN willen, in welchem Na-
men der Segen allein über uns kommt;
und wie derselbige gesaget hat, alles
was ihr bitten werdet im Gebet,
das ihr in meinem Namen thut/
glaubet nur, so werdet ihrs em-
pfangen, (Marc. II, 24. und Johann.
16, 23.) auf daß also der Vater in dem
Sohn geehret werde: also glauben wir,
daß auch diß unser Gebet, das wir in dem
Namen unsers HERREN JESU
CHRISTEN, zu dir, unserm lieben
Vater abschicken, werde seyn Amen und
Ja.

Ach!

Ach, das werde Amen und Ja, es
soll also geschehen, es wird also gesche-
hen, es muß also geschehen, und alles
erfüllet werden, was in seinem Namen
gebeten wird von dir, dem Vater!

Amen, das heißt Ja, Ja also wirds
geschehen, Amen,
Amen!

Hierauf ist der erklärete 146. Psalm mit dem
Gloria gesungen, und endlich mit dem schönen
Lob = Lied:

HErr **G**ott, dich loben wir &c.
beschlossen worden.



Die

Die andere
Erweckungs-

Rede,

In dem grossen Saale

des

Seiten - Gebäudes

Bei dessen ersten öffentlichen

Gebrauch

gehalten

den 5. August. MDCCXI.

Handwritten text, likely a title or heading, possibly including the name 'Gottfried' and a date or reference number.

Main body of handwritten text, appearing to be a list or a series of entries, possibly related to a collection or inventory.

Die
Güte Gottes

und die
Sicherheit
unter dem
Schatten seiner Flügel,

nach Anleitung

des XXXVI. Psalms v. 8.

Aus schuldiger Danckbarkeit gegen

G O T T

und zur

Erweckung und Stärkung des Vertrauens
auf denselben lebendigen

GOTT,

vorgestellt.

Psalm 92, 5. 6. 7.

HERR, du lässest mich fröhlich singen
von deinen Wercken, und ich rühme die Ge-
schäfte deiner Hände.

HERR, wie sind deine Werke so groß,
deine Gedancken sind so sehr tief.

Ein Thörichter glaubt das nicht, und
ein Narr achtet solches nicht.



Inhalt.

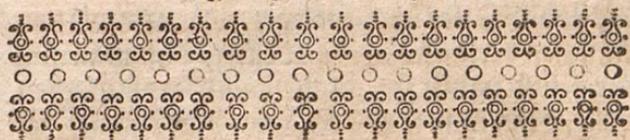
Der Anfang wird gemacht mit einem Gebet, und darüber auf der 36. Psalm, und aus demselben vornehmlich der 8. Vers zur Betrachtung angesetzt und erklärt. Nach der Erklärung wird die Rede an GOTT gerichtet, und desselben theure Güte gepriesen, die er an diesem seinem Wercke bewiesen, nicht allein darin, daß er dieses letzte Haus (bey dessen Anfang es mit den Kriegsläufen so gefährlich aussah, daß einige wol sagen durften, es müchten dieselben gegen die Zeit, da man das Gebäu zu vollenden gedächte, wol das ganze Land überschwemmen) in gutem Frieden aufbauen und bis zu gegenwärtigem Gebrauch vollenden lassen, sondern auch, da er das Anno 1698. ohne Vorrath zu bauen angefangene Vorder-Gebäu in Gnaden aufgeföhret, und die Zahl der Waisen-Kinder und Schulen in demselben, also verwehret, daß es zu enge worden; darauf ferner die Gnade verliehen, Anno 1709. ohne allen Vorrath noch ein Haus für die Waisen-Mädgeln und Mädglein-Schulen zu bauen, dabey die, so gespeiset, gekleidet und unterrichtet worden, des Baues halber ganz keinen Mangel leiden lassen, und nun auch seither Anno 1710. diesen letzten grossen Bau auf eben diese Weise ohne einigen Vorrath führen, auch nachher den Bau des Pädagogii in diesem 1711ten Jahre auf eben diese Weise fortgehen, und uns in allen den Jahren nicht einmal im Warten auf seine Hülfe zu schanden werden, noch es ein einiges mal an einer Mählheit oder an der Arbeiter Lohne

ne ermangeln lassen; wie er denn auch die theuren Zeiten den wohlfeilen gleich gemacht.

Hiernächst werden auch die Zuhörer auf diese theure Güte Gottes und in sein väterliches, liebereiches, freundliches, frommes süßes Herz gewiesen, daraus alle das Gute, so man hier siehet, gestossen, daß eine gute Anstalt nach der andern gemacht, dieselben von Jahren zu Jahren erweitert und verbessert, ein Haus nach dem andern erbauet, eine grosse Anzahl Kinder ordentlich zur Schule gehalten, und die Waisen mit allem, was sie bedürfen, versehen, zugleich eine grosse Anzahl Studenten und Schüler nebst denenselben gespeiset, auch manche Krancke verpfleget worden.

Endlich wird mit einem Dank-Gebet geschlossen, und darin Gott gepriesen, daß er das Haus so weit vollendet, die nöthigen Mittel dazu verliehen, Unglück und Schaden abgewendet, und nun mehrern Raum zur Handlung des Wortes gegeben; dann auch demüthig angeruffen, daß er sein Wort segnen, den gegenwärtigen und allen, die künftig auf den Saal kommen werden, ihre Herzen kräftiglich rühren und mit Gnade erfüllen, auch über sein Werk seine Güte ferner in Darreichung des leiblichen Segens ausbreiten, den Bau ohne Schaden der Arbeiter vollends ausführen, die Anzahl der Speisenden und Lernenden noch ferner vermehren, und auch diß Haus zu enge werden lassen wolle. Zum Beschluß werden die Wohlthäter, und insonderheit die Obrigkeit, GOTT im Gebet anbefohlen.

Die Vorrede an den Leser, item die Anrede an die Schul-Jugend, so bey der ersten Edition war, ist wiederum mit gedruckt worden.



An den geliebten Leser!

S bleibt bey dem Wort im Büchlein
 Job. 12, 8. Der Könige und Für-
 sten Rath und Heimlichkeit soll man
 verschweigen, aber Gottes Werk
 soll man herrlich preisen und offenbaren.
 Diß ist es, was nachdem Maasß der Gnade, so
 Gott dargereicht, auch in dem hiemit in öffent-
 lichen Druck kommenden Sermon geschehen sol-
 len. Denn weil GOTT geholfen hat, daß,
 nachdem das Waisenhaus hieselbst viel zu klein
 worden, nicht nur vor zwey Jahren ein Mägdgen-
 Waisenhaus à part erbauet, sondern auch nach-
 hero ein guter brauchbarer Anbau jenem, nemlich
 dem von An. 1698. bis 1700. erbaueten Waisen-
 Hause beygefüget, und der in demselben befind-
 liche neue Saal den 5. August. dieses 1711. Jah-
 res zum ersten mal zu öffentlicher Erbauung ge-
 brauchet worden; so hat man billig das in acht
 genommen, was in gedachtem 12 Cap. des Büch-
 leins Tobia v. 7. stehet: Lobet und dancket
 ihr Gott vom Himmel, vor iederman, daß
 er euch solche Gnade erzeiget hat.

Wer ein christlich Herz hat, wird sich mit uns
 freuen über der Güte Gottes. Wer uns aber

Das Lob Gottes übel ausleget, oder es, wie von manchen verlautet, dahin deutet, daß man sich nur selbst damit sehen lassen und groß machen wolle, wenn man seines Gottes Güte rühmet, der verräth dadurch sein böses Herz, und wird ein Richter der Gedanken, welches allein Gott zukommet, der ihn aus Gnaden eines andern überzeugen wolle. Inzwischen kan man um solches bösen Argwohns und Splitter-Richtens willen, welches bey den besten und löblichsten Dingen unmöglich vermieden werden mag, seine Pflicht, Gottes Werck, so gut man kan und nach der Wahrheit, zu preisen und zu offenbaren, nicht gar unterlassen.

Hälts jemand für Unwahrheit, (wie sich manche nicht entblödet, die in den Fußstapfen des noch lebenden Gottes und deren Fortsetzungen erzehlete Exempel der besondern Providenz Gottes der Unwahrheit zu beschuldigen) so gereicht solches, wiewol ganz zufälliger Weise, zu desto grösserm Lobe Gottes, nemlich, daß Gott eine solche Gnade an uns erzeiget hat, und noch wirklich erzeiget, die denen, so davon hören, unglaublich vorkommet. Und desto mehr freuen wir uns darüber; weil wir doch wissen, daß alles die lautere Wahrheit ist, und uns demnach unmöglich eines andern können bereden lassen, obs gleich vielen wie ein Mährlein düncket.

Die beste Vertheidigung aber gegen alle die, welche von dem Werck ungleich urtheilen, oder
von

von denen, so daran arbeiten, übel sprechen, anstatt, daß sie es GOTT mit Gebet anbefehlen, und, wo sie vermöchten, es mit Rath und That befördern solten, ist diese, daß man sich nichts dran kehret, sondern im Guten fröhlich fortfähret, eingedenck, daß es auf der Welt ihre Approbation nicht angefangen ist, und daß man in der Nachfolge Christi schuldig ist, nach allem Vermögen GOTT und seinem Nächsten zu dienen, wenn gleich die Welt einen dafür, zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit, mit Christo ans Creutz nagelte; auch daß man, ob man auch alles gethan hätte, doch sagen muß, man sey ein unnützer Knecht, habe nichts gethan, als was man zu thun schuldig sey.

Verhienge auch GOTT, wie manchen guten Einrichtungen geschehen, daß die Welt durch ihren Unglauben wieder verwüstet und verstorret, was der Glaube auf den lebendigen GOTT gebauet hat; so ist's ein Gericht über die Welt und ihre Sünden, und nicht über die, so Christo angehören. Um deswillen höret nicht auf GOTTes Werck zu seyn, was im Glauben gewircket ist; und solches bleibet dannoch vor GOTT eine ewige Frucht, dafür Christo, der sie durch seine Kraft hervor bracht, Lob und Preis in alle Ewigkeit wird gegeben werden. Es fehlet aber GOTT auch nicht an Macht, Kraft und Stärke, sein Werck zu erhalten: Dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

An die sämtliche Schul-
Jugend bey hiesigen An-
stalten. *

In Christo geliebte Söhne und
Töchter!

Derweil ihr die erste Rede, so auf dem neu-
en Saal gehalten ist, wegen Mangel
des Raums nicht habet mit anhören
können; so wird euch dieselbe hiemit,
nach eurem ordentlichen Examine, gedruckt über-
geben. Leset sie mit Aufmerksamkeith, und beden-
cket, daß ihr der Güte Gottes, so hier gepriesen
wird, vor andern genießet, allesamt zwar in der
guten Auferziehung und Anführung, aber zum
theil noch über dieses in mehrern Wohlthaten,
und zum theil auch in dem gänglichen Unterhalt
so ihr hieselbst gefunden. Ach so dancket doch
Gott für alle diese seine unverdiente Gnade, und
ergebet Gott eure Herzen, damit ihr wachset an
Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und den
Menschen, und Gott euch diese Wohlthaten er-
halte und vermehre.

Betet auch für die christliche Wohlthäter, daß
sie Gott in allen Anliegen ihrer Herzen mit gnä-
digen

* Weil die Menge der Erwachsenen hinderte, daß die
Schul-Jugend den Sermon nicht mit anhören konnte, so wur-
de er derselben gedruckt übergeben.

digen Augen ansehen, und ihnen helfen wolle, wie es ihnen gut und heylsam ist; sintemal dieselben bey Einsendung ihrer Beysteuren öfters euer Gebet verlangen.

Ach! lieben Kinder! Nehmet ja guten Unterricht und Erinnerungen an, und lasset euch aufziehen in der Zucht und Ermahnung zum HErrn: habet von nun an und euer lebelang Gott vor Augen und im Herzen, und hütet euch, daß ihr in keine Sünde williget. Der HERR Jesus sammet euch jeso unter seine Flügel. Wohl euch, so ihr seine Güte erkennet, und sie theuer achtet. Denn zu seiner Zeit werdet ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen. Dem HErrn befohlen.

Gebet.

Ewiger und lebendiger GOTT! der du nicht Lust hast an der blossen Menge, sondern ein Herz, das dich fürchtet, ehret und liebet, werther hältst als eine ganze Welt voll Menschen, und gesaget hast: (*) Wer Dank opfert der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heyl GOTTES; Siehe, wir sind hier versamlet, und in grosser Anzahl gegenwärtig vor deinem heiligen Angesicht, du aber, o Herzenkündiger, siehest und erkennest, wer unter uns deinen Namen fürchte, und hieher

(*) Psalm 50, 23.

her kommen sey, dir in der Wahrheit Danck zu opfern und dich von Herzen zu preisen auf daß du ihm ferner, nach deiner Verheißung, den besten Weg zeigest, und dein Heyl und Herrlichkeit sehen laßest. Ach! laß um deiner grossen Barmherzigkeit willen, so du nicht bey allen, die gegenwärtig sind, deine Furcht und eine wahre Ehrerbietung gegen dein Wort findest, solches dem Segen, den du verheissen, wo dein Wort gehandelt und dein Werck verkündiget wird, nicht nachtheilig seyn. sondern gib vielmehr, daß das Wort, so vortragen werden wird in den Herzen schaffe was vor dir gefällig ist, und daß diejenigen, so ihre Herzen reulich durch deine Gnade geschicket haben deine Wahrheit zu vernehmen und deinen Namen zu loben, in solchem ihrem guten Grunde gestärcket, und je mehr und mehr deiner Gnade und der Kräfte des Heil. Geistes voll werden mögen. Amen!

Der 36. Psalm.

Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist. Sie schmücken sich untereinander selbst, daß sie ihre böse Sache fördern, und andere verunglimpfen.

Alle

Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen,
sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gu-
tes thäten.

Sondern sie trachten auf ihrem Lager
nach Schaden, und stehen fest auf dem bö-
sen Wege, und scheuen kein Arges.

HERR, deine Güte reichet so weit der
Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit
die Wolcken gehen.

Deine Gerechtigkeit stehet wie die Ber-
ge GOTTES, und dein Recht, wie grosse
Tiefe: HERR, du hilffest beyde Menschen
und Viehe.

Wie theuer ist deine Güte, GOTT;
daß Menschen-Kinder unter dem Schat-
ten deiner Flügel trauen.

Sie werden truncken von den reichen
Gütern deines Hauses, und du tränckest
sie mit Wollust, als mit einem Strom.

Denn bey dir ist die lebendige Quelle,
und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Breite deine Güte über die, die dich ken-
nen, und deine Gerechtigkeit über die
Frommen.

Laß mich nicht von den Stolzen unter-
treten werden, und die Hand der Gottlosen
stürze mich nicht.

Sondern laß sie, die Ubelthäter, da-
selbst

selbst fallen, daß sie verstoffen werden, und nicht bleiben mögen.

Aus diesem 36. Psalm werden wir für dieses mal insonderheit unsere Herzen zu richten haben auf die Worte:

Wie theuer ist deine Güte,
GOTT, daß Menschen = Kinder
unter dem Schatten deiner Flügel
trauen.

Abhandlung.

In diesen aus dem 36. Psalm wiederholten und jetzt insonderheit zu betrachtenden Worten haben wir zuerst und vornehmlich zu sehen auf den Zweck und Inhalt des ganzen Psalms, als worauf sich auch dieser Versicul, so sonst, wo die Uberschrift dazu genommen wird, der achte ist, beziehet.

Es ist dieser Psalm eine Weissagung, und verkündiget vorher, daß die Jüden, so damals Gottes Volck waren, in den äußersten Abfall gerathen und den Fels ihres Heyls verachten würden; und diß ist der Inhalt der ersten fünf Versicul, bis auf die Worte: und scheuen kein Arges. Alsdann würde es geschehen, daß die Gnade und Barmherzigkeit Gottes desto herrlicher ans Licht komme, nicht nur bey den übrigen Jüden, die an dem Unglauben des größten Hauffen keinen

Keinen Theil nähmen, sondern auch so weit die Wolcken gehen, das ist, bey den Heyden selbst und unter allen Völkern. Diß wird bezeuget in dem 6. 7. 8. 9. 10. und iten Vers: **HERR**, deine Güte (spricht er davon) oder deine Gnade reicher so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen, u. s. w. Denn so pfleget David zu reden, wenn er von der Gnade des Neuen Testaments weissaget, daß ers nennet Gnade und Wahrheit; als Ps. 89, 2. Ich wil singen von der Gnade des **HERREN** ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für. Weswegen denn auch Johannes, da diese Zeit, wovon David geweissaget, nun erfüllet war, mit eben solchen Worten davon redet c. 1, 17. Die Gnade und Wahrheit ist durch **JESUM** Christum worden.

Und diese Gnade, nemlich die Gnade, die in **JESU** Christo ist, wird denn nun auch gepriesen in denen Worten, die wir jetzt vor andern zu betrachten haben, wenn es heisset: **Wie theuer ist deine Güte** d. i. deine Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Hulde, Freundlichkeit, Leutseligkeit, o **GOTT**, die in dem gebenedeyeten Weibes Saamen, dem verheissenen Heylande der Welt, dem menschlichen Geschlechte aufgehen wird.

Wir müssen dabey bedencken, daß wir Menschen durch den Sünden-Fall uns der Gnade **GOTTES** verlustig gemacher hatten, und daher unter dem Zorn **GOTTES** beschlossen waren, und
ewig

ewig hätten verlohren und verdamet seyn müßten. Durch Christum aber ist der Zorn Gottes hinweggenommen, und hingegen die Gnade Gottes wiederbracht worden. Von dieser Gnade Gottes heist es demnach: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Mercket wohl, daß diese Güte und Gnade Gottes theuer oder köstlich, pretiosa, genennet wird. Es wird das Hebräische Wort קרן, so hier gefunden wird, gebraucher von Dingen, so rar und selten zu finden, und um deswillen in desto höherem Werth sind, als im 1 Sam. 3, 1. Desgleichen von allerley köstlichem Haus-Geräth, als Spr. Sal. 1, 13. vornehmlich aber werden durch dieses Wort die Edelsteine von andern gemeinen Steinen unterschieden, als 2 Samuel. 12, 30. 1 Kön. 12, 2. u. s. f. Daher wir nicht unbillig darauf deuten, was Matth. 13, 45. 46. gesaget wird: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin, und verkaufte alles was er hatte, und kaufte dieselbige.** So findet hier David im Geist diese Perle, und bewundert ihre köstlichkeit, wenn er spricht: **Wie köstlich und theuer ist deine Güte, GOTT!** als wolte er sagen: Die Menschen fallen wol auf diese und jene Dinge, und halten sie in einem hohen Werth und Preis, für sehr gut, und köstlich; Aber deine Gnade, o GOTT, die uns in dem verheissenen Heylande geschencket wird, ist die allerköstlichste, und nichts ist in der
ganzen

ganzen Welt in einen solchen hohen Werth und Preis zu setzen, als deine Gnade, o GOTT! Wer diese findet, der findet die allerköstlichste Perle, um welcher willen er billig alles andere gern verleugnen und fahren läffet, damit er sie nur erwiglich behalten möge.

Deutlicher zu reden: So ein Mensch in seiner Seele der Gnade Gottes in der Wahrheit versichert wird, daß er nunmehr weiß, durchs Zeugniß des Heiligen Geistes in seinem Herzen, daß ihm GOTT gnädig sey, und daß er Gottes Kind sey, wie es Paulus ausspricht Röm. 8, 16. Der heil. Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind: So hat der Mensch dadurch einen größern, herrlichern und köstlichern Schatz erlangt, als ihm die ganze Welt geben kan; Und wenn gleich viel tausend mal tausend Welten wären, so würde er doch die selben gerne und willig fahren lassen, ob er sie auch mit aller ihrer Herrlichkeit haben könnte, damit er nur diese einige köstliche Perle, die Versicherung, daß er in Christo Jesu einen gnädigen Gott im Himmel habe, daß er Gottes Kind, und Gott sein Vater sey, nicht verlieren möge.

Darum redet auch hier David Vermundungs-Weise: Wie theuer ist deine Güte! Denn wenn der Mensch dieser Sache in seiner Seele nachdencket, was das auf sich habe, einen gnädigen Gott haben, sich der Gnade, Huld und Liebe Gottes nicht in seiner blossen Einbildung, sondern in der Wahrheit versichern können,

M

und

und darüber das Zeugniß des Heiligen Geistes in seiner Seelen empfinden, so wird er über diesen grossen Schatz in eine Verwunderung gesetzt, daß er in diese oder dergleichen Worte ausbricht: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!** Das ist, wer kan dieselbe gnug bedencken? wer kan sie aussprechen? Wenn man gleich in seinem ganzen Leben alle Sinnen darauf richtete, und keine andere Gedancken in sein Herz kommen ließe, als allein diese, daß man den hohen Werth deiner Liebe, Gnade und Hulde erkennen möchte, und wie selig einer sey, so derselben theilhaftig worden: So würde man es doch nimmermehr völlig erreichen können; und man würde doch endlich in der Verwunderung müssen stille stehen, und nur ausrufen: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!**

Es ziehet die Erwegung und Betrachtung dieser Güte und Gnade Gottes das Herz von allen andern Dingen ab, und ziehet es zu Gott. Darum redet hier David in seiner Verwunderung über die Güte Gottes Gott selber an, sprechend: **Wie theuer ist deine Güte, Gott!** Im Anfang des Psalms redete er von der Abtrünnigkeit der Menschen von Gott u. von ihrer Bosheit; als er aber hierauf in die Betrachtung kam von der Gnade und Güte Gottes, so ward sein Herz bald von allen andern Dingen abgezogen u. kräftiglich zu Gott selbst geneiget, führete auch seine Rede nicht insgemein von der Güte Gottes, sondern wandte sich schlecht hin zu Gott selbst, über des
 sen

fen Güte sich sein Herz so sehr verwunderte und freuete, sprechend: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT!** und eben also schon im vorhergehenden v. 6. **HERR, deine Güte reicher, so weit der Himmel ist, u. s. w.** Wenn wir, wil er sagen, o **GOTT**, an deine Güte, Gnade, Liebe, Barmherzigkeit und überschwenglich grosse Freundlichkeit gedencken, und in unserm Herzen das Zeugniß fühlen, daß wir bey dir in Gnaden sind, so vergessen wir darüber der Betricbniß, so wir vorhin über der Bosheit und Gottlosigkeit der Menschen empfunden, ja wir vergessen auch leichtlich aller falschen Freude und Herrlichkeit dieser Welt, aller Gunst, Liebe und Bewogenheit, so uns die Menschen zugewendet, und alles Guten oder Nutzens, so wir von eines Menschen Güte und Gnade hätten hoffen und erwarten mögen. Denn dieses alles wird uns gar eine schlechte und geringe Sache in unserm Herzen, wenn in demselben sich die Liebe und Gnade des Allmächtigen Gottes und Schöpfers Himmels und der Erden dergestalt verkläret, daß sie in lebendiger Kraft durch den Heiligen Geist erkant wird.

Nich ja! wenn dessen der Mensch in seiner Seelen gewiß ist, daß ihn sein Schöpfer lieb habe, ihm gnädig sey, und ihm die ewige Seligkeit geben und schencken wolle; so verachtet er freudig und getrost alles das, was Welt heisset; und wenn ihm gleich alle Herrlichkeit derselben auf einmal vor Augen gestellt und angeboten würde,

M 2

so

so würde sie doch in seinen Augen nichts anders als Roth und Unflath seyn, in Vergleichung gegen der so grossen Herrlichkeit, so er in der Güte Gottes, ich sage, in Gottes Güte und Gnade erblicket. Darum heist es: **Wie theuer ist deine Güte Gott!**

Es ziehet aber die Erwegung und Betrachtung der Güte Gottes nicht nur das Herz kräftiglich zu Gott selbst; sondern sie presset auch dem Herzen eine Bekentniß aus, so er davon mit fröhlichem Munde ableget; wie David, da sein Herz von dieser Betrachtung voll war, sie nicht in seinem Herzen verschlossen behielt, sondern sie freudig mit seinem Munde bekennete und preisete. Wenn die Menschen noch nichts Lebendiges in ihrer Seele haben, sondern noch geistlich todt sind, so singen sie auch wol mit dem Munde: **Nun lob mein Seel den HERN:** aber der Mund thut allein; und ob sie auch einige Gedanken im Kopf davon haben, so weiß doch ihre Seele oder ihres Herzens Grund nichts drum, und können nicht mit Maria sagen: **Meine Seele erhebet den HERN, und mein Geist freuet sich GOTTES** meines Zeylandes; Ihr Herz erfähret keine Kraft davon, schmecket die Süßigkeit nicht, die im rechten Lobe Gottes steckt, empfindet die Freude und Wonne nicht, die eine gläubige Seele hat über der Gnade und Güte Gottes. Wenn aber die Liebe GOTTES, oder die Güte und Gnade, so GOTT in Christo zu uns gewendet hat, durch den

den Heiligen Geist ins Herz ausgegossen ist, und der Mensch dieselbe in seiner Seele schmecket und erfähret, so wird ihm auch das Lob Gottes in seinem Herzen recht saftig und kräftig, und so bekennet und rühmet nicht nur der Mund, sondern auch Herz, Seele und Geist die theure, köstliche und überschwenglich herrliche Güte und Gnade Gottes seines Herrn.

Es läßt es dann auch der Mensch nicht dabey, daß er die Güte und Gnade Gottes mit seinem Munde und von Herzens-Grunde rühmet und preiset; sondern er zeigt auch die Ursache an, warum er sie so hoch rühmet, erzehlet ihre besondere Früchte und Wirkungen, aus welchen man ihre Köstlichkeit oder ihren hohen Werth erkennen möge, und zeuget vornehmlich von seiner eigenen Erfahrung, so er davon erlanget, damit auch andere dadurch aufgemuntert werden dieselbe zu suchen. Das ist es nun, daß auch David nicht allein saget: Wie theurer ist deine Güte, Gott; sondern auch hinzu setzet: Daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Und zwar drücket er in diesen Worten nur die erste Frucht der Güte Gottes aus. Im folgenden rühmet er noch herrlichere Wirkungen derselben. Sie werden truncken, spricht er, von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bey dir ist die lebendige Quelle und in deinem Licht sehen wir das Licht. Er bittet auch

den HERRN, daß er doch dergestalt seine Güte je und je an den Gläubigen erweisen wolle, sprechend: **Breite deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen.** Es ist aber die Gnade Gottes so köstlich und herrlich, daß man ihre Früchte und Wirkungen nicht auf einmal betrachten kan, sondern genug zu thun hat, nur eine einzige Frucht derselben zu kosten, und auch dieser ihre Lieblichkeit nicht sattfam schmecken kan.

Dies ist denn die erste Frucht der göttlichen Güte, daß Menschen Kinder unter dem Schreyen seiner Flügel trauen, d. i. daß die Menschen durch den Glauben ihre Zuflucht nehmen zu dieser seiner Gnade und Güte, die er ihnen in Christo JESU wieder anbeyt, ja sie durchs Wort des Evangelii dazu locket und rufet, wie eine Henne die verschüchternete Küchlein locket, daß sie zu ihr ihre Zuflucht nehmen, und sich unter ihre Flügel verbergen sollen. Dies ist der Nachdruck des Hebräischen Worts נִחַם, das hier im Deutschen gegeben, trauen: Eben wie es Ps. 2, 12. heisset; **Wohl allen, die auf Ihn trauen,** d. i. die ihre Zuflucht im Glauben zu ihm nehmen, nemlich zu Christo, als von welchem daselbst geredet wird.

Wenn denn nun die Liebe und Güte Gottes in des Menschen Herz und Seele ausgegossen, oder ihm durch den Heil. Geist in seinem Herzen kräftig zu erkennen gegeben wird, daß er sie von
 Herz

Herzen glaubet; so ist das sein erstes, daß er seine Zuflucht zu derselbigen nimmet. Ja es ist unmöglich, daß es anders als also zugehe. Denn wenn dem Menschen dieses erst offenbar wird, was Gott für ein liebevolles, freundliches und süßes Wesen sey, und wie er sich als einen solchen gütigen, gnädigen und frommen Gott in Christo geoffenbaret habe, daß er niemand, der ihm nur nicht selbst den Rücken zuckhret, und seiner Gnade widerstrebet, wolle von sich stossen, ja daß er auch den größten Sünder, wenn er sich nur durchs Wort der Gnaden ziehen lässet, sich in ungeheuchelter Busse zu ihm zu wenden, auf- und annehmen, und Gnade für Recht erachen lassen wolle; wenn, sage ich, dieses dem Menschen offenbar wird, so ist ihm die Liebe Gottes zu mächtig, und seine Freundlichkeit und Leutseligkeit zu starck, daß sie ihm das Herz nimmet, und er nun allein begehret, sich zu dem frommen, gütigen und gnädigen Vater zu wenden, und seine Zuflucht in kindlichem Vertrauen zu ihm zu nehmen. Damit entfliehet er denn zugleich aller Noth, Furcht und Gefahr; und wird vagesen in seiner Seelen getröstet, befriediget und erquicket.

Denn wenn die Gnade und Güte Gottes in der Seele noch nicht aufgegangen, so ist bey dem Menschen lauter knechtische Furcht vor Gott, als einem gerechten Richter. Darum wil auch der Mensch in solchem Zustande nicht gerne sterben. Denn sein Gewissen, wo es nicht ganz

eingeschläfert ist, saget ihm, Daß er sich der Seligkeit nicht versichert halten könne, wenn er in dem Zustande, darin er noch stecket, aus der Welt kommen sollte. Wo aber das Licht der göttlichen Gnade in dem Herzen leuchtet, da weicht solche knechtische Furcht; und so lange die Gnade und Liebe Gottes im Herzen erkannt und im wahren lebendigen Glauben angenommen wird, so befindet sich der Mensch von aller seiner Furcht, nicht nur vor dem Tode, sondern auch vor anderer Noth und Gefahr, errettet und befreuet; wie David saget Ps. 34, 5. Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Denn wovor sollte sich derjenige fürchten, der da weiß, daß er den zum Freunde hat, der Himmel und Erden gemacht hat, und daß ihm der hold und günstig sey, der ja alles in seinen Händen hat, ihm aus aller Noth helfen, auch aus dem Tode selbst ihn erretten kan? Das ist es, was hier gesagt wird: Daß Menschen, Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Und so redet auch David sonst von dieser Sache, als Ps. 17, 8. da er in eben demselben Geiße des Glaubens zu Gott also betet: Behüte mich, wie einen Aug-Äpfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, für den Gottlosen, die mich verstoren. u. s. w. Wie könnte sich der Mensch solcher grossen Gnade zu Gott versehen, daß er so zärtlich mit ihm umgehen, und so liebeich und sorgfältig

fältig ihn bewahren wolle, wie ein Mann seinen Aug-Äpfel, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihren Flügeln, wenn nicht der Heilige Geist die Gnade und Liebe Gottes ihm in seiner Seele zu schmecken gäbe? So spricht auch David Ps. 57, 2. Sey mir gnädig, GOTT, sey mir gnädig, denn auf dich trauet meine Seele, und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorüber gehe. Und Ps. 63, 8. Du bist mein Helfer, und unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich. Wer wil einem schaden, so er zu GOTT sagen darf: Du bist mein Helfer. Wenn gleich die Noth und Gefahr von allen Seiten auf ihn zustürmet, so spricht er dennoch zu Gott: unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich. Er trauet nicht allein unter dem Schatten seiner Flügel, daß es keine Noth haben werde, sondern er rühmet und jauchzet auch darunter für süßer Wonne und Freude über der Gnade und Freundlichkeit Gottes, wenn andere meynen, daß ihm groß Herzeleid begegne. Darum ist's gar ein ander Dieng um den lebendigen Glauben, als die Welt meynet. Im 91. Ps. v. 1. 2. wird's gar kräftig also ausgedrucket: Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht, und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Und v. 4. Er wird dich mit seinen Fittigen decken,

und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln, seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Wie nun der Gläubige keine andere Zuflucht weiß, als zu der Güte Gottes, und unter seinen Gittigen gar ruhig und sicher ist; so trauet er auch darunter, oder hat das Vertrauen, daß alles andere, wie schlimm es auch scheint, dennoch zu seinem besten dienen müsse; und ist demnach um nichts bekümmert als nur darum, daß er Gottes Gnade nicht verlieren möge; behält er nur diß einige, daß er einen gnädigen Gott hat, so fraget er nichts darnach, es mag mit dem andern allen gehen, wie Gott wil. Und ob er nicht allezeit die empfindliche Freude, Trost und Versicherung in seinem Herzen erfahren kan, daß Gott seine Gnaden-Flügel über ihn ausbreite, so vergnüget er sich doch, daß er mit demüthigem und aufrichtigem Gebet in seiner verhandenen Noth und Gefahr nur den Schatten seiner Flügel gleichsam wieder erreicht; denn unter dem Schatten des schwachen Glaubens findet er schon wieder Trost und trauet darunter: was wils nicht seyn, wenn der Glaube zunimmet, und er durch denselben nun gewiß ist, er sey unter den Flügeln selbst, unter dem Schirm des Allerhöchsten, und unter den Kittigen des Allmächtigen, ja in der Hand des Vaters, daraus ihn niemand reißen kan: Joh. 10, 29. O des überschwenalichen Trostes!

Nun diese theure Güte Gottes haben denn
auch

auch wir für dißmal demüthiglich zu loben und zu preisen. Denn da es nun das erste mal ist, daß hieselbst das Wort Gottes öffentlich verkündigt wird, so finden wir mannichfaltige Ursache mit David zu sagen: **Wie theuer ist deine Güte, GOTT, daß Menschen Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.**

Als dieses Gebäude angefangen ward, zugehauen und aufgerichtet zu werden, sahe es mit den gegenwärtigen Krieges-Läufften so gefährlich aus, daß einige wol sagen durften, wer wüßte, obs auch unter Dach kommen, oder ob nicht gegen die Zeit, da mans zu vollenden gedächte, die Krieges-Fluth das ganze Land überschwemmen würde. **GOTT** aber hat aus grosser Güte, Gnade und Barmherzigkeit die Kriegs-Fluthen bis anhero zurück gehalten, und dieselbe noch zur Zeit ferne von uns seyn lassen. Er hat diß Haus in allem Frieden lassen aufbauen, und geholfen, daß es nun so weit damit kommen, daß wir auf diesem Saal rubig sitzen, und jetzt seine Güte mit einander preisen können. So müßten wir ja gewiß gar unerkentliche und undanckbare Herzen haben, so wir diese Gnade und Barmherzigkeit, so er uns erzeiget, nicht erkennen noch ihm dafür dancken wolten.

Soll ich mich aber in dem Lobe Gottes, so ihm für seine theure Güte, die er an uns auch sonst erwiesen, gebühret, weiter ausbreiten, so möchte es mir an der Zeit gebrechen. Doch kan ich nicht umhin, so viel, als iezo die Zeit
leiden

leiden wil, zum Lobe **GOTTES** anzuführen.

Ich preiße ja billig mit allen Freuden vor euch allen, die ihr hier gegenwärtig seyd, den grossen **GOTT** und **Schöpfer** Himmels und der Erden, daß derselbe aus lauter unverdienter göttlicher **Gnade** und **Barmherzigkeit** verliehen hat, daß das **Waisenhaus**, dem dieses Gebäude beygefüget ist, erbauet worden.

HERR, du weißest es: Auf deine **Gnade** und **Güte**, und im blossen **Vertrauen** auf deine ewige **Liebe** und **Treue** ist das **Waisenhaus**, an welches dieses Gebäude gefüget ist, gegründet, und dessen **Bau** fortgesetzt und vollendet worden. Das weißt, du o **HERR**, daß kein **Vorrath** dazu vorhanden gewesen, als man es angefangen, in dem das wenige, so man gehabt, kein **Vorrath** zu **Verpflegung** der bereits damals aufgenommenen **Armen**, geschweige ein **Vorrath** zum **Bau** zu nennen gewesen; und daß man auch von keinem **Menschen** einen **Vorrath**, oder was zum **Bau** erfordert werden möchte, zu empfangen einige **Zusage** gehabt, daß man menschlicher **Weise** einige **Rechnung** darauf hätte machen können. Das weißt du, o **HERR**, du lebendiger **GOTT**, daß das **Herz** so gestanden, daß es allein auf dich, auf dein **Wort**, auf deine **Allmacht**, **Liebe** und **Treue** getrost und freudig gewaget, zu deiner **Ehre** und zum **Nutz** des armen **Nächsten** ein **Haus** zu bauen. Das ist ja schon lauter **Güte** und **Gnade**, daß du solches in den **Sinn** geaeben, und den **Muth** dazu verliehen hast. **Nicht uns, HERR,**
son:

sondern deinem Namen gebühret dafür die Ehre; welche Ehre dir aber auch von uns williglich gegeben wird. Nicht aus uns, deine Gabe ist es; darum bist du auch billig von uns dafür zu loben.

Nun, o Herr, du hast nicht allein jenes Haus lassen vollenden, sondern hast es nun auch so viel Jahr her gesegnet, die zum Nutz des Nächsten gemachte Anstalten dergestalt erweitert, und die Zahl der Kinder und Schulen vermehret, daß da es Anfangs manchen gar zu groß und weitläufig geschienen, es gar bald viel zu enge und zu klein worden ist. Um deswillen hast du denn auch, o lieber Vater, weitere Gnade verliehen, daß die ganze Anstalt des Waisenhauses getheilet, und nun vor zwey Jahren ein ander Haus für die Waisen-Mädlein erbauet, und im vorigen Jahr bezogen, auch bis hieher durch deine Gnade und grosse Barmherzigkeit so wol zur Erziehung armer Waisen-Mädlein, als zu den Mädlein-Schulen, nicht ohne vielen Segen bewohnet worden. Herr, dein Name sey dafür gelobet in Ewigkeit. Solten wir dich nicht preisen, daß du solches gethan hast?

Du weißt ja auch, du lebendiger Gott (wie es denn mit Freudigkeit vor aller dieser Menge kan gesagt werden, da ich weiß, daß du an jenem Tage, da alles offenbar werden wird, deinen Knecht nicht zum Lügner machen, sondern vielmehr Zeugniß geben wirst, daß die Wahrheit geredt sey) du weißt, sage ich, daß man keinen
Eha

Thaler dazu gewußt hat, als man gedachtes
 Haus der Waisen-Mägdelein zu bauen, auf dei-
 ne gnädige Hülfe unternommen hat; ja daß da-
 mals kein Vorrath da gewesen zu Fortsetzung der
 gemachten Anstalten, geschweige daß Vorrath
 da gewesen seyn sollte, ein besonderes Haus für
 die Mägdelein zu bauen. Du aber, o HERR,
 hast solchen Bau, der in deinem Namen ange-
 fangen worden, befördert, und deinen Segen so
 mildiglich dazu verliehen, daß denen bereits auf-
 genommenen Armen und gemachten Schul-An-
 stalten, um des unter Händen habenden Baues
 willen, nichts dürfen entzogen werden, ja daß
 man es in der Ausgabe gar nicht empfunden, daß
 der Bau seine eigene Unkosten erfordere; sondern
 so viel von Zeit zu Zeit nöthig gewesen, hast du zu-
 fließen lassen, daß auch mittlerweile das Werk
 noch immer mehr erweitert werden können; und
 da das Jahr um gewesen, hat sich gefunden, (du
 weißt, o Herr, daß ich die Wahrheit rede) daß in
 demselben Jahr eben so viel mehr eingekommen,
 als zu dem Bau erfordert worden. Solten wir
 denn in dem allen deine Gnade nicht erkennen
 und preisen! Solten wir nicht mit Verwunderung
 sagen: Wie theuer ist, o Herr, deine Güte, Gna-
 de und Barmherzigkeit! Wie fromm und freund-
 lich bist du, o Vater, daß du nicht zu schanden wer-
 den lässest die auf deine Güte trauen.

Du hast es aber dabey nicht gelassen. Denn
 weil nichts desto weniger das Waisenhaus noch
 zu klein gewesen, und sonderlich die Haushal-
 tung

tung und die Speisung der mehr und mehr zuge-
 nommenen Anzahl eine räumlichere Einrichtung
 erfordert: über diß auch die Zahl der Kinder, so
 in die Schulen des Waisenhauses gehen, derges-
 talt angewachsen, daß sie bis auf dreyzehn hun-
 dert hinauf kommen, und folglich mehrere Clas-
 sen und Schul-Stuben erfordert worden, man
 auch über das in den Examinibus dieselbe nicht
 zu lassen gewußt; nicht weniger aus Mangel
 des Raums viele Menschen zu der wöchentlichen
 zweymaligen Unterrichtung und Ermahnung
 nicht kommen können: So hat es dir gefallen,
 o Herr, noch weitere Freudigkeit zu geben, daß
 man es auf deinen Namen gewaget, und ohne
 einigen Vorrath, wie du es weißt (ob wol man-
 che ganz fälschlich und ohne allen Grund beredet
 worden, als hätte man hiebey eine besondere
 menschliche Hülfe gehabt, und seyen etliche tau-
 send Thaler, oder, wie andere eben so unwahrhaf-
 tig vorgegeben, das Holz von einer milden Hand
 dazu verchret worden) diesen Bau unternommen.
 Du hast ihn auch dergestalt gesegnet, daß in wäh-
 renden diesem Bau gar kein empfindlicher Man-
 gel gespühret worden; sondern durch deinen mild-
 reichen Segen ist von Zeit zu Zeit, von Wochen
 zu Wochen so viel zugeflossen, als nicht allein der
 Bau, sondern auch die Speisung und übrige
 Hinhaltung des ganken Wercks erfordert hat,
 bis auf den heutigen Tag, da noch zu gänzlich-
 er Vollendung dieses Gebäudes ein und anders an-
 zurichten ist, worzu deine Güte die erforderte Kö-
 sten

sten auch darreichen wird, wie wir ungezweifelt gläuben.

Was sollen wir sagen, lieber Vater? Deine Güte hat kein Ende. Es hat auch die besondere Anstalt des Pädagogii Regii ihren Bau vorlängst erfordert. So ist's dann auch endlich in deinem Namen, das weißest du, Herr! auch ohne allen Vorrath gewaget und angefangen worden, auch ist es mit dem Bau durch deine Gnade albereit so weit kommen, daß man auch dieses Haus gestern und an diesem Tage angefangen aufzurichten.

Solt en wir nun für dieses alles deinen Namen nicht loben? Solt en wir nicht sagen: Wie theuer ist deine Güte, Gott! Ach Herr! es mögen die Ungläubigen solches immerhin für Wahrlein achten, (wiewol dieses denen, die hundert und mehr Meilen davon sind, eher könnte zu gut gehalten werden, als denen, die täglich durch den Augenschein und sonst von der Wahrheit überzeuget werden können,) und mögen durch ihr ungerechtes Urtheil und durch mancherley Erfindungen und Muthmassungen ihres trüglichen und lieblosen Herzens dieses und jenes sich einbilden und andere bereben wollen; so soll uns solches nicht irren noch abhalten, deine Gnade und Segen zu rühmen.

Du aber, o Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wüßten sie, wie du dieses Werck vom Anfange her bis auf diese Stunde ohne ängstliche Sorge deines Knechts

so

so lieblich geführet hast, daß dieses weitläufige Werck nicht mehr Sorge um die liebliche Nothdurst machet, als die Führung irgend einer kleinen Haushaltung, die ihre zulängliche und regulirte Einnahme hat; wüßten sie, wie freundlich du die Hand deinen Unmündigen geboten, so oft sich ein Mangel eräuet; und wie du denselben immer so fein zu rechter Zeit ersetzt, und deinen Knecht in allen diesen Jahren nicht einmal im Warten auf deine Hülfe hast zu schanden werden lassen; wüßten sie, wie so gar gütig du dich bey diesem Werck erzeiget, daß die Arbeiter nicht ein einziges mal ihren verdienten Lohn vermisset, auch nicht eine Mahlzeit im Waisenhause jemals hat dürfen ausgeseket werden, und nicht einmal ein Kind unbekleidet bleiben; sondern aus deiner milden Vater-Hand, welche die Herzen zur freywilligen Beysteuer gelencket, und auch einige ordentliche Beyhülfen nach und nach, mit klaren Zeichen eben derselben deiner göttlichen Providenz, verliehen, solches alles empfangen sey, und wie deine Mildigkeit, o Vater, die theuren Zeiten denen wohlfeilen dem Waisenhause gleich gemachet, daß man durch jene so wol als durch diese ohne ängstliche Sorge durchkommen; sie würden es hoffentlich nicht thun, sich mit ihrem vermessenen Urtheil an deinem Werck zu versündigen. Wüßten sie, lieber Vater, oder wolten sie, wenns ihnen gesagt wird, glauben, daß man niemanden um eine Beyhülfe anspreche, (wie denn in der gegenwärtigen grossen

Anzahl der Menschen kein einiger wird sagen können, daß man ihn gebeten, er möchte doch zu diesem Gebäude oder zu denen in währendem Bau überhäuftten Ausgaben des Waisen-Hauses et was beytragen, dessen ich ein Zeugniß in aller Herzen habe,) sie würden ganz andere Gedanken bekommen. Gleichwie aber keiner von allen, die hier sind, sagen kan, daß man ihn um et was angesprochen, so kan gleicher massen getrost gesaget werden, daß auch keiner von den Auswärtigen sich dessen mit Wahrheit wird rühmen können.

Denn auf dich, Vater, hat man es allein ankommen lassen. Du weißt es ja schon, was wir bedürfen. (Matth. 6, 32.) Du bedarfst nicht, wenn dich hungerre, (Ps. 50, 12.) andere Menschen drum anzusprechen. Du hast ja ohne dem alle Dinge in deinen Händen. So hast du es auch insonderheit bey diesem Bau nie dahin kommen lassen, daß es nöthig gewesen wäre, andere Menschen anzusprechen: welches sonst an sich selbst weder andern von uns zur Sünde gemachet wird, noch uns von andern verübelt werden müste. Du hast das Gebet gnädiglich erhört, und zur rechten Stunde gegeben, was wir bedurft. Solten wir denn nicht unter dem Schatten deiner Flügel trauen, da wir solches erfahren haben, und du deine Güte dergestalt über uns ausgebreitet hast? Was? solten wir dir, der du uns so lieb gehabt, daß du deines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für

für uns alle dahin gegeben hast, (Röm. 8, 52.) nicht so viel zutrauen? Wilst du unsere Seelen selig machen, und deine geistlichen und himmlischen Gaben uns nicht versagen, ja die ewigen Güter schenken: wie soltest du uns nicht die äusserlichen Dinge geben, die ja gegen die geistlichen, himmlischen und ewigen Güter wie nichts zu rechnen sind? Wiewol alle das Gute, wofür wir dich jetzt gepriesen haben, und unzehlich ander Gutes, so damit verknüpft ist, und welches iezo wegen Kürze der Zeit nicht einmal berühret wird, hergestossen ist aus deiner unaussprechlichen Gnade und Liebe gegen uns in Christo Jesu, in welchem du uns aufgenommen und gesegnet hast zu Lob, Preis und Ehren deines grossen Namens. Amen! Halleluja!

Diese Liebe, Güte und Gnade des himmlischen Vaters ist auch allein, worauf ihr alle, die ihr hier zugegen seyd, gewiesen werdet, und nicht auf dieses Haus. Wer da dencket, daß man aus dieser leimern Hütten ein besonder groß Werck mache, der betreugt sich gar sehr. Und wenn es auch gleich ein Königlicher Pallast wäre, (da es doch ein Haus ist, das nur für Arme gebauet ist) so wäre doch das die Sache nicht, darz auf ihr zu weisen wäret. Denn es wäre doch nur Kalk und Stein, und müste endlich mit der Welt vergehen. Darum darf man auf solche äusserliche Dinge nicht achten, als wärens Dinge, darin unser Herr Ruhe und Vergnügung finden könnte, oder die wir, wenn sie so da

N 2

ste

stehen, groß zu bewundern hätten. Mein! Auf Gott soll man sehen, und auf seine unaussprechliche Gnade und Güte. In sein väterliches, liebliches, freundliches, frommes und süßes Herz soll man suchen hinein zu schauen. Da ist unser Schatz. Dieses Haus ist nicht köstlich; die Güte des Herrn ist köstlich. Und wenn gleich dieses Haus so beschaffen wäre, daß man es menschlicher Weise kostbar nennen möchte; so wäre es dennoch nicht kostbar zu nennen in Vergleichung gegen die theure, köstliche und unschätzbare Güte Gottes. Diese ist es, unter deren Flügeln wir trauen, oder eine gewisse Zuversicht, Ruhe und Frieden finden können. Der Schatten dieses Hauses kan uns für keinem Unfall bedecken und beschirmen. Die Gnade Gottes laßt uns suchen, und zu der unsere Zuflucht nehmen. Geld und Gut mag uns auch nicht helfen noch retten. Sehet! wenn gleich Gott der Herr vorhin so viel Geld und Gut, als zu diesem ganzen Bau nöthig gewesen, gegeben hätte, so wäre doch dieses wie nichts zu rechnen gegen die Güte Gottes. Denn nun wäre ja das Geld verbauet. Was hätten wir nun, wenn wir Gottes Gnade nicht hätten? wer hülfte uns nun? und wer gäbe uns weiter was dazu? Solten wir uns auf Menschen verlassen, so würden wir zu kurz kommen. Aber Gottes Gnade ist der rechte Schatz. Die hat noch kein Ende. Auf dieselbe möchten wirs noch weiter wagen, wenns nöthig wäre, ein Haus nach dem andern drauf

zu bauen; (*) und würden uns für keinem Mangel zu fürchten haben. Unser Herr Gott ist reich genug. Seine Gnade nimmet nicht ab. Möchten wir nur mehr Vertrauen auf ihn setzen, so würden wir auch seine Herrlichkeit mehr erfahren. (Joh. II, 40.)

N 3

Es

(*) Dieses ist nach der Zeit wirklich also erfolget, es hat sich die Nothwendigkeit gezeigt, ferner ein Haus nach dem andern zu bauen, es ist auf die Güte Gottes gewagt, und dieselbe hat es wol gelingen lassen. Denn nachdem das Pädagogium Regium, so zwey hundert und sechzehn Fuß lang, und daneben Flügel hat, auch über sechzehn tausend Thaler gekostet, Anno 1712. vollendet war, ist Anno 1713. auch für Scholaren mittelmäßigen Vermögens ein Haus, so die Schul-Bwohnung genannt wird, und hundert und sechzig Fuß lang ist, erbauet; ferner Anno 1714. und 1715. zwey Gebäude, jedes von hundert u. zwanzig Fuß, für Candidatos zu Pfarr-Neimtern und Schulbedienungen, die darin unter guter Aufsicht und Anweisung, auch bey den hiesigen Anstalten haben den Übungen im Informiren und Catechisiren, bis auf erfolgende Vocationes zu Kirchen- und Schul-Neimtern, leben und dazu mehr und mehr zubereitet werden sollen.

Nach dieser beyder Häuser Vollendung ist Anno 1716. ein Gebäu von zweyhundert Fuß aufgerichtet, das in 1717ten Jahre vollend ausgebauet worden. Anno 1721. ist auch ein Haus zur verpflegung der Kranken gebauet worden. In demselben sind, weil der Schul-Raum abermal zu enge geworden, noch zehn Schulstuben eingerichtet, und ein Versammlungs-Saal, darin die Mägdelein-Schulen auf die Sonn- und Fest-Tage zusammen kommen sollen, gleich wie die Knaben-Schulen in dem grossen Saale thun. Der übrige Raum dieses Gebäudes soll zum Brauen, Darren, Malz- und Korn-Boden, Holz-Kammern, Pferde-Stall und dergleichen Nothdurft der Haushaltung angewendet werden. Alle diese Gebäude haben nicht weniger als vier Stockwerke, ein und anderes aber mehr als viere.

Es ist ja an und für sich selbst nichts sonderlich, des, daß man auf unsern HERRN GOTT ein Haus baue. Spricht man doch wol von einem, den man für einen ehrlichen Mann hält; ich wolte wol auf den Menschen ein Haus bauen. Wie solts denn eine grosse Sache seyn, so man auf den grossen lebendigen GOTT, der so viel Verheissungen gegeben, und so viel Liebe uns wirklich erwiesen hat, ein Haus bauet? Es ist nur unser Unglaube, der es zu was sonderliches macht. Denn dieser ist, leider! bey den Menschen so groß, daß man dem lieben GOTT nicht über den Weg trauet, und, wenn man nichts in den Händen siehet, damit man schon vorher auf die folgende Zeiten versorget sey, so thut man flugs als wenn kein GOTT wäre, der für uns sorgen würde. Darum kömmts so vielen als was sonderlichs vor, wenn sie sehen, daß irgend jemand noch einiges Vertrauen auf GOTT spüren läffet, der bey ihnen so gar seinen Credit verlohren, daß sie weit mehr aufs sichtbare bauen, als auf GOTT, den sie nicht sehen, O des schändlichen Unglaubens! Verbannet ihn doch hinaus aus eurem Herzen. Schäme sich doch ein jeder in seiner Seele, so er inne wird, daß er so lange ein solcher ungläubiger Mensch gewesen.

Sehet doch und erkennet, was GOTT an diesem Werck bisher gethan hat und noch thut. Hat nicht GOTT von sechzehn Jahren her und drüber dieses alles angerichtet, was ihr jetzt mit euren Augen sehet? Ist nicht eine gute Anstalt nach
 der

auf diese Stunde gehalten. Den gegenwärtigen Mangel hat er immer erstattet; aber auf künftige hat man ihm trauen müssen.

Ist wenig nöthig gewesen, so hat Er wenig dargereicht, daß man dennoch damit zu recht kommen können. Ist viel nöthig gewesen, so hat Er viel gegeben, und hat uns gewiß in keiner Noth stecken lassen, der treue und barmherzige **GOTT**.

Da die Anstalten klein waren, gab **GOTT** so viel, daß man auskam, und sich des Vorraths gar nicht, oder doch auf gar eine kurze Zeit, rühmen konnte. Da dieselben gang merklich grösser worden und erweitert sind, giebt er auch nur, daß man auskommet, doch aber so viel, daß man nicht Mangel leidet, und es nicht fühlet, daß nun weit mehr als zuvor erfordert wird.

Er hat zuweilen mit dem Zuflus seines Segens inne gehalten, und daher Mangel und allerley Schwierigkeiten entstehen lassen, damit er sehe, ob man ihm auch trauen wolle, wenn die Menschen sich schienen zurück zu ziehen. Pötzlich hat er dann desto mehr auf einmal gegeben, und allen Mangel ersetzt, daß man einander für Verwunderung angesehen, und die rechte Hand des Höchsten, die alles ändern könne, (Ps. 77, 11.) preisen müssen.

Anfangs gedachten und sagten viele: So lange es etwas neues, so geben die Leute dazu; wenns aber nur aufhören wird was neues zu seyn, so werden die Leute müde seyn,

seyn, und wird das Geben ein Ende haben. Daraus wolte denn die ungläubige und nur aufs sichtbare sehende Vernunft weiter also schliessen: Wenn man nun so albet gewesen wäre, und auf die Willigkeit der Wohlthäter, die sich im Anfange gefunden, gebauet hätte, und das Werck unter der Hand fein groß und weitläufig werden lassen; und die Verehrungen blieben denn aus, so fässe man mit dem Werck in Schande und Sport und in grosser Noth, weil man eine Sache so unbesonnen angefangen, die man nicht ausführen könnte.

Aber wie hat die Güte Gottes diesen nicht unwahrscheinlichen Vernunftschluß so weit fehlen lassen! Es gehet nun, wie schon gedacht, ins siebenzehende Jahr, daß der Anfang zu diesen Anstalten gemachet worden. Wäre es nun im Anfange bloß um deswillen wohl von statten gegangen, weil es was neues gewesen; so wäre es nun vorlängst was altes, und der Beysteuern würden nach und nach gar merklich weniger worden seyn. Nun aber findet sich gerade das Gegentheil. Je länger es währet, je besser geht es; und ist der jezige Zufluß der Beysteuern weit reichlicher als im Anfang; weil auch icko viel, viel mehr als im Anfange, wie der Quanschein zeiget, und bey stetigem Zunehmen des Wercks noch immer mehr erfordert wird.

Aber so man ja im Anfang einen Schluß hätte machen wollen, wäre da nicht der folgende besser und richtiger gewesen?

N 5

Wenn

Wenn man das, was verehret wird, nicht auf Capital schläget, sondern wendet es einfältig und treulich an, so sehen wohlgefinnere Leute, daß ein Tug damit geschaffet wird; und solcher in die Augen leuchtende Tug wird dennoch immer mehr gute Gemüther, die der Armen bessere Versorgung und der Jugend bessere Aufserziehung wünschen, reizen und bewegen, daß sie zu einem solchen Werck, dabey Treue und Fleiß erwiesen wird, gern und mit Freuden etwas contribuiren werden.

Diesen Schluß hätte doch der Ausgang bestätigt. Aber weder dieser noch jener Schluß ist es, darauf man gebauet hat. Denn auf Menschen ist gar nichts zu bauen; aber auf GOTT alles.

Ginge es nach den Schlüssen der Vernunft, so sind zwey Dinge in den Weg kommen, daraus man hätte eine grosse Verhinderung dieses Wercks schliessen mögen, bevorab, da man dieselben nicht im Anfange vermuthen mögen.

Erstlich, es ist in vielen auch wohlgesinneten Gemüthern die Meynung nach und nach entstanden, die auch sehr viele, und öfters mit Worten zu erkennen gegeben: Im Anfange sey das Werck nur auf Gottes gütige Providenz angefangen, aber nachhero habe man so viel Vorrath zusammen bracht, daß man schon wisse, wovon das Werck solle unterhalten und fortgesetzt werden. Das ist so weit gangen, daß, wenn ein neuer Bau

Bau angefangen worden, und sie gehöret, es wäre dazu kein Vorrath da, so haben sie sich eingebildet, man hätte zwar wol Vorrath zur Fortsetzung des übrigen, nur allein zum Bau wäre nichts vorhanden.

Da hätte man ja gedencken mögen: wenn so viel Menschen glauben, es sey schon genug da, so werden sie mit ihren Beysteuten zurück bleiben. Es mag auch wol seyn, daß viele aus solcher falschen Meynung damit zurück blieben sind. Aber dem Wercke selbst hat das keine Hinderung gegeben; weil es auf Gott und nicht auf Menschen angefangen worden, welcher immer andere desto mehr zum Beytrage erwecket hat, wenn einige gemeynet, der Beytrag sey nicht nöthig.

Was aber diese jetzt gemeldete Meynung betrifft, so findet sich das Gegentheil davon; sientemal das Werck noch wie im Anfange auf der Providenz Gottes beruhet, und ob es wol von ein und andern zum Behuf der Armen angelegten und in Schwang gebrachten Dingen sich einer guten Beyhülfe zu erfreuen hat, wie solches nie verschwiegen ist, und man auch eben darunter die göttliche Providenz ehret; so ist doch, wenn gleich solche Beyhülfen mit angewendet werden, bey der gegenwärtigen Weitläufigkeit des Wercks, auch zu solcher Zeit, da nicht gebauet wird, geschweige wenn der Bau daneben fortgesetzt wird, iezo noch weit mehr vonnöthen, als in den ersten Jahren, so von freywilliger und ungefor-

gefordertter Beysteuer, oder vielmehr aus dem unerschöpflichen Reichthum der Güte Gottes und von seiner Herzenslenkenden Kraft von einer Zeit zur andern erwartet werden muß, auch nun etliche Jahr her, ohne solche Prüfungen, als uns zuvor begegnet, von der guten Hand Gottes wirklich dargereicht ist.

Zum andern, da man im Anfange hätte gedencen mögen, es würde jederman sich drüber freuen, oder es doch wenigstens nicht mit schelen Augen ansehen, daß man ohne jemand's Beschwerung sich der armen und der Jugend annehme; am allerwenigsten aber hätte meynen sollen, daß, nachdem Gott das Werck so gesegnet, daß es nunmehr niemand anders als ein gemeinnütziges Werck vernünftig ansehen könne, nicht minder harte Censuren und Beurtheilungen darüber ergehen solten; so hat sichs dennoch gar anders gefunden, und ist der unglimpflichen Urtheile, Beschuldigungen, Verleumdungen, Lügen, Lästerungen und Schmähungen weder Ziel noch Maas, und dabey das schlimmste gewesen, daß viele die Unwahrheiten gehöret, die Censuren und Lügen gelesen; nach der Wahrheit aber sich nicht durch den Augenschein und bey unpartheyischen erkundiget, und die Verantwortungen weder gehöret noch gelesen. Da nun also viele grosse und niedrige, geistliche und weltliche mit allerley falschem Bericht eingenommen worden; so hätte die Vernunft schliessen mögen, das würde der Sache einen mercklichen Stoß geben.
 Aber

ber es ist gerade das Gegentheil erfolgt. Denn durch die Censuren sind eben manche erwecket worden, Beysteuren einzusenden, weil sie vorhin schon das Werck mit ihren Augen gesehen, und die rechte Beschaffenheit desselben besser gewußt, als die Censores, deren Unbilligkeit sie auch bey Einsendung ihrer Steuern höchlich detestiret. Desgleichen wenn manchen viele seltsame und ungerimte Dinge vom Wäysenhouse beygebracht worden, denen sie auch wol Glauben zugestellet; und es denn die Gelegenheit gegeben, hieher zu kommen, alles selbst anzusehen, und nach dem, was sie gehöret, sich zu erkundigen, so haben sie sich geschämiet, daß sie den Lügen geglaubet, und das Gegentheil angetroffen, haben dann frey bekennet, daß sie das Böse, so sie geglaubet, falsch, des Guten aber, so man ihnen gesaget, sie aber nicht glauben wollen, weit mehr befunden, als man ihnen gesaget; weswegen sie denn desto mehr Liebe dem Wercke zugewandt, und, wenn ich so reden darf, gleichsam ihre Strafe gegeben und das Werck desto reichlicher begabet.

Daraus dann zu erkennen, daß das Wäysenhaus bis hieher keinen Schaden, sondern vielmehr Nutzen und Vorthail davon gehabt, daß es so censiret und unbilliger Weise geschmähet und verlästert worden, bevorab, da aus Mangel der Zeit die siebende Fortsetzung der Fußstapfen bis hieher nicht ediret worden, und indessen durch die Censuren zu einigen Verantwortungen Anlaß gegeben,

geben,

geben, durch beyderley aber verhütet worden, daß das Waisenhaus und übrige hiesige Anstalten nicht bey manchen in Vergessenheit gerathen möchten; zu geschweigen, welche grosse Glaubens-Stärkung, Erweckung und Aufmunterung man dadurch krieger, wenn man aus redlichem und einfältigem Herzen nach göttlicher Führung und Handleitung etwas zu des grossen Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen unternommen, und darüber geurtheilet und geschmähet wird, da man sich eines ganz andern, als die Welt urtheilet und vorgiebet, in seinem Herzen vor Gott bewußt ist.

Gewiß, ich bin kaum durch eine Sache kräftiger aufgewecket und ermuntert worden, in diesem Werck frisch und unermüdet fortzufahren, als durch die unerdiente Verunglimpfungen, so darüber ergangen. Denn da betet sichs am allerbesten, und da glaubet sichs auch am allergewissesten, daß Gott das Gebet erhören werde, wenn man zu ihm mit fröhlichem Gewissen sagen mag: *3 Erz. du weißt alle Dinge, du weißt, daß das Werck im Glauben und Vertrauen auf deine göttliche Güte angefangen und fortgesetzt ist: du weißt, daß das arge nicht in den Sinn genommen ist, womit es die Widerwärtigen verunglimpfen; darum rette die Unschuld bringe die Wahrheit ans Licht, segne ferner dein Werck, auf daß zu schanden werden alle, die demselben ohn Ursach feind sind; Reinige aber dasselbe auch je mehr*

mehr

mehr und mehr von allen menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten, und regiere die dabey sind mit deinem guten Geist, damit sie dem Widersacher keine Gelegenheit geben, sich weiter zu versündigen. Gib Weisheit und Verstand, gib Glauben und Freudigkeit, gib Kraft und Beständigkeit, durch alle Hindernisse und schwere Umstände hindurch zu kommen, alles zu überwinden, und deine Herrlichkeit immer mehr zu sehen. Solch Gebet erhöret dann GOTT, daß man es spüret und inne wird; und so muß auch das Böse, wider Willen und Danck der Menschen, zum besten dienen; sonderlich aber zu grosser Glaubens-Stärkung, folglich auch zu desto mehrerer Verherrlichung des Namens Gottes gereichen und ausschlagen.

Dieses alles aber wird dazu angeführet, daß auch eure Herzen zum Glauben und Vertrauen auf die theure Güte Gottes gereicht werden. Wenn ihr hinsüro von den Nahrungs- oder andern irdischen Sorgen angefochten werdet, so stellet euch unter andern auch dieses vor, was Gott von Anfang bis hieher an diesem Werck gethan hat.

Eines aber ist noth. Ergeben ihm nur eure Herzen in wahrer Busfertigkeit, und in rechter Aufrichtigkeit, hasset das Arge, hanget dem Guten an, bitter ihn demüthiglich um Vergebung eurer Sünde, und jaget nach der Heiligung in der Furcht Gottes. Denn wenn ihr eure Herzen

ken nicht redlich zu Gott wendet, sondern irdisch
 gesinnet seyd, und die Welt lieb habet; ist frey-
 lich unmöglich, daß ihr ein recht lebendig und
 kindlich Vertrauen zu Gott haben könnet. So
 euch aber euer Christenthum ein Ernst und keine
 Heucheleiy ist, so mögen euch auch eure anflebens-
 de Fehler und Gebrechen das Vertrauen auf
 GOTT nicht wegnehmen. Denn die werden
 euch so dann um Christi willen nicht zugerechnet.
 Darum betet alsdenn getrost zu GOTT, und
 wenn der Glaube und das Vertrauen auf Gott
 nicht recht fort wil, so bittet Gott, daß er euch
 den Glauben gebe, wie Lutherus in der Vorrede
 über die Epistel an die Römer gesaaget hat: Bitte
 du GOTT, daß er dir den Glauben gebe,
 oder du bleibest wol ewig im Unglauben:
 Das Gebet ist das Mittel, daß der Glaube gege-
 ben und vermehret werde. Und ob wol das Ge-
 bet auch voraus seket, daß schon einiger Glaube
 bey dem Menschen sey, (denn er würde nicht be-
 ten, wenn er schlechterdings nicht glaubete, daß
 ein Gott sey, und daß er das Gebet erhören wer-
 de:) so fühlet doch da der Mensch keinen Glauben,
 sondern vielmehr seinen Unglauben, welche Noth
 ihn treibet, GOTT um den Glauben zu bitten:
 und die Bewegungen, so er hat, sich mit Gebet zu
 Gott zu wenden, ist in solchem Zustande nicht
 die durchgebrochene Glaubens-Kraft, in welcher
 er hernach, wenn erst das Herz durch den Heil.
 Geist Abba lieber Vater! schreyen gelernet, zu
 Gott betet, sondern vielmehr die Überzeugung
 von

von seiner Noth, die ihn antreibet Hülfe bey Gott zu suchen, und die zuvorkommende Gnade Gottes, welche ihn zum Gebet und näheren Vereinigung mit Gott verborgentlich anlocket und reizet. Darum soll keiner mit Gott gleichsam darüber disputiren, ob er Glauben habe, daß er zu Gott beten könne, oder nicht; sondern er soll dem Wort Christi einfältiglich gehorchen: **Bittet so wird euch gegeben.** Matth. 7,7.

Manche sprechen zwar zu ihrer Entschuldigung, wenn man sie zum alaubigen Vertrauen auf Gott erwecket: **Der Glaube ist nicht jedermans Ding.** 2 Thess. 3, 2. Aber das meynet Paulus nicht so, als wenn nicht jeder Mensch dazu kommen könnte; sondern es heist nach dem Griechischen: **Es haben nicht alle den Glauben.** Da denn keinesweges die Meynung Pauli ist, als wenn nicht alle zum Glauben gelangen könnten, wenn sie gleich um denselben Gott anriefen. Das sey ferne! Es ist ja der Glaube Gottes Gabe. (Eph. 2, 8.) Ach Gott sey Lob und Danck, daß er seine Gabe ist. So kan man ja noch wol dazu gelangen. Denn da ist das Gebet ein aewisses Mittel, indem es heist: **Bittet, so wird euch gegeben.** Und weil Gott ja den Glauben jederman vorhält, Ap. Gesch. 17, 31. wie solte er ihn denn nicht einem ieden geben, der ihn darum bäte? Aber auch das ist ja herrlich, daß der Glaube nicht so eine geringe Sache ist, die wir aus eigener menschlicher Vernunft und Kraft her-

vorbringen, oder die uns Menschen geben könnten; sondern daß er eine hohe, theure, himmlische Gabe ist, die aber dennoch der himmlische Vater gerne giebet denen, die ihn darum bitten. Ist die Gabe ins Vaters Händen; wohl uns, so ist wol dazu zu gelangen.

Ach wolan denn, gehet doch zum lieben Vater, Kommet doch mit Beten und mit Weinen; gewiß, er wird euch nicht leer lassen abziehen. Haltet ihm seine herrlichen Verheissungen vor; gehet auch mit diesen seinen lieblichen und tröstlichen Verheissungen fleißig um in euren Herzen; erweget und betrachtet die theure Güte Gottes, seine grosse Liebe und Barmherzigkeit, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, die er in Christo Jesu erzeiget hat; suchet anders nichts, als daß euer Herz seiner göttlichen Gnade und väterlichen Hulde in Christo möge recht gewiß und versichert werden: lasset das euren einigen Schatz seyn, darnach ihr trachtet; die einige köstliche Perle, darnach ihr strebet. Denn was wollet ihr doch mehr als dieses? Wenn ihr einen gnädigen Gott habet, so wird derselbe euch ja nach seiner Gnade und Liebe alles geben, was euch nöthig ist? Wer wil euch schaden, so euch Gott lieb hat; Woz für habt ihr euch zu fürchten, so ihr bey Gott in Gnaden seyd? sintemal ja keine Noth so groß ist, daraus er nicht erretten, kein Ubel so groß, das er nicht zum besten wenden könne. Mit dem auferlichen magts denn gehen, wie Gott wil; wohl euch,

euch, so ihr unter dem Schatten seiner Flügel
trauen könnet.

Sehet, wie diß Wercf bisher unter demselben
Schatten so wohl behütet worden, gewachsen und
zugenommen. Es hat der ängstlichen Sorgen
um leiblichen Vorrath nicht bedurft, Gottes
theure Güte und Gnade ist ihm übrig genug ge-
wesen. Ernehret nun der Vater bey diesem
Wercf so viele, die nicht dafür sorgen; solte er
nicht auch euch ernehren, da ihr einzeln seyd, oder
nur die eurigen habet?

Betrachtet doch, wie der Vater bey diesem
Wercf alles zum besten gelehret. Sehet ihr nur
auf ihn, so wird er euch auch alles zum besten die-
nen lassen. Seyd nur nicht ungläubig, sondern
gläubig.

Solts auch gleich mannigmal das Ansehen
haben, als schläge es zum ärgsten mit euch aus;
laßt euch das nicht irren. Da Jonas ins Meer
geworfen war, erhielt ihn dennoch Gottes Gna-
de, ward errettet, ging hin und predigte zu Ni-
ve. Da Christus ans Creuz gebracht war, und
die Jüden nun sein spotteten, und über ihn frolock-
ten, stand er wieder auf von den Todten, und
das Evangelium, das die Jüden nicht hatten lei-
den wollen, ward in der ganzen Welt verkündi-
get.

Darum sehet nur unverrückt mit gläubigem
Vertrauen auf GOTT. Es gehe wie es gehe,
Menschen mögen euch lieben oder hassen, es kom-

me Krieg, oder Hunger, oder Pestilenz, es fallen tausend zu eurer Seiten, und zehen tausend zu eurer Rechten; so ihr von Herzen sagen könnet: Ich traue auf den **HERRN**, Ps. II, 1. so werdet ihr auch immer Ursache finden zu rühmen die Güte des **HERRN**, wie theuer sie sey, daß ihr unter dem Schatten seiner Flügel trauen könnet; und man wird von euch sagen müssen: **Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.**

Nun, ob gleich noch ein mehrers zu sagen nöthig, auch mein Herz begierig wäre, euch mit mehrern Worten auf die Gnade, Liebe und Güte Gottes zu weisen, und eure Herzen zum Glauben zu reizen; so leidets doch die Zeit nicht. Lasset uns demnach mit Dancksagung und Gebet den Schluß machen.

SOb und Ehre, und Preis und Dancksagung sey dir, du ewiger, lebendiger und allmächtiger Gott, für alle Liebe, Gnade, Barmherzigkeit und Wohlthat, so du uns erzeiget hast. Insonderheit dancken wir dir für dißmal, und loben deinen heiligen Namen, daß du deine Güte über uns hast walten lassen, daß dieses Haus aufgebauet und bis dahin gebracht würde, daß wir uns nun zum ersten mal hieselbst mit einander durch die Handlung und Betrachtung deines Worts, und durch Verkündigung und Preisung deiner an uns erzeigten Wohlthaten, haben erbauen können.

Wir

Wir danken dir, daß du verliehen, was von äußerlichen Mitteln dazu erfordert worden; und zwar erkennen wir unsere Pflicht, dir dafür zu danken, desto mehr, weil der Bau nicht aus vorhin bereitem Borrath, sondern im Vertrauen auf deine väterliche Vorsorge unternommen ist, und du deinen Beystand so mildiglich geleistet, daß von Anfang des Baues bis hieher über keinen Mangel hat geklaget werden dürfen.

So preisen wir dich auch, daß du alles Unglück und allen Schaden gnädiglich abgewendet hast.

Siehe, du hast nun, lieber Vater, mehr Raum gegeben zur Handlung deines Wortes mit Alten und Jungen; auch hiefür haben wir dich demüthiglich zu loben und zu preisen.

Ach! Segne, segne diesen Ort, wie du den vorigen gesegnet hast; oder vielmehr dein Wort, so an diesem Ort gehandelt, und die Menschen, zu welchen es geredet wird. Und da du in dem vorigen Raum, der uns zu enge worden, manches Herz durchs Wort der Gnaden heimgesuchet, aus dem Verderben herum geholet, und mit dem Licht des Lebens erleuchtet hast, wofür dir allein auch Preis, Ehre und Lob gebühret; also wollest du nun hier, da du mehr Raum gegeben, auch deinen Segen vermehren, und so oft hieselbst erwachsene oder Kinder unterrichtet und ermahnet werden, so oft wollest du auch den Lehrenden die Weisheit, und den Zuhörenden die Aufmerksamkeit, Gelehrigkeit und Folgsamkeit geben, so

ihnen nöthig ist, daß du deinen Zweck, nemlich die Seelen mit dir selbst in Christo Jesu zu vereinigen, erreichest.

Ich befehle dir hiemit, o lieber Vater, alle, die jetzt gegenwärtig sind, und die noch künftig herzukommen werden, in deine Hände, und bitte dich demüthiglich, du wollest doch in allen, die noch nicht den Glauben, den du wirktest, haben, denselben wirken, und ihre Herzen mit der Erkenntniß nicht nur ihrer Sünden und ihres tiefen Verderbens, sondern auch deiner Gnade und Güte erfüllen; in welcher Herzen aber bereits derselbe lebendige Glaube von dir gewircket ist, denselben bewahren, und stärken, auf daß sie je mehr und mehr deine theure Güte schmecken, und unter dem Schatten deiner Flügel trauen.

Breite auch ferner deine Güte aus über dieses Werck in Darreichung des leiblichen Segens, und zuech deine Hand nicht von uns ab. Das wirst du ja nicht thun, o Herr! ach nein: Solch Vertrauen haben wir zu dir, o Herr! denen du ja durch deine Gnade zu erkennen gegeben, wie theuer und köstlich deine Güte sey, und wie sicher sichs unter dem Schatten deiner Flügel trauen lasse.

Laß auch das, was noch an diesem und andern Gebäuden zu ihrer Vollendung nöthig ist, durch deinen Beystand im Frieden und ohne Beschädigung derer, so daran arbeiten, ausgeführet werden, zur Vermehrung deines Lobes und Preises.

Und

Und wie in deinem Namen beschlossen ist, wenn auch der neue Speise-Saal in diesem Gebäude wird zubereitet seyn, noch etliche Tische für dürftige Studiosos und Schüler zu denen, die schon da sind, hinzu zu thun: also wollest du es auch ins künfftige noch ferner lassen wachsen; (*) und ist es dein Wille, so laß auch dis Haus zu enge werden, auf daß deine Güte noch immer herrlicher, und dein Name auch so vielmehr darüber gelobet werde.

Du wollest auch, o lieber Vater, ein reicher Vergelter seyn allen denen, die bis dahero diesem deinem Werck, aus eigener Willkühr und aus Liebe das Gute zu befördern, die Hand geboten haben, deren Namen auch guten theils nicht einmal bekand sind. Sey ihr Vergelter in Zeit und Ewigkeit; und wie sie gleichsam ihr Lust-Spiel an diesem Werck gehabt, das, was ihnen sonst lieb gewesen, ungefordert, geschweige gezwungen, mit Freuden beyzutragen: also lasse du auch ihre Seelen dein Lust-Spiel seyn, daß du sie nicht nur trauen lässest unter dem Schatten deiner Flügel, sondern sie auch truncken machest von den reichen Gütern deines Hauses, und du selbst sie tränckest mit Bollust als mit einem Strom. Mache sie an jenem Tage offenbar, und stelle sie vor dein Angesicht unsträflich und mit Freuden.

D 4

Und

(*) Diß ist erfolgt.

Und wie du, **HERR**, du getreuer **GOTT**, bis dahero unserm König, deinem Gesalbten, gegeben, daß unter seiner Regierung und in seinem Lande, diß **Werk** gegründet und fortgesetzt worden, so wollest du auch selbst, o **HERR**, sein Lohn und Erone seyn. Du wollest auch desselben **Herz** bewahren gegen alle bittere **Verleumdungen**, damit der **Satan** durch seine **Werkzeuge** dein **Werk**, und die, so daran arbeiten zu verunglimpfen suchen möchte. Hingegen wollest du sein **Herz** ferner stärken, diesem deinen **Werk** hold zu seyn, und deinen Namen zu preisen, daß du solches in seinem Lande aufgerichtet hast. Wir bitten dich auch nach den iezigen Umständen, daß du die **Trauer-Fälle**, wodurch dessen **Herz** ietzt betrübet worden, ihm dergestalt durch den **Trost** deiner **Güte** und **Gnade** versüßen wollest, daß mit den zunehmenden Jahren auch desselben **Herz** und **Seele** in dir möge zunehmen, und wir das **Heyl** unsers **Königes** mit **Freuden** sehen mögen. **GOTT** gib dein **Gericht** dem **Könige**, und deine **Gerechtigkeit** des **Königes** **Sohne**; daß er dein **Volck** bringe zur **Gerechtigkeit**, und deine **Elende** errette. Ja lasse du dir das ganze **Königliche** **Haus** und die **Regierung** des ganzen **Landes** befohlen seyn, und erhalte die **Stützen** des **Landes**. Laß dein **Werk** darin ferner **floriren**, und lasse es durch keine **Bosheit** unterdrückt werden.

Ma

Mache aber zu schanden die Lasterer, die deinem Wercke ohne Ursach gram sind, und frech Lügen reden. Laß ihre bösen Anschläge offenbar werden, und auf ihren Kopf kommen, wenn sie sich zu dir nicht bekehren wollen. Laß dein Werck nicht von den Stolzen untertreten werden, und die Hand der Gottlosen stürze es nicht; breite aber aus deine Güte über die, die dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen, und laß deine Gnade allemal gerühmet werden von denen, die deinen Namen lieben und ehren.

Du hast ja deinen Namen herrlich gemacht an diesem Werck diese sechzehn bis siebenzehn Jahr her, und hast so viel Gnade verliehen, daß diß Werck von Jahren zu Jahren zu grösserem und augenscheinlichem Nutzen der Stadt, des Landes und der Dürfftigen, sonderlich der Jugend, gediehen. Ja du hast, ohne einigen Abgang dieses Wercks, deinen Segen von hieraus, auch in andere Lande, über das Meer, bis in Indien und unter die Heyden ergossen. Ach daß doch nur wir erstorbene Menschen allesamt, die wir kaum des Namens der Christen mehr werth sind, aufs neue dadurch erwecket würden, mit desto grösserem Ernst dir unsere Herzen zu ergeben! Ach nun, HERR, so mache dich doch fernher auf, und segne dein Werck um deiner Barmherzigkeit willen, daß dein Reich in den Seelen der Menschen, welches ist Gerechtigkeit, Frie-

de und Freude in dem Heiligen Geist, wohin dieses dein Werck gerichtet ist, groß werden möge. Amen! Laß es in Christo Jesu Ja und Amen seyn, als in welchem alle deine Verheissungen sind Ja und Amen. Amen!
Hallelujah!

Zu Anfangs ward folgende
Aria musiciret.

I.

S HERR, hebe an zu segnen dieses
Haus,
Das Denckmaal deiner Gütig-
keit,
Und Zeugniß deiner grossen Werke,
Das noch zu dieser letzten Zeit
Beweiset deine Kraft und Stärke.
HERR, hebe an zu segnen dieses Haus!

2.

Erhalte doch im Fortgang dieses Werck;
Wenn sich der Feinde Sturm erregt,
Und Creuzes-Winde drüber wehen;
Wenn sich der Höllen Macht bewegt,
So

So laß es unbeweglich stehen.
 Erhalte doch im Fortgang dieses Werk!

3.

Gib deinem Wort von oben deine Kraft,
 Das hier auf diesem Saal erschallt.
 Laß durch die theuren Himmels-Lehren,
 Wenn Buß und Glauben wieder-
 halt,
 Noch viele sich zu dir bekehren.
 Gib deinem Wort von oben deine Kraft!

4.

Ergieße dich in aller Herz und Sinn
 Mit Gnaden-Gütern dieser Zeit.
 Du wollest Ruhe, Heyl und Leben,
 Den Vorschmack jener Seligkeit,
 Hier allen müden Seelen geben.
 Ergieße dich in aller Herz und Sinn!

5.

So setze dann zum Segen diesen Ort!
 Laß ihn die Himmels-Taube seyn,
 Die in dem Mund' ein Del-Blat träget,
 Das

Das unter deinem Gnaden-Schein
Den Grund zu vielem Guten heget.
So setze dann zum Segen diesen Ort!

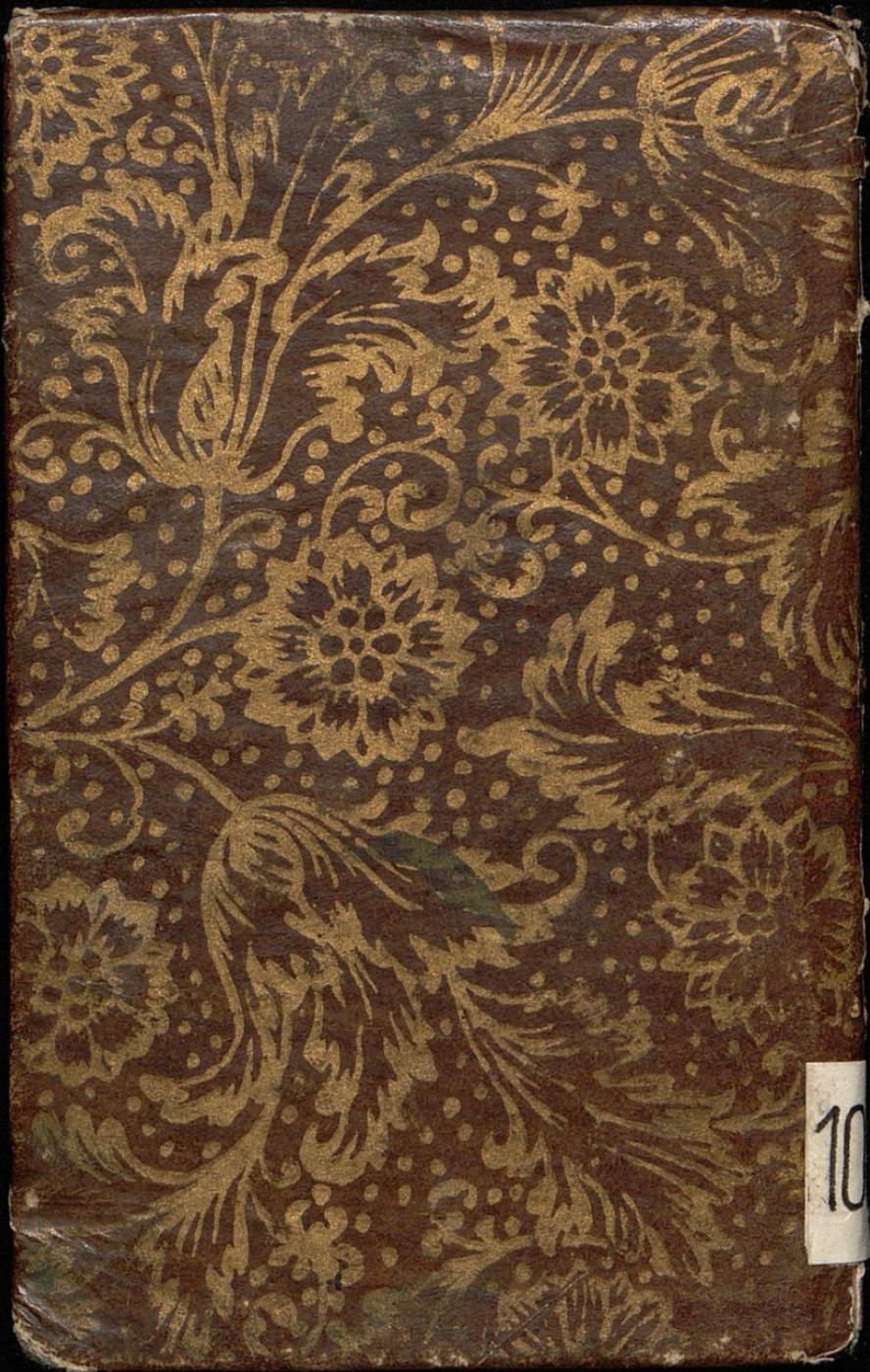
Hierauf ward gesungen: Sing't dem Herrn,
nah und fern. pag. 779.

Nach dem Sermon und Gebet ward gesungen:
Wunderbarer König. pag. 782.

Und zuletzt: Amen! Gott Vater und Sohne.
pag. 1158.



100 H9



10